Exeg.
491m

Exeg. 491^{m}

Exeg. 491.m

Wiedergefundene

Hieroglyphen

der

heiligen Schrift.

Oder

Blicke

in

das tiefe Weisheitsſyſtem.

Frankfurt und Leipzig.
1793.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich werde hierinne von den Accenten und ihrer nützlichen Anwendung, was den Verſtand der heiligen Schrift betrift, vorzüglich handeln; und in dieſer Abſicht werde ich 1) von denſelben insgemein reden; 2) werde ich den Nachdruck derſelben mit deutlichen Beiſpielen erweiſen und beſtätigen. —

I.

Die ebräiſchen Verſtandspunkte ſind, wie bekannt, Zeiten, die ein Wort mit dem andern verbinden oder trennen, und dadurch einer ganzen Rede, die eigenthümliche Bedeutung geben. — Allein, ſie wer-

den nicht nur im Sprechen, ſondern vielmehr im Schreiben gebraucht. — Schon ſeit langer Zeit werden ſie von Juden und Chriſten: Theamim Neginoth, Verſtandgebende Noten genennt.

Als Verſtandgebende haben die Juden ſolche vor faſt 2000 Jahren weggeworfen und verlohren; — jedoch haben wir gewiſſe Nachricht, daß ſie ſelbige ſo wie wir, ehemals gekannt haben. — Sie kennen ſolche zwar als Noten oder Accente noch jetzt, und nennen dieſe Wiſſenſchaft den Trop, oder Sarke, die aber Chriſten zu dociren nie für gut gefunden haben.

Die Theamim theile ich ihrer Natur nach in drey Klaſſen ein. — Einige werden als Noten, einige als Buchſtaben in der Ausſprache, und einige gar nicht gehört; ſondern nur geſchrieben.

Im erſten Falle werden ſie ſchlechtweg Puncte oder Accente, im andern Falle, notae diacriticae, und im letztern, maſoretiſche Schreibezeichen genennt; — Zeichen, — wodurch man jede Veränderung ähnlicher Wörter und Buchſtaben unterſcheidet, und alſo im Sprechen, — Leſen und Schreiben genauer fortkommen kann.

Alle dieſe Puncte gehören eigentlich nicht zu Vocalen oder Conſonanten, und letztere können ohne jene faſt geleſen werden. Allein, alle Wörter, da ſie einfach, auch vieldeutend ſind, können ohne Zweideutigkeit nicht genau verſtanden werden, wenn jedem Worte nicht ein, oft zwey oder drey Puncte beigeſetzt werden. —

Nur

Nur ſie beſtimmen die Bedeutung des Worts in dieſer und jener Verbindung, nach Regeln, die nicht blos grammaticaliſch, ſondern vorzüglich logiſch ſind; und ſcheinen ſie gleich vielſeitig zu ſeyn, ſo liegt dieſes allein an Verbindung des Worts mit einem andern, und an den häufigen Veränderungen, die nach und nach in unſerer Erde a poſteriori, nicht von Gott wollend, entſtanden ſind. Denn Erde heiſt, zum Beweiſe, die erſte Erde. — Nachdem aber die Verbindung iſt, heiſt dieſes Wort mit gleicher Bezeichnung, bald die allererſt erſchaffene aller drey Erden; — bald die höchſte, und erſte Abtheilung der Erde von Licht; — bald die erſte Untererde der Juden; — bald die nach dem Falle verfluchte und verſetzte Adamah; — und endlich bald, und oft das Canaan dieſer Welt, welches in zwey Theile getheilt wird.

Hieraus folgt nun: daß es nothwendig iſt, dieſe Puncte zu kennen, und nicht blos, ihren Werth zu wiſſen, ſondern auch das ganze Weisheitsſyſtem der göttlichen Schriftſteller, nach welchen logiſchen Regeln der heilige Geiſt ſie getrieben habe. Denn wer nicht weis, daß Schöpfungen a priori drey, und, recht genau mit der Schrift zu reden, Stiftungen a poſteriori geweſen ſind, und zukünftig Nachgründungen, καταβολας, den letzteren ähnlich, ſeyn werden, kann bey allem Wiſſen der rechten Bedeutung der Puncte, ſich nicht ganz ins Punctationsſyſtem der Schrift finden, ſondern gar, wenn er die Weisheit der materiellen Welt zum Grunde legt, ſeine Begriffe verwirren.

Jeder Punct hat ſeine angewieſene Stelle, wo auch zugleich der Ton iſt. Wird aber der Verſtand unter ein und ſelbigem Wort verändert, ſo wird auch der

der Punct mehr vor- oder rückwärts und folglich auch der Ton oft auf eine andere Silbe geſetzt.

Mithin alſo: nicht der Ton, nicht das Grammaticaliſche, geht voran, — ſondern das Verſtandgebende, wornach ſich alles richtet. Und ſonach haben wir den Beweis: daß keine eigentliche Poeſie, wie wir ſie kennen, in der Schrift gar nicht befindlich iſt.

Da wir unſer Ebräiſch von Juden allein, wie ſie das Verſtandgebende der Puncte lange verlohren hatten, erlernet haben; und auſſer dieſer Nation ſonſten in der ganzen Welt kein Hülfsmittel zur Erlernung dieſer Sprache anzutreffen geweſen iſt: ſo können wir, da wir bey ihrer unwiſſenden Lehrart in dieſem Falle geblieben, und nicht dem Wink der Schrift gefolget ſind, den wahren Werth der Punkte bisher nicht haben, noch verſtehen; und was wir von einem hermenevtiſchen Sinn der Puncte vorgeben, iſt blos eine fehlervolle grammaticaliſche Einrichtung, die, weil ſie ſo viele Ausnahmen, als Regeln hat, mehr ſcheinbar, als ſicher iſt.

Das Accentuationsſyſtem der Juden, und Einrichtung ihrer Grammatic, den Puncten einen großen Rang zu geben, das einzige Wahre, was aus dem grauen Alterthume, nebſt Ausſprache, auf uns gekommen iſt, behalte ich bey; nur die Noten ſelbſt gebe ich hier nicht an. Alles andere aber, was menſchliche Klugheit hinzugeſetzt hat, es ſey noch ſo ſcheinbar gemacht, laſſe ich weg.

So erkenne ich z. B. es für falſch: daß wir im Proſaiſchen und Metriſchen eine doppelte Accentuation, und

und auch verſchiedene Kayſer darunter haben. Dagegen behaupte und beweiſe ich, daß die Puncte die ganze Schrift durch, nur einen Rang haben, und logiſch gleich ſind; und daß es nicht mehr und weniger Kayſer gebe, als drey, die ohne Verwirrung in keinem Buche degradiret werden können.

Ich verwerfe ferner: das a priori und a poſteriori Accentuiren mit allem Anhange aus grammaticaliſchen Gründen, ganz, und halte mit den Alten dafür: daß ſolches aus logiſchen Gründen allein, und ganz natürlich geſchehen müſſe, weil ſich alle Puncte auf die göttliche Philoſophie beziehen. Nur bloß daraus, daß jeder Vers des Grundtextes ſich mit dem Silluc endigt, und mehrentheils in der Mitte ein Atnach ſteht, haben wir geſchloſſen: daß entweder grammaticaliſche Urſachen, oder eine ebräiſche Poeſie ſolches erforderten.

Den Puncten ein gewiſſes Gebiet, Dition zu geben, kann in dem Falle nur ſtatt finden, wenn man die erſten Regeln nicht vergißt, daß jeder Punct nur von ſeinem eignen Werth, und nach dem Vortrage ge- und beſtimmet werden kann, und muß.

Die Kaiſer haben allein ihre Vicarios, die drey Fürſten, die auch, um die Einheit des wiederholenden Tons zu vermeiden, oder doch noch etwas beſonders logiſch anzuzeigen, ihrer Herren Stelle vertreten. Die Grafen aber haben zum Theil nur ihre Knechte, oder Legaten, die bey gleicher Bedeutung ihrer Herren allezeit einen Abſtand, oder Lücke anzeigen, wie die folgenden Beiſpiele lehren werden. Uebrigens hat jeder Punct ſeinen eignen Werth und Ton für ſich ſelbſt.

Wenn

Wenn ein Punct unter, über, neben, oder in dem Worte ſtehet, ſo bemerke ich ſolches im Folgenden genau, und ſtelle ihn über und unter den — oder vorne, mitten und hinter denſelben; wenn er vorne, mitten und hinten im Worte ſtehet.

II.

Nun werde ich einen jeden Verſtandspunct mit klaren Beiſpielen begleiten:

1.) Die Theamims als Neginoth oder Noten.

a) Kayſer:

1.) ı: :ı Sakeph Gadol, der größte Aufrichter; zeigt das höchſte Ziel einer Perſon und Sache an. Als: le Haͤbdil, zur doppelt höchſten Unterſcheidung; li ſehemor, aufs äußerſte zu beobachten; vaͤjjomer, er redete recht ſtark und laut, — er ſchrie; — er brachte aufs genaueſte alles wieder.

2.) : Sakeph katon, der kleinere Aufrichter oder Vermehrer, zeigt zwar ein hohes und erhabenes, aber nicht das allerhöchſte an. Als: Jehova Elohim, bedeutet im ganzen Alt: Teſt: wenn der Endbuchſtabe es nicht aufhebt, die erſte Perſon in der Gottheit nach beiden Hauptabtheilungen, als Geiſt und Umkleidung. — —

3.) ^ Atnach, der Ruher, zeigt ein ſolches Erſtes an, wo zugleich ein gewiſſes Ende einer Hauptabtheilung iſt, als: Jehovah Elohim, Herr Gott, der Vater; Licht, das Erſte und Letzte endliche Licht. — —

b)

b) Könige:

1.) | Sillue, die Stufe; zeigt ein Folgendes vorhergehender Sachen, und zwey ſolche Puncte unter einem Worte, ein doppelt Folgendes, an; ſteht bald vorne, wo er ſodann Metheg heißt, und etwas vollkommen Folgendes, jedoch im Abſtand vom Vorhergehenden eben und ſelbig[illegible] Sache, anzeiget. —

2.) ∸ Rb[illegible] a[illegible]ol, der größte Verdoppler; er verdoppelt jeden Gegenſtand, und zeigt dadurch oft den Werth der beiden letzten Kayſer mit an. Als: Jehovah und Elohim beſonders zeigen beide Namen Eine, und zuſammen, zwey göttliche Subſtanzen oder Perſonen an. — —

3.) ∴ Sgolta, der Niederdrücker; er zeigt den niedrigſten Stand der Perſon, oder Sache an. Als: Jehovah Elohim, der heilige Geiſt; die Veſte, der Himmel; Garten, der niedrigſte, — der letzte Garten. —

4.) ⸗ Darga, der Grad, eigentlich der letzte Grad, oder Stufe; er zeigt das Letzte einer Sache, oder Perſon an; als Jehovah Elohim, Herr Gott heiliger Geiſt. —

5.) ⊽ Ierach, der Um= oder Verkehrer; er zeigt, als ein umgekehrter Atnach, den Gegenſatz eines gleich Höheren an. Als: Seele, Thier=Seele, dem innern Menſchen entgegen geſetzt. —

c) Fürſten:

1.) ⁘ Thbir, der Abbrecher, oder Abſonderer, welcher, wenn ein anderer Punct nichts verändert, den

Werth

Werth des ̈ anzeiget, und als Vicarius die Stelle dieſes erſten Kayſers vertritt. Als: Jehovah Elohim, mit zuſammengezogenem *h* und *m* am Ende, der abgeſonderte Herr Gott, der Vater; hingegen Jehovah Elohim zeigt den heiligen Geiſt an, und erklärt den .

2.) — *Sarka*, Conſervus et Poſtpoſitus, der Umgeber. Er ſteht bald vorn, bal[d h]inten über dem Worte, und zeigt dadurch keinen [od]er einen Abſtand an. Er weiſet ſonſt das Aeuſſerſte ei[ne]r Perſon, oder Sache, und vertritt die Stelle des Kayſers; als: Jehovah Elohim, Herr Gott, Vater; Jehovah Elohim, Herr Gott heiliger Geiſt. — —

3.) Paſer, oder Ausbreiter, vertritt die Stelle des ^, behält aber, wie die übrigen, ſeine eigene Bedeutung; als: Jehovah Elohim, Gott der Vater. — —

d) Grafen:

1.) — Tipcha anterior, die Völle, (plenitudo) verbindet und ſondert nicht bloß ab, daß ein Wort für ſich betrachtet werden ſoll; ſondern dieſer Punct drückt gleichſam mit dem Werth der beyden Kayſer: aus; als: Breſehis, im erſten abgeſonderten vollſtändigen Anfang. —

2.) — Tipcha poſterior, Plihtipchatum, die Lückmachende Völle (Plen.) hat zwar den Werth des vorigen Grafen; zeigt aber allemal einen Abſtand zwiſchen zwei verbundenen Stellen an; als: aes, Haſsehamā, aes Haarez. — —

3.)

3.) Munach ſuperior et inferior, der Zuzähler; Er ſtehet allemal vorne am Worte, und verbindet Eins mit dem Andern ſo genau, daß Beide wie Eins werden. Als: Gen. 1, 30. *Seeliſch* — Lebendiges, das vollſtändige höchſte Lebendige, wovon allein die Rede iſt.

4.) Pſik munachatus, der lückmachende Zuzähler; er iſt in allen Stücken mit dem Vorigen gleich, nur daß er allemal hinter dem Worte ſtehet, und einen Abſtand anzeiget; als: es ſcheidete Gott, im Abſtand von ſich ſcheidete der Sohn vollſtändig doppelt. —

5.) — Paſchtah, oder Kadmah, der Hervorzeiger, weiſet nicht bloß auf den folgenden Vortrag hin, ſondern zeigt vorzüglich die vollkommene innere Beſchaffenheit der Sache an; als: Gen. 1, 21. welche bewegen die Waſſer.

6.) — Pſick paſchatus, der lückmachende Hervorbringer; er iſt dem Vorigen gleich, nur daß er auf der Spitze des Worts ſtehet, und einen Abſtand der innern Beſchaffenheit eines andern, beſſeren anzeigt; als: Gen. 1, 5. und es rief Gott | zum Licht Tag, zu Licht ein Abſtand von Licht rief unter andern ausgeſucht wie vor dem Gott Vater, hoher, nicht höchſter Tag. —

7.) — Gereſch, } der einfache } Auſſonderer, zei-
— Graſchaim, } der doppelte }
gen ein minder oder mehr Ausgeſuchtes an; als: Geri, höchſt und rein, auserleſene Früchte. —

8.) — Merca } der einfache } Beſtärker;
Merca cphula } der doppelte }

er

er ſtehet allemal unter dem Worte, und zeigt eine mehr und mindere Stärke an; als: Num. 32, 42. Und er rief zuletzt zu ihr, zu der merkwürdigen rund um ſtark befeſtigten rief er Nobah. — —

9.) <> <> Mapach Sup. et inferior, das Band; er wird allezeit in der Mitte unter dem Worte geſetzt, und verbindet das Gegenwärtige mit etwas vorher Geſchehenen ähnlichen Sachen; als: Gen. 2, 3. Und es ſegnete,, wie vordem, von dem Chaos, ſegnete Gott.

10.) <> <> Pſick machpatus, eine Lücke anzeigendes Band; Er hat den Werth des vorigen Puncts, nur zeigt ſolcher einen Abſtand an, und ſtehet allemal am Ende des Worts; als Gen. 2, 12. Und es vollendete Gott,, im Abſtand von voriger Vollendung, woſelbſt in der Erde nichts Böſes, und auch kein Machen war. —

11.) <> <> Ithib, der Sitz; — Er ſtehet allemal im Anfange eines Worts, und hat den Werth der beyden Vorigen, und iſt der Gegenſatz vom Letztern, indem er etwas Vollſtändigeres anzeigt; als: Gen. 2, 3. „am ſelbigen,, wie vordem ſchon, ruhete Gott vollſtändig von der Herſtellung des Chaos. — —

12.) — Schalſcheleth, die Kette; die Mehres nicht ausbenannte zuſammen verbindet; als: Gen. 24, 12. „ und er ſprach „ nicht der Verwalter Elieſer betete allein, ſondern ſeine Gefährten auch. —

13.) — Tliſcha gdola, der größere Ausreißer, oder das große Abgeriſſene; Er trennet Wort und Vortrag vom Folgenden ganz; als: Gen. 1, 12. Deſche,, voll-

vollkommenes Kraut, das mit dem Folgenden „Aeſew„ nicht zu vergleichen iſt, ſondern mit Kraut„ — — Vers 11; ibid. 7, 7. „Und es gieng Noah und ſeine Söhne„ Frau und Söhne Frauens wollten nicht mit, und gern ihren Wohnſitz behalten, oder ſie ſtanden im Abſtande von ihnen. — —

14.) — Tliſcha ktana, der kleinere Abreiſſer; Er trennt das Vorhergehende vom Folgenden zwar, unterbricht aber die Fortſetzung und Verbindung nicht ſo ganz, wie der vorige Punct; als: Denn„ nicht gleich ließ Gott regnen, dieſes geſchahe erſt nach Anlangung Adams in der Erde am Pyſchon. Gen. 2, 5.

15.) — Karnephara oder Paſer Gadol, der doppelte und große Ausreiſſer. — Er ſetzt ein Wort und die Sache mit dem gegenwärtigen ganz auſſer Verbindung, und vereiniget in ſich den Werth der vorigen Ausheber; als: Num. 35, 5. „Ellen„ ganz aus dem Gebrauch gekommene, beſondere Ellen. —

Nun ſind noch einige Verſtandspuncte übrig, welche notae diacriticae genennt werden, die zum Fortkommen in der Sprache unentbehrlich ſind, aber nicht eigentlich als Noten gebraucht werden, ſie ſind folgende:

1.) ˙ ˙ Dageſch forte, Rbhia Katon, der kleine Verdoppler. Er ſtehet allemal mitten im Worte, und zeigt eine doppelte Beſchaffenheit an, daß ſogar das folgende Verbum oft in der Vielheit geſetzt wird; als: Hammajim, Waſſer doppelter Beſchaffenheit, aber doch zuſammen gehören.

2.) Dageſch lene, hat den Werth des Vorigen beinahe auch, und zeigt eine Vollſtändigkeit an; es ſteht im Anfange

Anfange des Worts, und in den Buchſtaben b. g. d. k. ph. th, oft auch am Ende, und heißt ſodann Mappik.

3.) Die Linie Makkeph, die Vereinigungslinie; ſie verbindet zwey Wörter zu Einem, und wird geſchwind im Ausſprechen gehört, als: Gen. 1, 3. Und es ſprach Gott: es werde Licht, und es ward — Licht.„

4.) Die Linie Raphe; ſie iſt eine kleine Linie über wenigen Stellen der Schrift. Sie hat in der Ausſprache Aehnlichkeit mit dem Mappick, nur wird ſie leiſe aſperiret, und das p. wird wie f. ausgeſprochen; als: nicht ſolt du tödten! — —

Nun will ich noch einige Verſtandspuncte anführen, die im Leſen und Sprechen nicht mit gehört, doch aber mit geſchrieben werden, und deswegen maſoretiſche Schreibzeichen genennt werden, ſie ſind dieſe:

1.) -°- Der Piſsja, der große Abſonderer oder Ausſchreiter; er ſtehet bald vorn, bald hinten, und auch am Ende des Worts, und zeigt allemal eine mehr und mindere Abſonderung, und eine Zwiſchenzeit der vorgefallenen Begebenheit an; als: 2 Reg. 16, 15. Es gebot°, ganz eigenmächtig, allem gebot der König Ahas„, der nicht mit Urdja übereinſtimmte.

2.) -|- Pſik, die Lücke; er drückt das aus, was wir mit unter andern — unter mehrern ſagen wollen, und zeigt mehreres von ein und ſelbigem nicht ausbenannten an; als: Gen. 1, 10. Es rief Gott |- unter andern — zum Doppelfluch im Abſtand ſtehenden ausgedorrten Erde; das Ausgedorrte wurde Erde genannt.

3.)

3.) ˙ Cocaw, der Stern; er zeigt ein großes NB. wo man höchſt aufmerkſam ſeyn ſoll, an; als: Gen. 2, 14. Aber der Name* merket wohl den Namen dieſes Fluſſes! — — jenſeit demſelben iſt das Schwerdt, der Scheal, oder die Reiche Aſchurs, — Gog und Magog; denn die, wie jener Reiche, im verfluchten Xades kommen, werden ohne Gnade verdammt ſeyn.

4.) ∶ Soph Paſuk, ſind die Endpunkte; denn ſie ſtehen am Ende eines jeden Verſes, und zeigen ein abgemeſſenes Ende des Vortrags an, und hinter dem ch, ein äuſſerſtes, letztes vollſtändiges, als: Maleach: ein vollſtändiger Bothe. Gen. 3, 16. „bach„ völlig über ihr zum andernmale; im Cap. 12, 13. ganz um deinetwillen; im Cap. 1, 25. Finſterniß: vollſtändige Finſterniß.

Anmerkung.

Da der Soph Paſuk ein wirklicher Theamim iſt, ſo folgt daraus: daß die Versabtheilung ſo alt, wie jede Schrift ſelbſt iſt, und nicht von ſpätern Jahren veranſtaltet worden iſt, wie ſich ſehr viele fälſchlich einbilden. — —

Dies wären alſo nun, nachdenkende Leſer! — diejenigen Puncte der göttlichen Offenbarung, die jedem Worte ſeine eigentliche Bedeutung geben, — alle uneigentliche Auslegung aufheben, und ſie vorzüglich mit von andern menſchlichen Vorträgen unterſcheiden, und folglich auch der Schlüſſel der göttlichen Offenbarung, der nun von mir im folgenden kleinen Werke lange geſucht, und nun glücklich wiedergefunden iſt. — —

Allein,

Allein, nicht ſie bezeichnen den Verſtand eines Worts allein; — auch durch Veränderung eines Vocalis, ob er lang oder kurz; — oder ob ein Chateph-Segol, Chateph-Patach, Patach-gnubha, Schua &c. geſetzt worden; — oder maiuscula, oder minuſcula, oder End-Conſonanten ausgedehnt, ſtehen, wird der Verſtand verändert, wovon ich in der Folge noch Beyſpiele herbey zu bringen Gelegenheit haben werde.

Uebrigens erwarte ich eine billige und nachſichtsvolle Beurtheilung von meinen lieben Leſern; — denn kein Buch auſſer der Offenbarung des alt- und neuen Teſtaments iſt ganz ohne Fehler und Mängel; — und ich bin auch endlich nicht ſo eitel geſinnt, — daß ich es einem jeden, der meine kleine Schrift vielleicht in die Hände nehmen wird, hätte in allen meinen Grundſätzen recht machen können. — Ich habe nicht für alle, — ſondern nur für verſtändige, billige und nachdenkliche Freunde der bisher verlohrnen Weisheit, und folglich ganz nach meiner Erfindung und Einſicht geſchrieben.

Ich dringe auch Niemand meine neu erfundene Sätze und Wahrheiten auf, ſondern ein jeder brauche meine Schrift zur Ehre der unerſchaffenen Weisheit, — zu ſeiner eignen — und zu andrer wahren Glückſeligkeit.

Jeder

Jeder denkende Leſer wird ſich in dieſem Werke vollkommen überzeugen, daß ſowohl die Verſtandespunkte, als übrigen Buchſtaben des ebräiſchen Textes, von Gott mit diktiret worden; auch eben dieſen hierin entdeckten Werth haben, und nothwendig waren, erzeugende und verbindende Gedanken der Wörter kennbar zu machen; und eben hierdurch alle uneigentliche Erklärung, die ſonſt allen menſchlichen Sprachen eigen iſt, und womit die Chriſtenheit lange genug heimgeſuchet worden, begegnet, und aufgehoben werden ſollte. Aber nicht blos in göttlichen, ſondern auch in menſchlichen Schriften, wenn wir den gegebenen Winken folgen, können die Punkte von der größten Wichtigkeit werden. Denn ſie ſind, wie die Folge giebt, Zeichen, die die aus Wörtern erzeugende Gedanken feſtſetzen und verbinden, aller Zweideutigkeit und Streitigkeiten begegnen und gänzlich vernichten. Die Wichtigkeit ſolcher verſtandgebenden Punkte hat man in Wien bereits eingeſehen, und die Preisfrage aufgeworfen: ob nicht ſolche Zeichen erfunden werden können, die jedem Wort ſeine gewiſſe Bedeutung geben, um alle Zweideutigkeit im wörtlichen Vortrag aufzuheben?

Daß aber die Verſtandespunkte zum münd- und ſchriftlichen Vortrag höchſtnöthig, und dabei gedacht, und nicht wörtlich ausgeſprochen werden müſſen, zeigen nicht allein erſtlich: die vielen Raume, die meine Gedanken bey jedem wörtlichen Vortrag ausfüllen müſſen, ſondern auch zweitens: die Verbindung der Rede mit einer andern, auch in der

wörterreichſten Sprache. Beym blos wörtlichen Vortrag bleibt allezeit ein Begehren nach Umſtändlichkeit, und es iſt keine Sprache in der Welt, die dieſes, ohne nicht den Sprachgebrauch zu verletzen, und Begriffe zu verwirren, allein mit Wörtern zu leiſten im Stande wäre. Sich hiervon zu überzeugen, darf man nur den erſten Vers der Schrift, wie er im Teutſchen da ſteht, leſen; und wer ſich beym Leſen was denkt, wird fragen: welchen Himmel und welche Erde meinet Moſes? Lieſet man aber die Punkte mit, und unterſcheidet die unter dieſen Wörtern geſetzten Vokalen, die ſie von andern ähnlichen unterſcheiden, ſo wird das Fragen aufhören, und jedermann wird ſich klar überzeugen, daß die Punkte zwar in der Ausſprache gehöret, aber nicht mit Wörtern ausgedrückt, ſondern gedacht werden ſollen. Treten gleichwohl bey einer jeden Ueberſetzung, die im genaueſten Verſtande buchſtäblich geſchiehet, Unvollkommenheiten ein, als: Verſetzung ſonſt üblicher Conſtruktion, nicht erreichende Zierlichkeit, oder, welches ſehr wichtig iſt, die Nichtbemerkung eines langen, oder kurzen Vokals, der ein und ſelbigem Worte eine verſchiedene Bedeutung giebt, ſo kann eine ſolche darum nicht unterlaſſen werden, weil durch ſelbige das Große erreichet wird, daß jeder den Vortrag der göttlichen Schriftſteller genau einſehen lernet. Schon Sirach ſagte zu ſeiner Zeit: daß durch eine Ueberſetzung der ebräiſche Text allemal verliere; denn gewiſſe eigene vieldeutende Wörter, und die veränderte Schreibart der verſchiedenen Vokalen, und Endconſonanten, ohne welcher Einſicht der ganze Sinn des ebräiſchen Textes nicht erreichet werden kann, können nicht gut beſchaulich gemacht werden. Ein jeder unbefangener Leſer wird alſo erkennen, daß man bey einer genau buchſtäblichen Ueberſetzung, und eben die brauchen wir, wegen den Punkten, Suffixen und Buchſtaben, ſoviel wie möglich, ebräiſiren, und ſich wenig darum bekümmern müſſe, das Ohr zu kitzeln; vielmehr noch Unterſcheidungszeichen erfinden müſſe, den Grundtext durchaus genau auszudrücken. Will jemand meine Meinung von einer richtigen Ueberſetzung

des

des ebräiſchen Textes wiſſen? ſo beſteht ſelbige kürzlich in Folgendem: 1) man halte ſich genau am Worte; 2) die langen Vokalen bezeichne man oben mit dem —; 3) bemerke man die großen und kleinen Anfangs- und Endbuchſtaben genau; und endlich 4) ſetze man alle Punkte, in, neben, über und unter den Wörtern.

Zur Erleuterung werde ich in der Folge häufige Beiſpiele geben.

Ob ich in Anſehung des ebräiſchen Punktationsſyſtems Vollkommenheiten leiſte? iſt eine Frage, die keiner mit Ja von mir zu beantworten verlangen wird. Denn wo iſt jemals eine Entdeckung gemacht, die nach und nach nicht vollkommener geworden wäre? Jedoch kann ich auf Treue verſichern, daß ich allen möglichen Fleiß angewandt habe, die Bedeutung der Verſtandespunkte, und was ſonſten den ebräiſchen Wörtern anhängig iſt, im ganzen Umfange auszuſpähen, und das ganze Punktationsſyſtem, wie es die Schrift will, zu berichtigen. Und ſollte ich hin und wieder noch gefehlet haben, ſo hoffe ich doch, daß jedermann, wenn er den großen Umfang der Punkte in Erwegung zieht, meine Fehler liebreich überſehen, und hingegen mein unermüdetes Nachdenken, und eiſernen Fleiß bewundern werde.

Man laſſe ſich, ich bitte inſtändig, die Einfälle: warum hat Gott die ſo höchſtwichtige Einſicht der Punkte verloren gehen, oder ſie doch nicht längſt ſchon, da ſo mancher Zweifler der Schrift weniger geweſen, auch die Chriſtenheit mit ſo vielen Irrlehren nicht wäre verwirret worden, entdecken laſſen? oder: wie iſt es möglich, daß ſo viele Forſcher nach Wahrheit den Werth der Punkte, da doch alle Einſicht des Wortes Gottes vorzüglich darauf beruhet, nicht längſtens ausgefunden haben? nicht irre machen. Mit hundert anderen Fragen kann dieſes am beſten beantwortet werden. Gott hat von jeher ſeine eigene verborgene Wege gehabt, die wir nicht erforſchen, oder gar meiſtern, ſondern allein verehren

 ſollen.

ſollen. Nur nach und nach hat er ſein Wort durch die Hand ſeiner Heiligen veranſtaltet; und ſo hat er auch, wenn es ſeine Weisheit für gut fand, nur nach und nach ſolches mehr und mehr kund werden laſſen und Leute erweckt, die in den dunkelſten Sachen Verſtand fanden.

Wer demnach die göttliche Vorſehung glaubt, und jede Entdeckung nicht einem Ohngefähr zuſchreibt, wird gewiß allemal die göttliche — weiſe Vorſicht bewundern, und ſich durch obige Fragen nicht ſo leichte verwirren laſſen.

Wir verehren aber vorzüglich in Aufbewahrung der Punkte und der ganzen Schrift durch ſo viele Revolutionen die alles beſchützende Hdnd Gottes. Weltberühmte Denkmäler und Schriften der erſten berühmteſten und weiſſeſten Nationen, als Chaldäer, Aegypter und Phönicier, die ihre Weisheit ſchriftlich in Gewölben aufbewahrten, ſind verloren gegangen; und wir wiſſen ſehr wenig davon. Aber die Schriften der Ebräer, oder erſten Chaldäer, ein vor der übrigen Welt unbemerktes und verachtetes Volk, ſind unter den erſtaunendſten Veränderungen der Zeit bis auf uns gekommen. Gewiß ein großes Wunder! Und wenn wir hier die beſchützende Hand Gottes nicht gewahr werden, daß weder böſe Engel, noch Menſchen mit aller Liſt und Gewalt nicht Einen Punkt aus der Schrift haben herausbringen können, ſo werden wir gewiß nie göttliche Vorſehung einſehen lernen. Können wir alſo in Aufbewahrung des kleinſten Punkts der Schrift die göttliche Vorſicht, und beſtändige Mitwirkung aller Zeitalter nicht verkennen: ſo iſt es für uns fürwahr Pflicht, mit großer Behutſamkeit und Ehrfurcht von den göttlichen Büchern zu reden, und ſie nicht nach menſchlichen Regeln, denen alle andre Bücher der Welt natürlich unterworfen ſind, zu beurtheilen. Voll von dieſer Ehrfurcht kann man nicht ſagen: Moſes und andere heilige Geſchichtſchreiber haben ohne Mitwirkung Gottes, blos aus unvollſtändigen menſchlichen Ueberlieferungen geſchrieben; ihre Ge-

ſichter

ſichter und Träume ſind, wie bey der Pythia, bloß Fiktion geweſen, das Volk zu betrügen; ihr erhabener Vortrag iſt morgenländiſcher ſchwülſtiger Stil; Ausmahlungen allegoriſcher Gemälde; poetiſche Phantaſien, und centauriſche Geſtalten, die Einbildungskraft zu erhitzen. Dieſes ſind ſicher Gott beleidigende Gedanken. Wir ſollen und müſſen vielmehr ſagen: Gott ſelbſt hat ſeinen Lieblingen das ganze Bibelbuch diktiret, und er will, da alles hiſtoriſch eingekleidet iſt, daß alles buchſtäblich und eigentlich von jedem ſchlichten Menſchenverſtande verſtanden werden ſoll.

Im engſten Verſtande hat ein Prophet, wenn er auch Was ſelbſt geſehen hat, Nichts von ſeinem Eigenen für ſich ganz allein erzählet. Denn noch hat kein Sterblicher auf Erden gelebet, der Etwas gegenwärtig ſo umſtändlich ſelbſt geſehen hätte, daß er die geringſten unmerklichſten Umſtände, ſelbſt **Gedanken der handelnden Perſonen**, wie's doch die göttlichen Schriftſteller thun, niederzuſchreiben fähig geweſen wäre. Von den göttlichen Propheten bleibt es nach genauer Prüfung allezeit wahr, was bereits vor 1700 Jahren Philo aus richtiger Ueberlieferung ſagt: „ſie, die Propheten, ſind Dollmetſcher Gottes, und bloße Werkzeuge, „die Nichts Eignes, ſondern Fremdes vortragen, und denen alles durch Einwirkung Gottes beigebracht worden iſt. „War er entzückt, ſo wußte er Nichts von ſich, und beym „diktiren würkte der Geiſt Gottes ſowohl auf ſeinen Verſtand, „als Sprachwerkzeuge, um kein anderes Wort, als er ſollte, „hervorzubringen.“ Dieſe Eingebung zerfällt von ſelbſt in zwei Hauptheile, in **Revelation** und **Inſpiration**. Erſtere iſt eine Eingebung derjenigen Sachen, die keiner vorher geſehen, gewußt, nicht einmal muthmaßen können; und die letztere iſt eine ſolche, wo jeder zwar alles ſelbſt geſehen und gehöret hat, jedoch, ohne zu irren, für ſich allein nicht aufzuzeichnen vermögend geweſen iſt. Im dem Worte Gottes iſt alſo alles gedoppelt wahr; und es giebt in demſelben gar keine menſchlichen Einfälle, oder aus eigner Klug-

heit erdachte Fabeln — σεσοφισμενοις μυθοις — und ſonach auch keine menſchliche Moral oder Weltweisheit, die aus Geſetzen der Natur dieſer materiellen Welt — ςοιχεια τȣ κοσμȣ — heraus gefolgert werden können. Nichts, Nichts blos Menſchliches müſſen wir alſo im göttlichen Buche aufſuchen; und wollen wir ſelbiges critiſiren, ſo müſſen wir ſolches allein aus ihr ſelbſt thun. Denn nichts iſt gewiſſer: menſchliche Werke und Erfindungen ſind voller Fehler, haben einen unmerklichen, unvollkommenen Anfang, und ſind Revolutionen und nothwendigen Zufälligkeiten unterworfen, die kein Menſch zu verhindern vermögend iſt. Allein ſo iſts nicht mit allen göttlichen Veranſtaltungen: ſie ſind gleich vollkommen, wenn auch nach und nach Zuſätze kommen; und alle Revolutionen der Welt, die große und berühmte Völker, und ihre Schriften in die Vergeſſenheit begraben haben, ſind nicht fähig geweſen, ein Jota oder Punkt vom Worte Gottes abzureißen oder zuzuſetzen; und folglich iſt unſer Geſchrei von ſo vieler Interpolation ſicher übertrieben. Wird nun dieſes, wie es nicht anders ſeyn kann, von unſerm Verſtande begriffen, daß nemlich die Offenbarung ganz ein Werk Gottes iſt; ſo müſſen wir keine Fragmentenſchreiber, fehlerhafte Abſchriften, Auszüge doppelter nicht zuſammentreffender Urkunden, und romantiſche, und unchronologiſche Angaben in dem Worte Gottes finden, ſondern wahre, höchſt — determinirte Erzählungen, deren Pünktlichkeit unſere Begriffe faſt überſteiget. Iſt nun in dieſem Verſtande die Offenbarung göttlich; ſo erfordert es ja nicht die Nothwendigkeit, daß ein jeder genannte Verfaſſer eines Buchs der Schrift ein Zeitgenoſſe der geſchehenen Begebenheiten ſeiner Zeit geweſen ſey; oder, daß daſſelbe darum, daß ers ganz geſchrieben, ſeinen Namen erhalten müſſe. Joſua, oder Samuel, können ganz oder zum Theil, das fünfte Buch Moſes; Nathan ſo den Joſua; Jeddo die Bücher Samuels; Jeſaias den Hiob; und Eſra und Nehemia die Bücher der Chronika u. ſ. w. geſchrieben haben, ohne darum anzunehmen; daß eine Menge Irrthümer mit eingeſchli-

ſchlichen, oder Erzählungen verſtümmelt ſind. — Daß aber die mehreſten Verfaſſer der Bücher ſpäter, als die Begebenheiten geſchehen ſind, gelebet haben, beweiſen klar genug die Ausdrücke: „zu der Zeit — damals“ und Benennungen von zukünftigen Dingen, als Gen. 36, 31. Joſ. 12, 10. Kap. 9, 23. u. dgl. Und zugegeben, jedes Buch iſt bey geſchehenem Vorfall gleich aufgeſchrieben worden: wer will es leugnen, daß die Verfaſſer nicht auch, wie vieles andere, deren Vorausſehen wir unmöglich leugnen können, voraus geweiſſaget, oder voraus erzählet haben, was erſt zukünftig geſchehen iſt? Freilich, hätte Gott die Schriftſteller nicht ſelbſt getrieben, ſo wären ſicher Mängel in der Schrift; und wir könnten erhitzte Phantaſien, falſche Citationen, Herablaſſung zu menſchlichen Schwachheiten, und Vorurtheilen, und Interpolationen ꝛc. in derſelben aufſuchen; auch viele prächtige Reden der Propheten wären eher Werke der Kunſt, als Gleichgegenwärtigkeit; und es lieſſe ſich hören, daß die göttlichen Verfaſſer nicht ſo ſehr einen gründlichen Vortrag, als vielmehr das Anziehen ihrer Zuhörer durch erhitzte Einbildungskraft, und alſo ſie zu betrügen, geſucht haben. Nein, ſo müſſen **Chriſten** von dem Bibelbuche nie denken; ſondern eher, wenn ſie hier vieles nicht verſtehen, es ihrer Unwiſſenheit zuſchreiben; vorhero aber wohl prüfen, ob ſie nach rechter Art, und mit allem Ernſt die Schrift zu forſchen geſucht haben.

Wenn wir leſen, daß Matthäus Kap. 27, v. 9. den Propheten Jeremiam anführet, da doch das Angeführte beim Sacharia ſteht; ſo urtheilen wir gleich übereilt: der Evangeliſt habe geirret; oder aber: die Stelle ſey verloren gegangen, und die Nazarener hätten uns ſolche aufbehalten. Da wir doch vielmehr, wie's wirklich iſt, ſagen müſſen: ein Jeremias muß es geſchrieben haben und ſicher hat es zwey Propheten dieſes Namens gegeben, von welchen Einen uns Zacharias die Weiſſagungen in ſeinen Buche aufgehoben hatte. Die Richtigkeit dieſes Vorgebens iſt nicht

bloß aus den Punkten, ſondern aus dem Zuſammenhange des Buchſtabens mit zu erſehen. Im Jeremia Kap. 51, v. 59. heiſt es: daß der Prophet dem Seraja die vorbenannte Weiſſagungen anbefohlen, und daß auch beide Weiſſagungen, nach v. 60, in ein Buch zuſammen aufgeſchrieben worden. Und Kap. 50, v. 1. ſagen die Punkte deutlich: daß der andre Jeremias wider die Hauptſtadt, und nach Kap. 51, v. 60. daß der erſte Jeremias wider das ganze Reich geweiſſaget, und ſolches in dieſem einen Buche eingetragen habe. Vergleichet man nun hiemit dasjenige, was Sacharias vom neunten Kapitel an anfängt; ſo wird man gewiß zugeben: daß zwei Verfaſſer Zachariam geſchrieben, und auch der erſte oder vornehmſte Jeremias alles, vom funfzigſten Kapitel an, bis zum 59ten Vers des 51ten Kapitels, von den andern Jeremia entlehnet, und mithin es zwei Jeremias gegeben habe. Matthäus hat, als ein Prophet, ganz Recht, daß ein Jeremias das Citatum geſagt hat, und nur bloß von Sacharia aufbehalten worden. Daß Sacharias das vom 9ten Kapitel an nur von einem andern älteren Propheten aufgenommen habe, zeigen vorzüglich, wie Kap. 10, v. 10. längſt voraus gegangene Sachen, die nicht geweiſſaget werden konnten.

Da ich unvermerkt in die kritiſche Unterſuchung der Schrift hineingerathen bin, ſo will ich auch hierin noch fortfahren, und mich bemühen, viele irrige recipirte Meinungen von Veranſtaltungen der göttlichen Bücher zu begegnen, und wegzuräumen. Von Entſtehung derſelben muß man ſich folgenden richtigen Begriff machen. Der große Gott, der den Menſchen gemacht hat, hat Propheten, Sehern, und Schreibern alles, was ſie nicht wußten in ihr Inneres dictiret, und was ſie wußten, haben ſie ebenfals, um im Kleinſten nicht zu irren, ohne ſeine Mitwirkung nicht aufzeichnen können. Die unter den Wörtern geſetzten Punkte und veränderten Buchſtaben, ſollten die Zweiſeitigkeit der Wörter aufheben, und dieſen eine veſte und gewiſſe Deutung geben; und ſeine

Vor-

Vorſehung wachte ohne Unterlaß darüber, das alles ſo, wie ers dictirte, niedergeſchrieben, und ſo, troz aller außerordentlichen Zerzerrungen von Ländern und Völkern, auch auf die ſpäteſte Nachkommenſchaft, (ein wahres Wunder!) fortgeerbet würde. Um ſein Wort ſchriftlich zu verfaſſen, bediente er ſich hiezu im alten Bunde, keine in der Sprachen-Verwirrung veränderte Sprache, ſondern diejenige, die Adam in ſeinem Weisheitszuſtande gleich geſprochen, hievon unten mehreres!) folglich aus dem Stande der Vollkommenheit herunter gebracht worden, und durch den Fall oder Sündfluth nichts gelitten, vielmehr bis zu der babiloniſchen Gefangenſchaft unverändert ihre erſte Reinigkeit beibehalten hat, auch noch izo die Wörter ihre alte Bedeutung nicht verloren haben. Daß die ebräiſche Sprache die einzigſte vollkommenſte Sprache iſt, wird nach genauer Prüfung ein jeder erkennen. Denn ſie hat das Auszeichnende vor allen Sprachen der Welt, daß ſie nicht allein durch veränderte Buchſtaben, ſondern auch durch gewiſſe Punkte jedes gleichklingende Wort von einander unterſcheidet, und ſogar Gedanken, und nicht zu errathende Sachen, ausdrücket. Und dieſes wird nicht bloß in Schreiben, ſondern auch auf eine und andre Art, in der Ausſprache kenntlich gemacht. Bei ſo bewandten Umſtänden können wir es alſo den alten Rabinen nicht verdenken, daß ſie in jedem Buchſtaben Geheimniſſe aufgeſucht, und ſolche einmüthiglich für eine Engelſprache erkläret haben; und mithin den neuen Behauptungen: daß die ebräiſche Sprache, wie alle, einen unvollkommenen Anfang gehabt; erſt zu Moſe Zeiten vollſtändig, und rein geworden; bis zur babiloniſchen Gefangenſchaft mit phöniciſch-ägyptiſchen, oder ſamaritaniſchen Buchſtaben, ohne Vocalen und Punkten geſchrieben; und dieſe und die Versabtheilung der Schrift wie die mit den Kapiteln, eine neue Erfindung ſey, keinen Beifall geben, ſondern widerſprechen. Iſt es gleich wahr, daß die oriental- und occidentaliſchen Juden in ihrer Ausſprache, ſo wie in der Auslegung der Wörter, verſchieden ſind, nichts von veränderten Vokalen dociren und zum Theil

nur die Punkte als Noten kennen: ſo hindert uns dieſes nicht, dennoch genaue Kenntniſſe von allem zu erlangen, wenn wir die Sache nur angelegentlicher beherzigen. Soll und muß jeder Strich der Schrift eine Veränderung anzeigen, ſo muß er auch in der Ausſprache ins Ohr fallen; und folglich ein Ton für jeden Punkt nicht allein im Daſeyn ſeyn, ſondern man muß auch erkennen, ob ein Dageſch in einem Worte fehle, und ob ein Wort ſich mit einem recht großen oder kleineren Buchſtaben anfange; eine ein Buchſtabe in der Mitte herausgehoben; oder ob einer da er fünf Endconſonanten ausgedehnet ſey; weil auch die geringſte Veränderung den Verſtand des Worts verändert. Wenn nun dieſes wirklich iſt, ſo braucht es wohl keine großen Beweiſe, daß die Vokalen ſo alt wie die ebräiſchen oder chaldäiſchen Conſonanten ſind? Sie gehören nothwendig mit zu einer vollkommenen Sprache und ſind das, was der Geiſt dem Leibe iſt, die lebendigmachende Kraft. Und, ſagen die Juden, daß die morgenländiſchen Völker der mittlern Zeit keine Vokalen gehabt hätten und leſen noch Perſer, Araber, Juden, die ſie doch haben, ohne ſelbige, ſo beweiſet dieſes nicht, daß ihre erſten Ahnherren ſie nicht gehabt haben. Das Leſen und Sprechen iſt ohne Vorausſetzung der Vokalen gar nicht möglich, und die Alten müſſen ſie ſämtlich gehabt haben, und es iſt zur Gnüge bekannt, und längſt ausgemacht, daß die Juden unter andern ſolche darum weggeworfen haben, damit ſie dieſelbe hin und her drehen können und die Weiſſagungen derſelben nicht auf unſern Heiland Jeſum Chriſtum zutreffen möchten, welche doch, vermöge der Punkte, genau zutreffen und auf ihn ſo paſſen, daß die Juden keine Entſchuldigung haben. Sie ſind alſo blos aus den Codicibus der Feinde Chriſti abgeſchafft, und es werden aus eben dem Grunde dieſer Feindſchaft die heutigen Rabb. für gelehrt gehalten, die ohne Vokale leſen können. Um ſich davon, daß die Vokalen des ebr. Textes ſo alt wie die Conſonanten ſind, voraus zu überzeugen, darf man nur unter andern die Ausdrücke der Zeit im Joſua K. 13, 1. und K. 23, 1. bajjamim und bajjamim

an

— an der erſten Feier des Landes, gegen die andere, und hiermit nur 1 Kön. 6, 1. bi und ba, im und am; Dan. 1, 1. bi, im; und Jer. 25, 1. ba, am, vergleichen, ſo wird man nicht mehr zweifeln, daß die Vokalen den Verſtand des Worts mitgeben müſſen; und daß ba, am Anfang, und bi und be, am Ende einer Zeitperiode ausdrücken ſollen. Dahero auch 1 Kön. 4, 33. und 4 Moſ. 1, 1. ba, an oder gegen geleſen werden müſſen. Doch auch in andern Wörtern zeigen die Vokalen mit eine eigene Bedeutung an: Aretz heißt ſowohl Erde, wie Aeretz; allein letzteres zeiget allemal eine von ſchlechterer Beſchaffenheit an, beſonders aber in der Schöpfungsgeſchichte: das doppelt Ausgedorrte, hajjabbaſchah und lajjabbaſchah. Das Wort Himmel wird von unſrer Oeconomie ohne die Punkte Viermal verſchieden vokaliſiret: zweimal mit einem langen und einem kurzen, und zweimal mit zwei kurzen a; und bezeichnen mit erſterer Veränderung die beiden oberſten, und mit letzterer die beiden unterſten Himmel. Und ſo iſt es mit den Wörtern va, ve, vi, und mit den fünf ausbreitenden und ruhenden Endconſonanten. Nicht darum ſind ſie alſo im Gebrauch: einen leeren Raum auszufüllen, ſondern auch einen eigenen Verſtand anzuzeigen. Aus dieſem Wenigen ergiebt ſich ſchon hinlänglich: daß die ebräiſche Sprache, auch ihre ältere Töchter, ganz eigne Sprachen, unabhängig von allen, ſind, und die Mutter auch durch Veränderung der Buchſtaben und Beiſetzung eines Punkts jedem Wort ſeine eigenthümliche Bedeutung giebt, und daß mithin die ebräiſche Sprache diejenige iſt, die vom Anfang ihres Entſtehens an gleich ſo vollkommen geweſen iſt, und ſolche auch in Ewigkeit unverändert bleiben wird. Dieſe Sprache urſtändet von keinem ſonſt, als von Gott ſelbſt; daher bekannten die älteſten Rabbinen: daß die ſieben kurzen Vokalen, die ſieben Middods, und die drei langen, die drei Sephiroths, und die 22 — oder 24 — Conſonantes, ſoviele Grundkräfte der Gottheit, abbilden ſollten. — Dem ſey nun wie ihm wolle: das ergiebt ſich aus vorgeſagtem hin-

länglich,

länglich, daß wir den ebräiſchen Text, wie andre in dieſer Welt, ganz und gar nicht nach menſchlichen Regeln allein critiſiren können, ſondern ſolches blos, weil wir ſonſt nichts ähnliches haben, aus ihm ſelbſt bewerkſtelligen müſſen. Mit Recht verwerfen wir alſo alle menſchliche Hülfsmittel und aus ihnen hergenommene Erläuterungen der Offenbarung, und laſſen ſie nur in ſo ferne gelten, als ſie mit ihr übereinſtimmen, und alles buchſtäblich erklären. Wenn jemand die Frage aufwirft: ſind die Verſtandespunkte von Gott mit eingegeben, und ſie, und die Vokalen ſo alt, wie die chaldäiſchen Quadratconſonanten? ſo kann er ſolches von keinen Sterblichen ſonſt überzeugend erfahren, als von denen, die von höherer Hand dazu auserſehen ſind, Buchſtaben und Punktationsliſten niederzuſchreiben. Denn es iſt wider die Natur der Eingebungen, daß jeder Menſch ſie genau und richtig aus ſich ſelbſt leicht verſtehen könne. Von der Bahn, daß die Schrift ſich allein erklären müſſe und könne, müſſen uns keine Einfälle und Vermuthungen, weil wir ſonſt dem Irrthum Thür und Riegel öfnen, abbringen, ſie ſeyn ſo natürlich ſcheinbar, wie ſie wollen. Und wenn wir unter andern von den ebräiſchen Punkten leſen: Hieronymus habe ſie, nicht einmal den über dem S, gekannt, ſo müſſen wir anderswoher die Wahrheit unterſuchen; nicht folgern, daß ſie zu ſeiner Zeit nicht geweſen ſind, ſondern, daß er einen Text ohne Punkte gehabt, und überhaupt in dem Ebräiſchen unwiſſend geweſen ſey. Und ſo wird ein denkender Kopf ſich ohne Beweis die Behauptungen eines Elias Levita, und andrer nicht aufbürden laſſen: daß die Punkte erſt nach A. C. 500, oder von Ben Aſcher und Ben Naphtali, zu Tiberias und Babylon Lehrer, erfunden worden, auch ſie die Versabtheilung zu Stande gebracht. Dieſes ſind falſche Vorgeben, auf Unwiſſenheit und Vermuthungen gegründet; und allenfalls aus einer unrichtigen Stelle des Maimon hergeleitet, wo es heißt: vorbenannte beyde Lehrer hätten die Leſearten verſchiedener Handſchriften ver-

verglichen, und verbeſſert. Dieſes Verdienſt kann man ihnen ja gerne laſſen; nur folgt hieraus nicht, daß ſie das Punktationsſyſtem erfunden hätten. Dieſes iſt ſicher von ſo großem und wichtigen Umfange, daß alle Menſchen zuſammen genommen, es nicht erfinden können. Und wenn wir die Sache auch nur recht erwegen, ſo werden wir nie daran zweifeln, daß unter göttlicher Direktion Punkte, Vokalen und Conſonanten, wie wir ſie noch haben, niedergeſchrieben worden. Wer hierüber ſichere menſchliche Beweiſe verlanget, kann ſolche im dritten Theil des morgenl. Repertoriums von S. 102 bis 166 finden. Hier finden diejenigen ihre Abfertigung, die leugnen: daß Hieronymus, oder die Verfaſſer des Talmuds nicht Punkte und Vokalen gekannt hätten. Woher ſollten Abenezra, Kimchi und die Talmudiſten wiſſen, daß es zwei Laden gegeben, oder Jacob auf ſeiner Reiſe nach Meſopotamien am Sabbath im freien Felde Nachtlager gehalten, und Hiob an Sabbathtagen geopfert habe, da dieſes nur aus den Punkten der Schrift erſehen werden kann? Daß die erſte ebräiſche Grammatik von Rab. Saon im Jahr C. 930 zu Babylon veranſtaltet worden, beweiſet nichts wider das Alter der Vokalen und Punkte; vielmehr fließet hieraus, daß alle erſte chriſtliche Ebräer leichter irren können; und auch, wohl zu merken, unſere heutige Grammatik, da ſie von ſpätern unwiſſenden Juden urſtändet, *) in Anſehung der Punkte gewiß fehlerhaft ſeyn müſſe. Doch wozu noch mehrere Erläuterungen? Wem es wirklich Ernſt iſt, von dem wichtigen Werth der Verſtandespunkte ſich zu überzeugen, der kann und muß ſolches aus der göttlichen Offenbarung allein thun. Man muß ſich ſelbſt Fragen aufwerfen und beantworten. Z. B.

a) Da Gott im neuen Teſtamente ſo häufig von ſeiner Dreieinigkeit ſpricht, auch den alten Juden viel daran gelegen war,

*) Dies Wort ſagt ſo viel, als: den Urſtand her hat. Urſtand und Urſprung iſt zweierlei.

war, ſolches zu wiſſen, ſollte er im alten hiervon nicht entſcheidend geſprochen haben?

b) Sollten die alten Juden nach dem Eingang in Canaan die Feier des Landes alle ſieben Monden, und die Jubel alle funfzig Sonnenjahre, die ſo ernſtlich geboten waren, nicht gefeiert haben, und ſolches im Texte nicht aufgeſchrieben ſeyn?

c) Sollte dem frommen Geſchlecht vor der Geſetzgebung die Feier des Sabbaths nicht anbefohlen, oder was Wichtiges an dieſem Tage geſchehen ſeyn?

d) Da die Zeitrechnung, die Gott dictirt hat, in Buchſtaben ſicher unrichtig iſt, dieſelbe aber nicht anders als höchſt determinirt ſeyn kann: ſollte dieſe nicht aus Vokalen und Punkten berichtiget werden müſſen?

Dieſe und mehrere dergleichen Fragen laſſen ſich nicht bejahen, wie es doch ſeyn ſoll, wenn wir die Punkte, wie oben geordnet, nicht mit leſen wollen.

Denn die Dreieinigkeit wird im alten Teſtamente ſelten wörtlich unterſchieden; und wenn auch, ſo bleibt es doch dunkel, welcher Jehovah Aelohim Zebaoth, weil Vater, Sohn und heiliger Geiſt dieſen Namen führen, gemeinet werde.

Von der Feier des Landes und der Jubeljahre ſtehet in Buchſtaben gar nichts; und von der Feier des Sabbaths vor der Geſetzgebung ſonſt nichts, als beim erſten Einſammlen des Manna. Und was die Zeitrechnung anbetrift, ſo kann ich ſicher ſagen: daß ſie mehr in den Punkten als Buchſtaben enthalten ſey. — Hier will doch keiner Gott tadeln, daß er für gut gefunden, viel ſeiner Weisheit durch Punkte auszudrücken? Wir wollen und müſſen vielmehr ſchließen:

daß

daß der Allweiſe ſeine Wege nicht den blos Neulichen kund thun, nur dem offenbaren wolle, der mit Ernſt und Treue ſein Wort forſchet, und daß auch eine wörtliche Erzählung, Verwirrung der Ideen, und der Kürze wegen, gewiſſe Gedankenzeichen, ohne welche ſie nicht determinirt, und ohnfehlbar genug ſeyn könne, erfordere.

Ohne große Anſtrengung wird nun jedermann ſehr leicht einſehen, daß obiges Punktationsſyſtem, wenn es nicht tief in der Schrift gegründet ſey, von ſelbſt über den Haufen fallen müſſe. Aber man muß bedenken, daß einige dreißig Punkte durch das ganze Teſtament einerley Bedeutung haben, Wörter, die vielſeitig ſind, genau und in Verbindung jeder Erzählung erklären, und endlich alles mit dem Verſtande aller Menſchen, philoſophiſch, theologiſch, moraliſch, hiſtoriſch, chronologiſch, geographiſch und aſtronomiſch übereinſtimmend machen, daß es von allen Menſchen zu einerlei Sinn begriffen werden könne. Doch gewiß viel? — ! Man muß alſo die Verſtandespunkte nicht als Accente, Noten oder Neginoth, ſondern blos als Theamims oder Verſtandgebende, nur nicht ſo, wie bishero, unterſuchen, und das chriſtliche Publikum muß mehr Aufmerkſamkeit auf die Grundſprachen der Schrift, als auf andere todte oder lebendige Sprachen verwenden. Denn ſie führen einen jeden ſicherer und leichter den Weg der Religion, und überzeugen ihn ſo feſte von Eingebung aller göttlichen Schriften, daß er ſich nie einfallen läßt, den geringſten Zweifel darwider ſich zu erlauben. Nur muß er nie den Buchſtaben verlaſſen, und ein Wort uneigentlich auszulegen ſuchen. — Diejenigen, die ſo gewiſſenhaft mit dem heiligen Grundtext umzugehen gar nicht gewohnt ſind, und eine freie uneigentliche Ueberſezzung höher achten, werden hiermit wohl nicht zufrieden ſeyn. Denn hernach kann man dieſelbe nicht mehr verdrehen oder herabſetzen.

Geſchichte der ebräiſchen Verſtandespunkte.

Wenn man aus dem oben Angeführten über die Accente und Punkte ſich einen richtigen Begriff von den Punkten auch ſämtlichen Buchſtaben, gemacht hat, ſo kann es nicht fehlen, der ebräiſchen Sprache und ihrem Gefolge einen göttlichen Urſprung beizulegen; und mithin ſolche wichtige Vorträge in der heiligen Schrift zu ſuchen, die über alle izzige Weisheit der Menſchen ſehr viel erhaben ſind. Eine **vollkommene Sprache** iſt nach dem Urtheil aller Menſchen die: **welche durchaus eine jede in der ganzen Exiſtenz befindliche Sache, von Gott an, bis zum geringſten ſeiner Schöpfung** a priori et a poſteriori, **wenn auch ein und ſelbiges einen Namen führen ſollte, höchſt eigentlich unterſcheide, daß im Reden und Schreiben nicht die geringſte Zweideutigkeit und Verwirrung der Begriffe ſtatt habe.** Wo iſt nun dieſe Sprache? gewiß ſonſt nirgends, als die uns in den göttlichen Schriften aufgezeichnete, und wovon ſelbſt die ebräiſche Sprache der Juden und übrigen Menſchen, und auch das punktirte Chaldäiſche, oder das Syriſche und Arabiſche, oder Samaritaniſche ausgenommen iſt. Nur die göttlichebräiſche Sprache kann zehn ſich gleichſeyende Namen durch Veränderungen ihrer Buchſtaben, auch Beyſetzung der Punkte, ohne Beifügung

fügung eines Beiworts, oder Umſchreibung, vollſtändig aus-drücken. Denn z. B. „Volk, und, ich, am, Himmel“ ꝛc. mit langen und kurzen a, und bald ſo, oder ſo punktiret, macht eine ganz auſſerordentliche Verſchiedenheit im Begriff, welches bei keiner Sprache in der Welt, weil ſie alle bey oder nach der Sprachenverwirrung gelitten haben, anzutreffen iſt.

Mit Recht heiße ich die göttlich-ebräiſche Sprache eine vollkommene, und ſetze ihren Anfang in der allererſten Schöpfung, lange vor dem Fall der Engel, die ſie geredet, und noch reden können; und behaupte von ihr, daß ſie auch in alle Ewigkeit, ſo lange endliche Geſchöpfe ſind, dauern werde *). Wie nun Gott dieſe Oekonomie wieder herſtellte, ſo erneuerte der erſte Weiſe, der Erzengel Adam, dieſe Sprache wieder, und ſonach wurde ſie nach dem Falle mit allem ihren Gefolge fortgepflanzet; jedoch, da Punkte und Veränderung der Buchſtaben Weisheit vorausſetzen, und mehr gedacht, als mit Wörtern bezeichnet werden ſollen, ging mit der angebornen Weisheit auch der Werth der ächt göttlich-ebräiſchen Sprache, da die Cainiten und hernach die Adamiten auch ausarteten, ſicher in ſoferne verloren, daß ſolche von den acht erſten Propheten, von Aenoſch bis Noah, **) nur allein aufgehoben, und vom lezteren auf Sem bis Abraham und allen Rechtgläubigen, und ſo auf Moſe fortgepflanzet, und ihren Vorträgen mit beigefüget worden.

*) Was Paulus 1 Cor. 13, 8. ſagt: heißt nicht: alle Sprachen werden aufhören, ſondern ſie werden zur Ruhe kommen, und wieder zu einer concentriret werden.

**) Nicht Seth, der dem Bilde Adams ähnlich war, ſondern Aenoſch iſt der erſte Prophet. Sirach fängt von dieſem das Verzeichniß der guten Menſchen an; Paulus gedenket ſeiner nach Abel; und Petrus erzählet in ſeiner andern Epiſtel 2, 5. ausdrücklich: daß Noah der achte Gerechtigkeitsprediger, und mithin, da von Adam zehn Hauptväter gelebet haben, Aenoſch der erſte geweſen ſey.

worden. Und warum dieſes nicht? von Aenoſch an bis Abraham, bis Moſes und bis Hagai, waren, wenig unterbrochen, Propheten, die eine verloren gehende Vollkommenheit der ächt ebräiſchen Sprache wieder herſtellen, und ſo befeſtigen können, daß auch keine revelirte Rechtgläubige ſie mit allem Gefolge brauchen und verſtehen mögen. Zu welcher Zeit, und von Wem die erſten göttlichen Schriften aufgezeichnet worden? können wir zwar nicht mit Gewißheit beſtimmen; wir erkennen und glauben es aber feſt, daß es blos durch von Gott getriebene Menſchen geſchehen ſey, und zwar ſicher **ſeit den Zeiten Moſis.** Ob wir nun gleich nur wiſſen, daß Aenoſch und Abraham geprediget haben; ſo folget daraus aber nicht, daß im gemeinen Leben, oder gar durch Propheten, vor oder nach der Sündfluth überhaupt nicht iſt geſchrieben worden. Vielmehr folget aus der Natur der ebräiſchen älteſten Sprache, die mit Verſetzung der Punkte, Vokalen, und ſogar mit Verlängerung gewiſſer Conſonanten, Begriffe von ein und ſelbigem Unterſchied, daß Buchſtaben wirklich realiſiret, und nicht idealiſch waren. Denn wie hätte ohne realiſirte Zeichen jemand eines andern Reden auf eine ſo beſtimmte Art verſtehen mögen? Eine vollkommene Sprache ſetzet alſo Buchſtaben voraus; und mithin iſt vor der Sündfluth und gleich nachher ſicher geſchrieben worden *). Von Adam an bis zur Sprachenverwirrung redete und ſchrieb man voll, oder unvollkommen die ebräiſche Sprache, wie wir ſie noch haben; und nach derſelben dieſe, nnd mehrere nun erſt entſtandene Sprachen, die allerdings viel Zeit erforderten, bis ſelbige völlig gebildet und realiſirte Zeichen oder Buchſtaben erhielten. Doch ich kehre zu meiner

*) Die erſte Nachricht vom Schreiben giebt uns Hiob, der Enkel Arams, und hernach leſen wir davon 2 Moſ. 24, 4. 31, 18. 39, 30. 3 Moſ. 26, 46. 4 Moſ. 17, 2. 3. und 5 Moſ. 28, 61. 31, 24. 26. Taaut, der die Schreibekunſt erfunden, iſt wohl ein Nomen appell. und bezeichnet einen Ausgeher, wie Abraham und Moſes waren.

ner eigentlichen Erzählung zurück. Damit die durch Propheten erſt gepredigte göttliche Weisheit, wozu auch, als den Grund, die Schöpfungsgeſchichte mit gehöret, nicht verlohren gehen ſollte, veranſtaltete der Höchſte Bücher, die er ſeiner Weisheit gemäß oft lange nach geſchehener Handlung, durch von ihm beſonders geleitete Schreiber, die wir zum Theil gar nicht kennen, aufzeichnen ließ; und ſolche ganz allein dem Volke anvertrauete, das vor allen Völkern in der Welt nur allein die unveränderte Sprache der Urwelt beibehalten hatte, eine Sprache, die mit ihrem Gefolge alle menſchliche uneigentliche Auslegung eines Vortrages hemmen kann, die ins kleinſte Detail geht, und durch öftere Einſchaltungen die Natur der Sprache nicht verſtellet, noch die Ideen verwirret.

So lange dieſe Ebräer oder Chaldäer Seher hatten, und den Vorſchriften ihres Gottes getreu blieben, ſo lange verſtanden ſie auch ſeinen münd- und ſchriftlichen Vortrag, und mithin auch die damit verbundenen Punkte, die eigentlichen Kennzeichen der göttlichen Schriften, in Verbindung der Verſetzung und Veränderung der Buchſtaben. Allein, kaum hörten die Propheten auf, ſo fingen auch die Schriftgelehrten mit den göttlichen Schriften κατ' ανθρωπον zu verfahren an; und ſomit verloren ſie und ihre Nachkommen mit den Sitten ihrer Vorfahren auch die richtige Einſicht ihrer Sprache und der Verſtandespunkte, den Schlüſſel der göttlichen Offenbarung. Und ſonach wurde ihnen das göttliche Buch nach und nach natürlich **ein höchſt verſiegeltes Buch**, dergeſtalt, daß die Juden nach Jeſaiam ſolche Einſicht vor dem jüngſten Tag nicht wieder erlangen ſollen; welches wohl nicht möglich wäre, wenn die Einſichten der göttlichen Schriften blos auf Buchſtaben einer menſchlichen Sprache a poſteriori, und nicht auf gewiſſe Gedankenzeichen, die ſie zum Theil nur als Noten kennen, gegründet wären.

Die gänzliche Verlierung des Verſtandgebenden der ebräiſchen Sprache iſt wol um ſo weniger zu verwundern, da es ein Weisheitsſyſtem mit beſtimmet, welches nach Regeln menſchlicher Klugheit nicht gebauet, noch begriffen werden kann, und welches nothwendig ein tägliches Studium, und die reinſte Orthodoxie in göttlichen Dingen vorausſetzet.

Hierzu kam dann noch, daß alle Lehrart der Juden bis zu den Zeiten Sirachs blos mündlich, und von wenigen Perſonen nur, des großen Umfanges wegen, dociret wurde und werden konnte; Wörterbücher oder Grammatiken hatten ſie nicht; ſondern alles, was ſie wiſſen wollten, mußten ſie allein aus den 22 göttlichen Büchern erlernen, die aber, da ſie abgeſchrieben werden mußten, wegen der Koſten, nicht in Jedermanns Händen waren. Und ſchrieben gleich die alten ebräiſchen Philoſophen, Cabbaliſten oder Seher, Bücher, ſo waren ſie dem Inhalt nach eben ſo ſchwer und dunkel, ja noch dunkler als die göttlichen Schriften, wie die alte urächte Cabbala, genau übereinſtimmend mit der Schrift, mit mehrerem beſaget. Und wie will man verlangen, daß die Schriftgelehrten nach Simon dem Gerechten, Onias III. und die erſten Maccabäer ausgenommen, ihre Sprache im ganzen Umfange ſtudiren ſollten, da ſie nach Alexanders des Großen Tode ſo ſehr ausarteten, daß ſie Abgötter wurden, und Greuel auf heidniſchen Altären opferten? konnte nun der Pöbel beſſer ſeyn? Und wenn gleich ein kleiner Haufe Rechtgläubige den Werth des Verſtandgebenden erkannte, ſo würden ſie von dem großen Haufen der Unwiſſenden und Spötter, und zuletzt von den Traditioniſten, den Phariſäern, auf die nun, als uſurpirte Lehrer, alles ſahe, eben ſo unterdrücket und widerſprochen, als es heutiges Tages eine jede Religionspartheі thut, die zum Theil aus falſcher Ueberzeugung, alter verjährter Satzungen, und zum Theil aus Stolz ihrer Lehrer bei ihren Irthümern bleibt. Nicht Laien, ſondern Lehrer haben von jeher Meinungen ausgehekt, und die erſteren geſtimmet.

Der

Der erſte, der den Grund zur Verderbung des Verſtandgebenden der ebräiſchen Sprache und aller Orthodoxie der jüdiſchen Nation legte, war Jerobeam 1. Aus politiſchen Urſachen führte er nicht allein den ägyptiſchen Gottesdienſt ein, ſondern, um die Trennung ſicher zu bewirken, führte er auch eine neue Buchſtabenſchrift, die zu der Zeit auch in Aegypten und unter Cananitern und Phöniciern üblich war, ein, *) veranſtaltete eine neue Ueberſetzung der fünf Bücher Moſis ohne Punkte, wodurch ſeine Unterthanen mit der Zeit ganz von den übrigen Stämmen getrennet wurden. Hernach wurde dieſen Büchern Moſes noch ein unächter Joſua beigefügt, womit ſich bis hieher die Samaritaner beholfen haben. Konnten nun bei ſo bewandten Umſtänden die zehn Stämme Iſrael, nachher die Samaritaner, den Werth der Punkte und der ganzen ebräiſchen Sprache lange kennen? Nach Tobia hat es freilich noch immer rechtſchaffene Iſraeliten gegeben, die ſich zum angewieſenen Dienſt nach Jeruſalem hielten; allein mit der aſſyriſchen Gefangenſchaft verloren alle Iſraeliten ſicher alle Einſicht der Verſtandespunkte, und wir müſſen bei dieſen gar nicht mehr darnach fragen. Die Stämme Benjamin und Juda wurden nun die einzigen Aufbewahrer der ächten ebräiſchen Sprache mit ihrem ganzen Gefolge; allein dieſes dauerte auch nicht lange. Gleich nach Salomons Tode, der Reichthum und Luxus ins Land brachte, fingen die Juden an auszuarten; und es kam damit ſo weit, daß nach

*) Allem Anſehen nach ſtammt die ſamaritaniſche Schrift, die der Buchſtabenfolge nach mit der ebräiſchen und ſyriſchen ähnlich iſt, von den Cuſchiten, worunter Nimrod, Cananiter und Phönicier gehören, her. Die erſten, deren Reich Babel war, wurden von einen König von Aram nach Arabien vertrieben, wo wir ſie unter dem Heer Siſaks, 2 Chr. 12, 3. antreffen; und alle Nachkommen Chams hatten eine Sprache, und den genaueſten Verkehr. Und Philiſter, Cananiter, Phönicier und Aegypter, und Abraham, Iſaac und Jacob, ſo wie deren Nachkommen, konnten ſich unter einander ohne Dollmetſcher verſtehen. Und ſtammen die Carthagenienſer von Phöniciern her, ſo haben ſie auch ſamaritaniſche Buchſtaben gehabt.

2 Kön. 22, 8. 11. das fünfte Buch Moſis verloren gegangen war. Indes konnten dieſe Ausartungen, und ſelbſt die gröſste Unwiſſenheit keine gänzliche Vergeſſenheit ihrer Sprache im ganzen Umfange bewirken. Der Höchſte ſandte nach und nach zur rechten Zeit auſſerordentliche Bothen, die die verlohren gehende Einſicht der reinen Orthodoxie, und mithin auch der Punkte, ſowohl münd- als ſchriftlich unter ihnen verbreiteten, und ſie immer wieder der Vergeſſenheit entriſſen. Doch alles dieſes konnte in die Zukunft, weil dieſe Wiſſenſchaft von Einſicht des Verſtandgebenden nur von wenigen Perſonen gelehret wurde, und werden konnte, nicht feſt und tief genug gegründet, oder ſo verbreitet werden, daſs bei der erſten Zerſtörung des jüdiſchen Staats, obgleich nachhero noch die Propheten Esra, Sacharjah und Haggai, und Nehemia bis zu Alexander des Groſsen Zeit hinreichten, dennoch nicht die Einſicht des Verſtandgebenden der ächt ebräiſchen Sprache einen gewaltigen Stoſs erlitte, und leiden muſste, weil die Juden nachher ſo manche Veränderungen ihres politiſchen Syſtems erfuhren.

Die erſten Juden, die den wahren Werth der Verſtandespunkte verkannten, waren die hernach ſo genannten griechiſchen, die wider den Rath Jeremiä nach Aegypten zogen, und dafür nach dem Wort des Herrn gezüchtiget wurden. So lange die perſiſche Regierung in Aegypten dauerte, ſo lange mag die ebräiſche Sprache mit ihrem Gefolge unter den Juden hier einigermaſsen beſtanden haben; ſobald Alexander aber Aegypten erobert, und hernach Ptolomäus viele Tauſende in die Gefangenſchaft geführet hatte, und endlich die griechiſche Weltweisheit von ihnen angenommen wurde, ſobald ging auch die reine Orthodoxie unter ihnen verloren. Ihre Brüder in Judäa verabſcheueten zwar erſt ihren Umgang und ſprachen einen uns in Juchaſin aufbehaltenen Fluch wider diejenigen aus, die ihre Kinder in der griechiſchen Weltweisheit unterrichten würden. Allein dieſes muſs wenig Früchte gebracht haben: denn in der in Aegypten unter Ptolomäo

lomäo erſt veranſtalteten Ueberſetzung der Bücher Moſis, finden wir ſo wenig eine Spur von Einſicht des Verſtandgebenden der ebräiſchen Sprache, als auch in allen nachherigen neuern griechiſchen Ueberſetzungen, obgleich manches ächte Dogma der alten reinen jüdiſchen Theologen darin anzutreffen iſt, die die heutigen Juden nicht verſtehen. Noch bis zu den Zeiten Ptolomäus Philometor, unter welchen der von den gottloſen Alcimus verdrängte Onias einen Tempel in Leontopel bauete, wurden die ägyptiſchen Juden von den paläſtiniſchen verachtet, und ihre Opfer als Opfer der Höhe nach dem Talmud angeſehen. Aber nach den Tagen Simon Maccabäus entſtanden unter den orthodoxen Juden viele Sekten, und dieſe arteten nach und nach ſo ſehr aus, daß ſie ſämtlich die griechiſche Weisheit annahmen, und dieſe mit der ihrigen, wie auch nachher die Chriſten, vermengten.

Was nun die nach Babel in die Gefangenſchaft geführten Juden anlanget, ſo behielten dieſe zwar, da unter ihnen bis Jaddua Propheten waren, die Einſicht vom Verſtandgebenden am längſten bei. Doch dauerte dieſes nicht viel länger, als bis zu den Zeiten des gottloſen Ariſtobulus des Erſten, wo Phariſäer und Sadducäer Lehrſtühle und Regierung an ſich riſſen, und allen Gottesdienſt auf blos menſchliche Satzungen zurück führten. Der kleine Hauſe der Karaiten, wozu auch die frommen Eſſäer, die ihre Güter, wie die erſten Chriſten, und izt die Buchaniten in Schottland, gemeinſchaftlich hatten, gehörten, die eigentlichen Orthodoxen wurden durch dieſe vermeinten Weiſen unterdrückt, für Schwärmer und Unwiſſende gehalten, und immer mehr verringert. Sie waren die Gegner der Phariſäer. Denn ſie behaupteten nur allein den Wörterverſtand der Schrift, und verwarfen mit Recht alle uneigentliche Erklärung derſelben. Von dieſer Sekte der Buchſtäbler ſoll auch der berühmte Schamai und Jonathan, die die fünf Bücher Moſes ins Chaldäiſche überſezt haben, geweſen ſeyn. Wenigſtens iſt doch dieſes gewiß: daß die chaldäiſchen Ueberſetzer

die Punkte gekannt, die frommen Juden bis Chriſti Geburt die reine jüdiſche Religion aufbehalten, und einen geiſtlichen Erlöſer geglaubt haben. Von dieſen Orthodoxen waren auch Simeon und Hanna, die Prophetin, und Zacharias und Mehrere im neuen Teſtament benannte, und ſicher auch der Eſſäer Judas, der dem Antigonus, Ariſtobuli Sohn, der zu Antiochien auf Befehl des Triumvir Antonii enthauptet wurde, ſeinen Tod voraus weiſſagete.

Was zu gewiſſen Zeiten höchſt heilſam ſeyn, und viel Gutes ſtiften kann, richtet zur andern Zeit viel Böſes an. Dieſes war der Fall bey Anlegung der vielen Schulen, oder Akademien der Juden. Wären ſie zur Zeit Esra, der die große Synagoge in Jeruſalem anlegte, geſtiftet, ſo wäre auch die reine Lehre aufs veſteſte unter allen Juden gegründet worden. Da aber dieſe Collegia erſt zur Zeit der Unwiſſenheit und der Verwirrung, und zwar von griechiſchen Juden fundiret wurden, ſo wurden ſie natürlich mehr ſchädlich als nützlich. Denn nun überſtimmten die Irrlehrer die wenigen Orthodoxen, und ſie ſäeten ihre Lehren dergeſtalt aus, daß alle Lehrſtühle von ihnen beſetzt wurden, wobey ſie von den Großen, die mehrentheils der Lehre dieſer Welt mehr angehangen haben, die größte Unterſtützung erhielten. Um ſich hiervon zu überzeugen, darf man nur die Geſchichte Pauli, der in einer ſolchen Schule ſtudiret hatte, beherzigen. Er und die mehrſten Juden waren vom richtigen Wege ab; alle richteten ſich nach den irrigen Sätzen ihrer Lehrer; und ſie vermutheten nicht einmal mehr, daß im göttlichen Worte etwas enthalten war, das ſogar das Gegentheil lehrete. Sie brüſteten ſich mit ihrer Weltweisheit auf erprobten Grundſätzen der Hervorgehende dieſer Welt gegründet, und waren daher ſo keck, mit ihren Seſophismen ſich dem göttlichen Erlöſer ſogar entgegenzuſetzen, und ſeine Weisheit, wir auch die Griechen thaten, Thorheit zu nennen. Dieſem ſey nun wie ihm wolle: nach dem Tode Nehemiä arteten die Juden im-

immer mehr und mehr aus, und verkehrten nach und nach das Verſtandgebende ihrer Sprache. Vor Chriſti Geburt haben wir überdem wenig ſchriftliches, welches uns hinterbringen könte, ob die Juden die Punkte verſtanden, und dociret hätten. Alles was wir nach Nehemia bis Chriſtum aufbringen können, ſind die Bücher Sirachs, Jaſons, und das erſte Buch der Maccabäer, und ſodann die griechiſchen und chaldäiſchen Ueberſetzungen, nebſt den Büchern Zohar und Juchaſin allenfalls, und ſonſten hat außer dieſen kein Jude etwas ſchriftliches in dieſem Zeitraume hinterlaſſen. Sirach, der unter Simon dem Gerechten ſein Buch in der ebräiſchen Sprache ſchrieb, und von einer Herbſtnachleſe ſpricht, iſt orthodox, und hat ſicher das Verſtandgebende ſeiner Sprache verſtanden, wie Jaſon, der Verfaſſer des andern Buchs der Maccabäer, und ſein Epitomator, und auch der unbekannte Verfaſſer des erſten Buchs, welches nach einiger Vorgeben Johannes Hyrcanus, Simons Sohn geweſen ſeyn ſoll. Daß dieſe vorgenannte Bücher unter göttlicher Anleitung veranſtaltet worden, können wir ſicher glauben. Denn waren zur Zeit der Geburt Chriſti noch Propheten und Weiſe, ſo konnten ſolche unter den Maccabäern bei minderer Ausartung auch ſeyn. Wenigſtens waren dieſe Schriften zur Zeit des Erlöſers dem Canon ſchon angehangen, und ſo wenig von ihm, als Apoſteln und erſten Chriſten, widerſprochen worden. Was nun die älteſten Ueberſetzungen anbetrift, *) ſo geben ſie Einſicht des Verſtandgebenden und eines wahren Weisheitsſyſtems zu erkennen, nur die griechiſche der 70ger nicht, die ſich zu viele Freiheiten heraus nehmen, und nicht ſo buchſtäblich, wie die andern, überſetzen. Jedoch überſetzen ſie das Wörtchen „aeth zugleich“, als ein zum Verſtande des Textes höchſt-

*) Dieſe ſind die Samaritaniſche ohne Punkte, und Versabtheilung; die aramiſche, und die von Akylas, welche griechiſch, und das Wort „aeth zugleich,“ wovon Aben Esra zu ſeiner Zeit noch lehrte, daß es „daſſelbige“ bedeute, allemal mit überſetzet.

nöthiges Wort allemal mit, ſo wie der griechiſche Ueberſetzer der Sprichwörter, und geben dadurch zu verſtehen, daß ſie in der ebräiſchen Philoſophie nicht ganz unwiſſend geweſen ſind, und noch manches ächte Dogma gekannt haben, wovon unſere Juden nichts mehr wiſſen. Die Chaldäiſchen, oder eigentlicher, die Ueberſetzungen in der ächt- oder erſt- Aramiſchen, nicht unächt- Aramiſchen oder Syriſchen Sprache, wovon die erſte gewiß in der erſten Gefangenſchaft der Juden angefangen ſeyn kann, kennet Punkte, und hat ſie dem Text, wie im Ebräiſchen, beigefüget. Die ältere Samaritaniſche, die zur Zeit Jerobeams übertragen worden, kennet dieſelbe dem Anſchein nach zwar nicht; allein wenn man genau zuſieht, ſo ſetzet der Ueberſetzer ſie oft voraus, und umſchreibt mehr als er überſetzet, und giebt dadurch zu erkennen, daß er und ſeine Leſer genau das Verſtandgebende gekannt haben. Z. B. Gen. 3, 5. heißt es: daß der Fürſt der Chavillahen ganz richtig zu Evah geſagt hat: daß ſie nicht wie Gott — der Vater, — ſondern als der andere folgende nach ihm ſeyn würden, ibid. 5, 1. ſtehet: daß Adam nicht nach Gottes des Vaters, ſondern des Andern nach ihm folgenden Bild erſchaffen worden; und ibid. v. 24: daß Hanoch nicht zu Gott, ſondern in der Geſellſchaft der Engel aufgenommen worden. Leſen wir vorangeführte Stellen im ebräiſchen Texte nach, ſo finden wir richtig paraphraſiret, und mithin den Beweis, daß der erſte ſamaritaniſche Ueberſetzer die Verſtandes-Punkte gekannt habe.

Wären wir im Stande die ebräiſchen Urſchriften Sirachs, der Verfaſſer der Maccabäer, oder ſonſt ein Buch eines Karaiten und Orthodoxen Juden vor Chriſti Geburt auszumitteln, ſo wollten wir die Frage: **bis wann die Juden die Punkte als verſtandgebende gekannt?** leicht beantworten; da aber dieſes nicht leicht möglich werden möchte, ſo müſſen wir uns lediglich an den ebräiſchen, und hernach griechiſchen Text des Canons halten, und uns nicht in menſchlichen Muthmaßungen, die auf Abwege führen,

ren, vertieſen. Und wozu wollen wir auch menſchliche Beweiſe vom Verſtandgebenden der Punkte und Buchſtaben vor Chriſti Geburt haben? Die göttliche Offenbarung iſt als Quelle und Hülfsmittel allein genug; und alle Seiten zeigen den Werth der Punkte, und überhaupt das Verſtandgebende der ebräiſchen Sprache; daß ſie Gott ſo und nicht anders ſeinen Freunden dictiret; von ihm ſelbſt, Engeln und unſern Adam gleich vollkommen geſprochen worden; und daß die Punkte und Veränderungen der Buchſtaben in ein und ſelbigem Worte die Hauptkennzeichen ſind, die die göttliche Offenbarung von allen menſchlichen Büchern unterſcheiden. Und welcher bloß natürliche, obgleich kluge Menſch, ſolte auch eine ſolche Schrift mit Punkten verfertigen? von keinem in der Welt iſt das möglich; auch dann noch nicht, wann jemand den Werth der Punkte, und der veränderten Buchſtaben kennet. Dieſes wußten alle Juden vor Chriſti Geburt, und es wagte es keiner, ein punktirtes Buch zu ſchreiben. Daß aber die Ebräer bis zum Lehramt unſers Erlöſers das Verſtandgebende ihrer Mutterſprache verkannten, war kein Wunder. Sie arteten nach Simons Tode zu ſehr aus, verließen die Vorſchriften ihres Gottes, und nahmen von ihren griechiſchen Brüdern deren Lehrart völlig an. Und dieſer große Verluſt wurde und konnte nicht eher wieder erſetzet werden, bis der größte Prophet, der Erlöſer, erſchien.

Dieſer Gott-Menſch zog die alte ächte verdunkelte Lehre wieder hervor. Und nicht er allein unterrichtete nach dem Verſtandgebenden des alten Canons, ſondern auch nach Ausgießung des heiligen Geiſtes thaten es ſeine Jünger, wie das neue Teſtament deutlich nachweiſet; denn auch in dieſen Schriften werden allemal Verſtandes-Punkte vorausgeſetzet. Doch dieſe Lehre vom Verſtandgebenden war für Juden von keinen Nutzen, und für nachfolgende Chriſten von ſehr kurzer Dauer. Die Juden, die keine Chriſten wurden, blieben hartnäckig bey dem Unterricht ihrer Irrlehrer; und die

Chri-

Chriſten arteten eines Theils ſehr zeitig dergeſtalt aus, daß die Eingebungen des heiligen Geiſtes nach und nach gar aufhöre-ten; und andern Theils konnten ſie keinen rechten Gebrauch von dem Ebräiſchen machen, weil die mehrſten Gemeinden, und zuletzt alle, aus Griechen oder griechiſchen Juden beſtan-den, die ſich lieber ihrer angebohrnen Sprache bedienten, und die ebräiſche alſo natürlich hintenan ſetzten. Hiezu kam denn noch, daß Chriſtus, oder die erſten jüdiſchen Chriſten, die ſonſt das Ebräiſche docirten, *A. C. 66* ganz aus Judäa aus-gerottet wurden. Sie flohen erſt nach Pella, und hernach nach klein Aſien und Italien, predigten und ſchrieben grie-chiſch oder lateiniſch, und vergaßen alſo mithin nach und nach nicht blos die ebräiſche Wörter-Sprache, ſondern vorzüglich den Werth der Verſtandes-Punkte. Dieſem allen ohner-achtet können wir aber ſicher annehmen: daß ſo lange, als es noch Chriſten gegeben, die vom Geiſte Gottes getrieben worden, es auch nicht an Perſonen gefehlet haben kann, die die Punkte, ohne ſie Gelegenheit zu haben zu lehren, ver-ſtanden: denn ohne dieſe Einſicht konnten ſie ſo wenig das neue, als das alte Teſtament verſtehen. Jedoch können wir dieſes am allgemeinſten bis zu dem Tode Ignatii und Poly-carpi, Jünger der Apoſtel, zu welcher Zeit das Chriſten-thum ſeine gröſste Höhe hatte, annehmen. Denn nach die-ſen Zeiten entſtanden unter den Chriſten ſo viele Spaltungen und Irrlehren, daß die Geiſtes-Gaben mit dem andern Jahrhundert gänzlich verlohren gingen. In Anſehung der Einſicht der Punkte kommt es vorzüglich auf Beantwortung der Frage an: haben die erſten Chriſten, da ſo Wenige die ebräiſche Sprache verſtanden, auch ſich um ſie, um ihr Ge-folge bekümmert? Nein! Sie hatten ſie nicht nöthig, da in zweifelhaften Fällen der heilige Geiſt Antwort gab; und überdem richteten ſie alles geiſtlich, und verabſcheueten die Weltweisheit der Griechen, und alles Philoſophiren a poſte-riori aus dem Hervorgehenden in der Welt und aus richtig erprobten Grundſätzen. Und wurden gleich in den erſten Zeiten zum Gebrauch der jüdiſchen Chriſten das Evangelium

Mat-

Matthäi und die Briefe an die Ebräer geſchrieben, ſo mußten ſie doch nicht lange nach ihrer Exiſtenz, um ſie gemeinnütziger zu machen, ins Griechiſche überſetzt werden. Dieſe zum Muſter dienende buchſtäbliche Ueberſetzung haben wir noch, und die Urſchrift iſt verloren gegangen, wenigſtens iſt ſie noch nirgends aufgefunden worden. Dieſe nothwendig gewordene Ueberſetzung, und hernach die ſo zeitig veränderte Geſtalt des Chriſtenthums, mußten nun natürlich Gelegenheit geben, daß die ächte Judenſprache zumal keine gläubige Juden mehr in der Welt waren, denn die Gläubigen wurden Chriſten, mit ihrem Gefolge verloren ging, und ſie nachher, wie bis dieſe Stunde, in der ganzen Welt nur nach der fehlervollen Art, wie andre Sprachen, gelehret wurde. War es nun bey ſo bewandten Umſtänden, nachdem die erſten Chriſten das Verſtandgebende verloren, ſo leicht den Verluſt zu erſetzen? Gewiß nicht! Denn gut hundert Jahr vor Ankunft des Erlöſers hatten die Juden ihre Sprache mit ihrem Gefolge nicht mehr verſtanden, und von dem Meſſia und Apoſteln wollten ſie nichts annehmen; ja ſie verordneten nun gar in ihren Schulen, daß mit Punkten nicht mehr geleſen werden ſollte, weil ſie wußten, daß die Schrift mit Punkten gerade Ihn, unſern Heiland, als ihren Meſſias ſchilderte, ſie aber ohne Punkte die Freiheit hatten, ihn zu verwerfen, und nun war es Gelehrſamkeit, unſterblicher Ruhm, wer ohne Punkte contra unſern Herrn leſen konnte. Eben aus dieſer gottloſen Veranſtaltung wird es deutlich, warum Jeſaias weiſſagt, daß die heilige Schrift ein denen Juden bis zum jüngſten Tage verſiegeltes Buch ſeyn würde. Die von den gläubigen Juden wiedergefundenen Verſtandgebenden der Urſprache gingen auch unter Chriſten zeitig verloren; die eigentliche Gelehrſamkeit wurde von dieſen nicht geachtet, und lag bey der Mannheit des Chriſtenthums in der Kindheit; und endlich verſtanden alle Chriſten, vom Tode der Jünger der Apoſtel, aus den Judenthum, an, bis Anfangs des dritten Seculums nichts als die griechiſche und lateiniſche Sprache. Sollte nun in dieſen erſten Zeiten, wo man nicht

Lexica

Lexica noch Grammatiken kannte, das Verſtandgebende der ebräiſchen Sprache wieder bekannt worden ſeyn, ſo hätte Gott Propheten erwecken müſſen, welches er nicht wollte, noch konnte. Denn die erſten Chriſten verließen ſchon ſo zeitig die Reinheit des Chriſtenthums, daß ſchon Johannes A. C. 94. in der Offenbarung Jeſu Chriſti den Untergang der ſieben Gemeinen in Aſien voraus weiſſagete. Sie wurden ihrem Eigendünkel übergeben, und zuletzt durch die Weisheit der Welt irre geführet. Um ſie zu beſſern, verhängte Gott über ſie heftige Verfolgungen, die ſie auch oft zur erſten Reinigkeit wieder zurück führten. Allein da auch dieſe nicht beſſerten, und die Liebe zur Welt ſie verdarb, ſo nahm er ihnen zuletzt auch die ſo immer weniger gewordenen Geiſtesgaben, die ſonſt bis ans Ende der Welt verſprochen worden, wodurch Spaltungen und Irrlehren überhand nahmen. Im Jahre 60 fing die reine Orthodoxie ſchon zu verlieren an, erhielt ſich durch Apoſtel und ihre Jünger bis zum Jahre 150 ziemlich rein; allein nach dem Jahre 200 fiel ſie zuſehends, und mithin höreten die Geiſtesgaben auf. Woraus für uns folget: daß, obgleich Tertullian, Origines, Cyprianus ꝛc. viel, und mehr Orthodoxie, als die folgenden Väter des vierten und fünften Seculums hatten, dieſe nicht zur Norm und vorſchriftsmäßig angenommen werden können, ſondern nur ſo, als die älteſten Ueberſetzungen des Canons; zur Nachfrage und Erleuterung.

Auch die unüberwindlichen Hinderniſſe der erſten Chriſten, das Ebräiſche, und ſonſtige Kenntniſſe zu erlernen, müſſen wir nicht aus der Acht laſſen. Sie lebten in den erſten Zeiten unter heidniſchem Schutz unter ſolchem Druck, daß ſie nicht Kirchen und Schulen hatten, und oft zufrieden waren, wenn ſie in Wüſten und Wäldern in ihrer Mutterſprache Gott loben konnten und durften. Grammatiken und Wörterbücher gab es, wie geſagt, nicht; und in der ganzen Welt nur ein göttliches Buch, das das Ebräiſche allein ſo vortrug, wie es ſeyn ſolte, und von allen ebräiſchen unpunktirten

tirten Büchern durchaus abwich; welche letztere auch um ſo weniger zur Vorſchrift dienen konnten, da die Juden ſchon lange vor Chriſti Geburt ihre Schrift, und mithin das Wahre der ebräiſchen Sprache, verkannt hatten. Daß aber auch die erſten Chriſten zeitig genug das Verſtandgebende, und ſonach die wahre Weisheit verloren haben, zeiget unter andern die ſo frühe Bezweifelung der Offenbarung Johannis, ein wirklich zum Canon gehörendes Buch, denn ſie iſt ein ſicherer Prüfſtein, ob jemand das göttliche Weisheitsſyſtem kenne. Alle andere göttlichen Bücher, ausgenommen das merkwürdige Lied der Lieder, das Hohelied Salomons, welches nicht auf eine von Salomons Schönen, ſondern auf den zukünftigen Salomoh der beſten Untererde gemacht iſt, ſind wegen ihres leichteren hiſtoriſchen, theologiſchen und moraliſchen Vortrages, leichter verſtändlich; allein dieſe Apocalypſis, da ſolche mehr philoſophiſch iſt, nicht; ſondern ſie ſetzet eine richtige Einſicht der ganzen Oeconomie Gottes und Welt, und ſomit wiederum das Verſtandgebende des alten Canons, voraus, und kann und muß nur allein aus dem Hervorgehenden a priori, und **nicht nach menſchlichen Regeln** beurtheilt, und verſtanden werden.

Ich ſollte denken, daß wir nach allem Vorgeſagten, in Anſehung des wirklichen Werths der Sprache der Juden mit dem ganzen Anhang, uns überzeugt: daß wir nicht die geringſten menſchlichen Hülfsmittel haben, ſie genau kennen zu lernen, ſondern daß wir, wollen wir ſolche ſtudiren, ſelbige allein aus der göttlichen Offenbarung zu ergründen ſuchen müſſen; daß die Ebräer bereits vor Chriſti Geburt ſo wenig den Buchſtaben, als das Verſtandgebende der Punkte mehr gekannt; und daß, weil die erſten Chriſten eines Theils zeitig ausarteten, und andern Theils manche nicht auszuweichende Zufälligkeiten ſolches verhinderten, die erſten Jünger Chriſti und der Apoſtel ihre Einſicht in dieſer göttlichen Sprache mit ſich begraben laſſen. Wurde nun auch nach dem Verfall des einen Chriſtenthums von verdienten Kirchenvätern

tern die ebräiſche Sprache wieder hergeſtellet, oder eigentli⸗cher, unter Chriſten wieder zu dociren angefangen, ſo war und blieb alles nur ein fehlervolles Werk von ſpätern unwiſ⸗ſenden Juden entlehnet, deren Vorfahren theils aus Unwiſ⸗ſenheit, auch wohl theils aus Haß gegen das Chriſtenthum die Punkte verhelet, oder gar verkehret hatten. Können wir bei ſo bewandten Umſtänden dieſe noch heut zu Tage be⸗ſtehende unrichtige Lehrart alſo beibehalten?

Die erſten Chriſten, die den Grundtext wieder zu verſte⸗hen ſich bemüheten, waren Origines im dritten, und Hie⸗ronymus im vierten Jahrhundert; da ſie aber ihr Ebräiſches allein von Juden, denen doch nach Jeſaias 29, 11 — 14, bis jenſeits dieſer Welt ihre eigne Sprache unbekannt ſeyn ſoll, erlernten, ſo war es unmöglich, daß dieſe wirklich große Lehrer dieſe Sprache mit allem Gefolge, da ſie über⸗dem von allen lebenden Sprachen ſo weit abſtand, aufs ge⸗naueſte kennen zu lernen, im Stande waren. Freilich, wären ſie ganz orthodox geweſen, ſo hätten dieſe Väter viel⸗leicht mehr geleiſtet, wenigens hätten ſie wiſſen müſſen, daß Juden ihnen zwar die Anfangsgründe ihrer Sprache, auch nicht mehr, lehren konnten, da ihnen ſelbſt das Bibelbuch, wie noch, ein höchſtverſiegeltes Buch war. Allein dieſe Väter, wie die Juden auch, waren zu ſehr von der ver⸗miſchten griechiſchen Weltweisheit, die die Apoſtel doch ſo oft, und ernſtlich verbothen hatten, eingenommen, von der Weisheit, die auf mathematiſchen Grundregeln die⸗ſer Welt gegründet war, und den mathematiſchen Grundre⸗geln jener verklärten Welt, und göttlichen Anordnungen zum Theil widerſprach, und womit ſie auf keine Art das Ver⸗ſtandgebende der Urſprache je erfinden, nicht einmal recht begreifen können. War es alſo zu verwundern, wenn ſie keine Punkte kannten, noch ſie zu erforſchen ſuchten? ſie wa⸗ren gerne mit dem bloßen Buchſtaben zufrieden, und ver⸗mutheten wegen ihrer Verſtimmung nicht einmal den großen Werth, und Daſeyn des Verſtandgebenden der ebräiſchen

Spra⸗

Sprache. Doch vielleicht hätte dieſer Anfang im Ebräiſchen unter Chriſten zur größeren Vollkommenheit, da ſie noch nicht ganz, wie wir, in der Philoſophie heterodox waren, ſteigen können, wenn zum Unglück, welches damahls leichte möglich war, die Kenntniß hievon mit dieſen Vätern faſt nicht erſtorben wäre. Denn erſtlich gab es keine Hülfsmittel, wie heut zu Tage, ſie leicht zu erlernen; fürs andere, ſahe man in Vorausſetzung der falſchen Weltweisheit keinen Nutzen daraus; man konnte alles leichter aus der lateiniſchen und den griechiſchen Ueberſetzungen ſehen; endlich auch drittens, ereigneten ſich wichtige Hinderniſſe, die alles noch mehr erſchwerten; es entſtanden im römiſchen Reiche die größten Revolutionen. Die Chriſten wurden dazu verfolget; ſie zertheilten ſich wegen nichtswürdigen Zänkereien in viele Sekten, und zuletzt ſetzte ſich das Kind der Sünden, der allein den Gott Mauſim kannte, und mit Fleis Unwiſſenheit unterhielt, auf den Thron, in der Zeit, die orientaliſchen Chriſten vom Antichriſt unterjochet wurden. Und alles dieſes erſchwerte die Erlernung auch nur des Jüdiſch-ebräiſchen ſo ſehr, daß ſie für Chriſten ganzer 900 Jahr, man bedenke doch! faſt ganz wieder verloren war. Doch in dieſer Finſterniß erſchien mit einmal ein großes Licht. Am Ende des 14ten Jahrhunderts wurde die ebräiſche Sprache in den Abendländern, wozu gelehrte Perſonen, Gaon, Maimon und mehrere Juden, und entfernt die Zerſtörung des Caliphat zu Bagdad durch Hulaku, und Eroberung Conſtantinopels durch die Türken u. d. g. mit beigetragen hatten, wieder hervorgeſucht; dergeſtalt, daß wir im 15ten Seculo bereits ebräiſche Chriſten, einen Reuchlin, Picus Mirandula, und Marſilius Ficinus finden, die ſich in der Sprache der Juden, aber nicht der Schrift, berühmt gemacht haben. Doch gebühret beiden letzteren das Verdienſt, daß ſie die ächte uralte Cabala der Juden, die hernach Rittangel mehr bearbeitete, itzo keiner aber, obwohl ſie Einſicht in der Schrift gebiehret, mehr verſtehet, aufs fleißigſte ſtudiret haben. Doch alles dieſes waren nur gött-

liche Vorbereitungen zu dem großen Reformationswerk Luthers, der in der ebräiſchen Sprache eine neue Epoche anfing, in Gang zu bringen. Dieſer verdienſtvolle Mann ſahe ſich in ſolche Verwickelungen geſetzt die Grundſprachen der heiligen Bücher zu erlernen. Zu dem Ende, um alles ſelbſt prüfen zu können, legte er ſich in ſeinen mittlern Jahren noch auf Erlernung der jüdiſchebräiſchen Sprache. Allein da er ſie von einem Juden, wie alle ſeine Vorgänger bis Origines zurück, erlernte, ſo war es natürlich, daß ſeine Kenntniß in dieſer Sprache ſehr unvollſtändig blieb, und er mithin auch nichts vom Verſtandgebenden der Sprache und dem Punktationsſyſtem begrif, ja nicht muthmaßete, daß ſie Zeichen der richtigſten Paraphraſe waren, und göttliche Bücher von menſchlichen unterſcheiden ſollten. Und dieſerwegen war es ihm auch gleich, ob er den Text, die Siebziger, oder die Vulgata, wodurch er zu vielen Fehlern verleitet wurde, in ſeinem Ueberſetzen folgte. Doch allem dieſen ohnerachtet iſt die Ueberſetzung dieſes großen Mannes unter allen neu erſchienenen ſicher die beſte; denn er hat ſich genau am Buchſtaben gehalten, und wurde auch von richtigſten Religions-, nicht unrichtigen Philoſophie-Sätzen geleitet, wie die Neuern, die mehr umſchreiben, als getreu überſetzen, hat auch ſich von einer verdorbenen chriſtlichen Weisheit nicht verführen laſſen. So viel nun neue Reformatoren auch an Luthers Theologie, die im Ganzen doch die richtigſte iſt, und ſicher bleiben wird, gemeiſtert haben, ſo iſt doch noch keiner darauf verfallen, einzuſehen, daß die Zeiten Luthers, und ſeine entfernte Vorgänger bis Originem zurück, zur Grundlage in der ebräiſchen Sprache nicht angenommen werden müſſen, ſondern, daß wir dieſe, ſo wie die wahre chriſtliche Philoſophie, allein aus den göttlichen Schriften ſchöpfen können. Unſer Luther hat nie verlangt, daß wir ſeinen Unvollſtändigkeiten, wie bey mehrerer Kirchenväter ihre beſtehen bleiben ſollen, ſondern er hat ſelbſt gebeten, ſein angefangenes Werk zu verbeſſern, auch ſich nicht einmal, um keine Secten zu machen, nach ſeinem Namen zu nennen.

Allein

Allein man befolgete dieſes nicht ſo, wie man es ſollte. Zuerſt blieb man aus Hochachtung gegen dieſen weiſen Mann nach ſeinem Tode auf dem Flecke, wo und wie ers gelaſſen hatte; man fing an Gutachten in unveränderliche Vorſchriften, die gar beſchworen wurden, zu verwandeln; man flochte die Lehrart der Religion mit der Politik zuſammen, und ſetzte ſie ſo und nicht anders im allgemeinen Frieden veſte; man docirte nach einmal angenommenen Lehrformen der Menſchen aus den Zeiten der Unwiſſenheit her, und man verdammte ohne Barmherzigkeit diejenigen, die das beſtehende Unkraut ausgäten, oder neue ſchöne Früchte in den chriſtlichen Garten verpflanzen wollten. Aber auch die neuern Reformatoren, die zum Theil wohl gute Abſicht haben mögen, fangen die Sache nicht am rechten Ende an. Statt daß ſie die von Luther zwar unterdrückte, aber nicht ausgerottete falſche Philoſophie, die ganzer 1700 Jahre den Chriſten den Kopf verwirret hat, widerſtreiten ſollten, widerſtreiten ſie mit ſelbiger Luthers Lehre und der Schrift; und ſtatt daß ſie die ebräiſche Sprache, wie die griechiſche nach dem Grund-Text allein ſtudiren ſollten, verbeſſern ſie ſolche nach corrumpirten und unvollſtändigen Sprachen, erklären die Schrift nach Profan-Schriftſtellern, und halten es faſt für unnütze, ſich um die ebraiſche Sprache ängſtlich zu bekümmern. Bey dieſen Umſtänden haben wir unmöglich die ebräiſche Sprache, wie ſie lange vor Origines geweſen iſt, lernen können; und ich berede mich, daß nunmehro kein heutiger Ebräer ferner im ganzen Ernſt behaupten wird, daß wir dieſe Sprache ſo verſtehen, als ſie verſtanden werden ſoll. Denn, wie konnte uns ein Jude 100 Jahr vor Chriſti Geburt, er ſey denn einer von den frommen Karaiten *) geweſen, und ein Chriſt

*) Man beſchuldiget die Karaiten, daß ſie den Saturnus zum Beherrſcher ihres Sabbats machen, welches doch unrichtig verſtanden wird. Sie behaupten aber nur, daß ihre Untererde zukünftig im Bezirk des Saturnus, wo der Garten von Adamah ehemals auch gelegen, gegründet ſeyn, und von dieſem Planeten beſchienen werden ſolle, wo er ſiebenfach heller, wie nun, ſeyn wird, und haben dazu vielen Grund.

300 Jahr nach dieſem Zeitraum, uns einen wahren Unterricht in denſelben ertheilen? Ja hätten wir einen Apoſtel, oder deſſen Jünger zu Gewährsmänner, ſo könnten wir etwas brauchbares innerhalb 2000 Jahren aufbringen, und unſere Kenntniſſe darauf gründen. Da wir von dieſen nichts denn Griechiſches, welches jedoch das wahre Ebräiſche bewahrheitet, aufweiſen können, ſo haben wir keine Grundquellen das Ebräiſche zu lernen anders, als die Bücher des alten Teſtaments, und dieſes mit der uralten ächten Cabala, die Esra in 70 Bücher geſammlet haben ſoll, und die ächte Philoſophie der älteſten Ebräer enthält, in Verbindung ſetzen. Kurz: ſeit 1800 Jahren haben die Juden ihre Sprache mit ihrem Gefolge nicht mehr verſtanden, ſonſt hätten ſie nicht ſo geſtrauchelt; und die erſten Chriſten haben ſelbige, ob ſie gleich durch Hülfe des heiligen Geiſtes alles wußten, weil es ihnen an Gelegenheit fehlte nie als eine Hauptſache dociret, und dociren wollen. Und was Origines nebſt allen Nachfolgern im Ebräiſchen wiſſen, iſt blos ein Werk unwiſſender Juden, die ihre Sprache, nur wie alle in der Sprachenverwirrung entſtandenen unvollſtändigen Sprachen behandelten, und die nur auf ſelbſterdachte, aus ihren falſchen theologi- und philoſophiſchen Lehrart abſtrahirten grammaticaliſchen Gründen gebauet worden. Doch die Buchſtaben-Sprache an und für ſich iſt es nicht, von der ich ſage, daß ſie ganz entſtellet worden; das Verſtandgebende iſt es, welches zum Theil vergeſſen, zum Theil, wie die Punkte, ganz verſtellet worden. Denn dieſe letzteren ſind itzt dergeſtalt durcheinander geworfen, daß Einer ſie nie erlernet; ſondern vielmehr, da hier ſo viele Regeln als Ausnahmen ſind, ſeine Ideen nur verwirret. Und wenn jemand auch wirklich alles ſo begriff, wie's die Grammatik will, ſo iſt es doch von keinem Nutzen, weil auch nicht ein Vers der Schrift logiſch erkläret werden kann, welches auch Neuere eingeſehen, und dahero das Verſtandgebende verworfen haben.

Wer verlanget nun noch menſchliche Hülfsmittel, das Alter und den Werth der höchſt wichtigen Punkte bewieſen zu haben? Wir haben keine, und können ſie auch nicht haben, weil menſchliche Einſichten die Weisheit Gottes nie übertreffen können. Wir gehen alſo zur Urſchrift der Offenbarung, und gebrauchen menſchliche Anweiſung nur zum erſten A B C Unterricht. Will jemand menſchliche Beweiſe für das Alter der Punkte ebenfalls gerne wiſſen, und ob ſie ſchon vor Chriſti Geburt exiſtiret haben, dem kann man doch auch genügen. Die älteſte und neueſte aramiſche Ueberſetzung hat Punkte, und Onkelos paraphraſiret die Stelle 5 Moſ. 33, 6. nach der Punktation ganz richtig: „Ruben lebe, und ſterbe nicht des ewigen Todes, Jamoth.“ Die chineſiſchen Juden, die ſeit der Zerſtörung Jeruſalems nach China gezogen ſind, kennen in ihren Büchern, nur, wie alle Juden in ihrer Geſetz-Rolle nicht, Punkte. Die Rabbaniten und Karaiten, zwey ſeit Einführung des Talmuds in großer Feindſchaft lebende jüdiſche Seckten, wovon eine die uneigentliche, und die andere die buchſtäbliche Ueberſetzung, und mit Recht behauptet, kennen Punkte, doch nur als Reginoth oder Noten, und Notas diacriticas, welches nicht möglich wäre, wenn ſie von ihren Vorfahren ſolche nicht geerbet hätten. Auch die Verfaſſer des Talmuds kennen Punkte. Denn ein itzt lebender großer verdienſtvoller Mann beweiſet aus Maſſechet Sopherim 3, §. 7. daß aus einer Geſetz-Rolle, die punktiret und in Verſe eingetheilet iſt, nicht vorgeleſen werden ſolle. Zum Beweiſe des Alterthums der Punkte kann man ſicher auch noch manche Ueberlieferungen der Juden, und daß dieſelben mit den Buchſtaben zugleich niedergeſchrieben worden, und auf ſelbige alle Geheimniſſe beruheten, und daß jeder veränderter Buchſtabe etwas bedeute, rechnen. Und ich denke, daß Abeneſra, Kimchi ꝛc. ihre Behauptung von 2 Laden des Herrn, welches durch das Wörtchen aeth, und die Bepunktirung nur zu erkennen iſt, bloß der älteſten Ueberlieferung, wie man noch Punkte, und das Wort aeth ver-

verſtanden, zu verdanken haben. *) Wäre es gegründet, daß neuere Juden Punkte, als Accente, willkührlich im Texte hinein getragen hätten, welches jeder Jude von jeher für eine Hauptſünde gehalten; ſo war dieſes doch ſo was wichtiges, daß ſolches, wenn nicht von Chriſten, doch von Juden mit ihrem gewöhnlichen übertriebenen Rühmen verbreitet worden wäre, und dahero unbegreiflich, daß niemand anfangs des zwölften Jahrhunderts gewußt haben ſollte, daß Ausgang des eilften das Punktations-Syſtem geendiget worden. Doch auch nein! So ſehr waren, wie geſagt, die Juden vor Chriſto nicht ausgeartet, daß ſie ihrem heiligen Text was zugeſetzet hätten, und ſie werden auch nie ſo gottlos werden. Und überdem ſind ſie nach Chriſti Geburt auch ſtets ſo unwiſſend geweſen, daß ſie das regelmäßigſte Punktations-Syſtem nur als Noten, die ſich genau nach dem Verſtandgebenden richten, und die Vers-Abtheilung, nicht erfinden konnten.

Woher aber ſodann die Benennung der Punkte mit dem Namen Theamim, Verſtandgebende, ein Name der ſo alt wie Neginoth iſt, wenn ſie nur allein mitgeſungen werden ſollen?

Doch hievon in der Zukunft mehr. Genug daß jeder uneingenommene Leſer nun von ſelbſt einſehen wird, daß unſere ebräiſche Grammatik ſehr fehlerhaft ſeyn kann, und daß alle menſchliche Hülfsmittel, das Verſtandgebende der Urſprache zu lernen, ganz bey Seite geſetzt, und allein aus göttlichen Schriften erkannt werden können und müſſen.

Merk-

*) Die eine Lade heißt nehmlich im Grund-Text Aron Habberith, und gehörte dem Vater; und die andre wird Aron Berith, oder auch Aron-Jehovah, oder nur Aron genannt, und wäre dem heiligen Geiſt, dem Gott der Juden, insbeſondere gewidmet geweſen.

Merkwürdige Erleuterungen.

Um unſern Lehrern die ſicherſte Ueberzeugung vom Vorgeſagten beyzubringen, liefern wir hier größere Proben einer buchſtäblichen Ueberſetzung, in Verbindung und Ausdruck des Verſtandgebenden, und zeigen dadurch den großen Werth der Punkte und der Veränderung der Buchſtaben. Den Anfang machen wir darum mit folgenden Stellen, um den Beweis zu führen: daß die ſogenannten Siebziger, ob ſie gleich manches Dogma der älteſten, noch nicht zu ſehr verdorbenen jüdiſchen Kirche, wie alle alte Ueberſetzungen, aufbehalten, dennoch das Verſtandgebende der ebräiſchen Sprache, und mithin auch die Punkte derſelben, nicht mehr verſtanden haben.

Die erſte Stelle nehmen wir aus Hiob 15, 10. wo erzählet wird, zu welcher Zeit der König Hiob gelebet, und von wem er abſtammet; und ſomit führen wir den Beweis: daß in der erſten Zeit nach der Sündfluth, welches doch unſere Welt-Weiſen beſtreiten, viel wahre Weisheit auf der damals bewohnten Erde geweſen ſey.

Die Siebziger überſetzten dieſe Stelle zwar richtiger, wie wir, nehmlich: „Auch der Aelteſte, auch der Greis iſt unter uns der Mächtige vor deines Vaters Tagen;“ jedoch kennen ſie keine Punkte, und überſetzen auch das Wört banu, Anbauer, unrichtig: unter uns.

Eigentlich heißt es im Grundtexte mit Ausdruck der Punkte: „Gleichfalls, — der Aelteſte gleichfalls — der Graue derer Anbauer, der Mächtige vor oder ſeit deines Vaters Tagen:“ (id eſt: immanu v. 9 am Ende,) iſt unter uns. Unſre großen

Staatsmänner rücken in ihren Staatsſchriften die alten Urkunden in der Sprache mit den Buchſtaben und Sprachfehlern ein, und wir halten es für gut, und es befremdet uns nicht. Eben ſo wenig muß uns die Ueberſetzung des älteſten und göttlichen Documents und Teſtaments befremden, wenn ſie nicht wie unſere galante Sprache lautet, die ſo reich an Worten, aber oft ſo arm an Ideen iſt, wovon ſich hier das Gegentheil, nehmlich: arm an Worten aber reich an Ideen-Sachen und Hieroglyphen iſt. Hiermit wollte Eliphas von Theman, der aber auch nicht von Eſau abſtammte, eigentlich ſagen: du Hiob beſitzeſt nicht alle Weisheit, auch wir haben den Aelteſten — Vorſteher — auch den Greiſen der erſten Anbauer, den doppelt Mächtigen unter uns, der noch vor den andern in Abſtand ſtehenden, vor deines mächtigen Vaters Tagen, der andre nach der Sündfluth, war. Man mag dieſe Worte nehmen wie man will, ſo kann man nicht anders ſagen, als daß Sem hiemit gemeinet werde. Er war einer der erſten Anbauer, der vor der Sündfluth gelebet hatte; er war ein doppelt Mächtige, doppelfach vollſtändig, ein Prophet und Oberſter ſeiner Familie, durch welchen die guten erſten Nachkommen gepflanzet, und länger wie die von Cham und Japheth, erhalten wurden, und von ihm ſtammten Hiob, Uz und Aram ab, die Meſopotamien, Syrien, Edom und das gelobte Land gleich nach der Sündfluth beſetzten, welches letztere hernach von Horiten und Cananitern, die jene Einwohner unrechtmäßig unterjochten, nach und nach eingenommen wurde. Der Beweis hievon ſtehet Gen. 10, 18. 19. und 36, 20. und iſt nur aus den Punkten und veränderten Vokalen zu erkennen. Die Semiten beſetzten nach der Schrift Perſien, Aſſyrien, Syrien, Paläſtina und Edom, und in Ararat wohneten auch noch Chaldäer. *) Edom hieß

*) Ararat, Armenien, welches an Meden und Aſſyrien gränzte, wird nach der Schrift in zwei Theile getheilet. In einem A r a r a t ließ ſich die Arche Noah nieder, und in dem andern Ararat

hieß erſt Uz von dem Sohn Arams, Uz, Klagl. Jer. 4, 21. Gen. 10, 23. 1 Chr. 1, 17. von Aram ſtammten aber die Syrer ab. Die erſten Semiten führten ein unſchuldig Hirtenleben, und wurden zur Zeit Tharahs von den Horiten und Cananitern, Nachkommen des Chams diſſeits den Euphrath verdränget, 5 M. 2, 12. 22. Wie Abraham neun Jahr im Lande geweſen war, wohneten bereits die Emim in Moab, die Horiter in Edom oder Uz, und die Phereſiter und Cananiter in Paläſtina. Jedoch waren die Semiten noch nicht ganz verdränget. Zu Salem oder Jeruſalem lebte noch ein König, der zugleich ein Prophet war, der König der Gerechtigkeit, welchen man unter den Chamiten wohl nicht aufſuchen muß. Wer dieſer Melchiſedech ſey, iſt ſchwer zu beſtimmen. Indes könnte von den Söhnen Noah, wenn es einer von dieſen ſeyn ſollte, nur allein Sem der König von Salem ſeyn, und damahls noch leben. Von Eſau kann indes Hiob und ſeine Freunde ſicher nicht herkommen. Es widerſtreitet dieſes 1) das Wort Anbauer in der Vielheit; 2) war Eſau nicht Fürſt und Prophet; 3) konnte er noch weniger der Greis vor der Sündfluth gebohren ſeyn; 4) wäre Eſaus Ausartung nicht zu erklären; 5) nicht, daß Hiob und ſeine Freunde den Glaubens- und Stamm-Vater der Juden nicht erwehnen, und endlich 6) nicht das unproportionirte Alter mit den Zeiten Moſe, wohin man ſodann Hiobs Daſeyn verſetzen müßte. Aus allen zuſammen genommen ergiebt ſich hinlänglich: das Hiob in Edom in den Gütern ſeines Vaters Uz gewohnet habe, ſo wie ſeine Freunde, ſeine nahe Bluts-Freunde im Abſtand von ihm Hiob 2, 11. C. 42, 7. 10, die ihm die bitterſten Vorwürfe machten, daß er in den Zeiten Nahors gelebet; und das der doppelt Mächtige, vor der Sündfluth gebohren, Sem ſey. Hat Hiob in Edom gelebet, ſo iſt Hiob 1, 15. 16 zu erklären. Die

C 5 Eu-

rat flüchteten die Söhne Sannheribs. (Siehe Puncte.) Auf dem Berglande bezwang Cyrus noch Chaldäer, wie er nach Lidien ging.

Cuſchiten von Scheba, wahrſcheinlich die Horiten, auch Cananiter, am Euphrath noch wohnend, und die ausgeſuchteſten Chaldäer, Völker oder Aſſyrer auch genannt, hier aber Einwohner von Babel mit gemeinet, nahmen Hiobs Vieh in Uz weg; welches nicht möglich war, wenn beyde Völker nicht an Edom grenzten. Das Wort Chaſcheddim muß hier die Sache erläutern. Es wird überſetzet, böſe Wahrſager, und Zeichendeuter, und bezeichnet Gottloſe und Abgötter, und es wurden mit dieſen Namen ſowohl die Aſſyrer, als Babylonier beleget. Denn Abraham ging aus Chaſcheddim jenſeit den Tigris,*) aus der Gegend gottloſer Zeichendeuter, und das Land Sinear war auch ein Land gottloſer Abgötter, und dieſe Chaſcheddims waren die allergottloſeſten. Dieſer Name iſt alſo Aſſyrien jenſeits, und Babel diſſeits den Tigris eigen geweſen, aus ihrem moraliſchen Character ihnen von den erſten guten Menſchen gegeben, und hernach ein Nomen proprium geblieben, da es vorhero nur ein appellativum war. Will aber jemand die Stelle Hiob 15, 10. ſo verſtehen, daß der Greis der doppelt Mächtige der erſten Anbauer, Noah ſelbſt ſey, ſo ließe ſich ſolches ebenfalls hören; und Eliphas von Theman — Mittag — hätte alſo ſagen wollen: Alles wahre Weiſe beſitzen wir in der ganzen bewohnten Welt, und auch unter uns wohnet Noah. Dieſer wäre alſo ſehr zeitig aus Ararat, Groß-Armenien, und Chaldäa, wegen zeitiger Ausartung weg, und in die Gegend des gelobten Landes gezogen, wo zur Zeit Abrahams noch ein Prieſter des Höchſten in Salem wohnete. Hiedurch wäre der falſche Wahn, daß Noah nach China gezogen wäre, entkräftet.

Die

*) Ur, woraus Abraham zog, lag im Lande Chaſcheddim, oder Aſſyrien. Von hier zog er mit ſeinem Hauſe nach Haran in Aſſur, jenſeits den Tigris, zwiſchen Ninive und Rages — nicht die am Berge Ecbatana — auf den helfteſten Weg, 20 Meilen von beiden Oertern, gelegen, Tob. 11, 1; und endlich von hier weg über den Tigris nach Haran naharim, Nahors Stadt genannt.

Die andre Stelle, daß die Siebziger die Punkte nicht verſtanden haben, nehme ich auch aus Hiob 38, 7. wo ſie ſtatt „alle Kinder Gottes“ meine Engel ἀγγελοι μȣ dreiſte überſetzen. Hätten ſie gewußt, daß Jehovah mit dem Atnach der Vater mit Hiob geſprochen, und das Aelohim mit dem Silluc der Sohn ausdrücket, ſo hätten ſie ſo irrig, und widerſprechend nicht überſetzet. Eigentlich fragte Gott der Vater Hiob: wo wareſt du, da mich die erſten Engel des Morgens, die Bewohner der Erde, die zuerſt erſchaffen wurde, lobten, und doppelt jauchzten alle Engel meines Sohnes, die gefallen ſind, und Gottloſe — reſchaim — heiſſen? Hätten dieſe Ueberſetzer, wenn nicht das Verſtand-gebende, doch auch nur wenig bibliſche Philoſophie gekannt, ſo hätte ſie die noch folgende Geſchichte mit belehren müſſen, daß von der Revolution der gefallenen Engel geſprochen worden und auch von andern Engel-Erden, wie V 18. „haſt du vernommen, wie weit es zur erſten Erde ſey?“

Wolte aber jemand einwenden: die allererſten griechiſchen Dollmetſcher hätten allein die fünf Bücher Moſe überſetzet, ſo werde demſelben 5 M. 4, 32 vorlegen. In dieſer merkwürdigen Stelle ſagt der Prophet zum doppelten Iſrael: „denn fragend — geht zu den Tagen der Anfänge, welche — geworden ſind vor dir, zu ſeit — den Tag, welchem gezeuget hat Gott Adam auf — die Erde; und auch zu vom Ende des Himmels, aber bis — Ende des Himmels.“ Mit dieſem wenigen, aber äußerſt Merkwürdigen, erzählet Moſe ſeinen Zuhörern die erſte Wiederherſtellungs-Geſchichte der Welt, und Schöpfung Adams, ſeine Abkehr, Verſetzung, ſämtliche Stiftungen a poſteriori, Verfluchung der Adamah ꝛc., und führet ſie in einem Nun durch die ganze Erde, von den Fixſternen an bis zum Mond, und übergiebt ihnen zu erwegen: ob ſie jemahls gehöret hätten, daß ein Volk die Stimme Gottes von Wort von

zwi-

zwiſchen — dem Feuer gehöret, als ſie itzt gehöret, und gelebet. Hätten die Juden die Punkte als Theamim nicht gekannt, noch die reine Philoſophie vom Entſtehen der Welt, und alle durch Adam bewirkte Ereigniſſe, ſo hätten ſie ihren Moſe in der gedrängten Kürze nichts verſtehen können, und der Redner hätte mithin ohne Nutzen geſprochen. Dieſes iſt unglaublich. Die Iſraeliten waren ſicher ſo weiſe, daß ſie den Vortrag Moſe, auch den Verſtandespunkten nach, genau begriffen.

Vorgedachte wichtige Stelle wird durch die Hiob 20, 4 erläutert: „Das dieſes weiſt du vom — Bis vom Setzen Adams auf — Erden:“ Zophar von Naema ſagte hiemit folgendes: das weißt du überzeugend, vom erſten Umbilden Adams von Adamah über den Himmel, bis ſeinen Setzen unter ihm, auf die andere Erde, im Garten, welches alles eine Strafe wegen ſeiner Abkehr war, daß es immer ſo gegangen iſt, daß der Ruhm der vollendeten Gottloſen nicht lange beſtanden habe.

Aus dieſen wenigen können wir ſicher überzeuget werden, daß die Siebziger ſo wenig Punkte, als wahre ebräiſche Weltweisheit verſtanden haben, daß die Zeiten Hiobs, und der erſten Iſraeliten ſich nicht als dunkle, ſondern als helle und weiſe Zeiten auszeichnen, und daß die Punkte nothwendig als Verſtand gebend mit zum Texte gehören, und den Buchſtaben gleich beygeſetzet worden. Hierüber werde die Unterſuchung fortſetzen, und beſonders die Frage: **ob die Verfaſſer des neuen Teſtaments auch das Verſtandgebende der ebräiſchen Sprache gekannt, gründlich zu beantworten mich bemühen.**

Daß Matthäus die Punkte verſtanden, und ſie, wie alle Verfaſſer des neuen Teſtaments voraus geſetzet habe, iſt von mir nicht allein in der Vorrede über K. 27, 9 ſchon angemerket; ſondern ich werde ſolches auch nun aus K. 1, 23, welche Stelle durch die Iſenbielſche Streitigkeiten ſo berühmt

rühmt geworden iſt, zu zeigen ſuchen, Jeſaias ſagt Kap. 7, 14 buchſtäblich: „**Darum ſetzet der Adonai ſelbſt zu euch ein Zeichen; ſiehe die Jungfrau wird ſchwanger, aber gebiehret einen Sohn; aber nennet ſeinen Namen unter uns Gott:**“ Dieſes will mit den Punkten folgendes ſagen: Darum, aus längſt vorangegangenen Urſachen, und nicht eurentwegen, ſetzet der Vater auf eine vollkommene Weiſe zu den für ſich beſtehenden euch — den ausgearteten Juden zur Zeit Chriſti — das erſte und letzte vollſtändigſte Zeichen. Sehet — ihr zukünftig zeitigen Juden *) — die doppelte Jungfrau andrer Beſchaffenheit, wird auf eine im Abſtand ſtehende Art ſchwanger aber — ſie werden ihn verachten, und ſeine Geburt keiner Aufmerkſamkeit würdigen — gebiehret den vollſtändigen höchſten Sohn, aber — auch dieſes achtet keiner — rufet geſtärckt den ihm eigenthümlich zukommenden Namen, mit uns — Glaubigen, — der Andre; — Gott. Da das folgende dieſe Stelle deutlich erkläret, ſo werde den 15, und 16 Vers herſetzen. „**Butter und Honig wird er eſſen, zu ſeinem Wiſſen der Verwerfung am Böſen, und auch Auswahl am Guten; dann, bevor weiß der Knabe das Verwerfen am Böſen, und auch Auswahl am Guten, verläſſet er die Adamah, welche — du beſitzeſt, vor dem Angeſicht zweier Könige.**“ Dieſes will mit dem Verſtandgebenden folgendes Wichtige ſagen. Der vorbenannte höchſte Sohn, der zugleich der Andere der Gottheit iſt, wird, um im ganzen Umfange die Wiſſenſchaft — (hier muß man an Holz der Wiſſenſchaft Gutes und Böſes denken) — der völligen Verwerfung am vollſtändigen Böſen, welches er nie begangen, auch die feſte Wahl am andern vollkommenen Guten zu erlan-

*) Das Wort „lachem, zu euch“ mit dem kurzen a, der fehlende Dageſch im C, der zuſammengezogene m am Ende, und der Tiphcha, ſagen dieſes zuſammen.

erlangen, ſüſſe Butter auch für ſich beſtehender Honig, vornehme und geringe Speiſen vorzüglich, im Abſtand andrer Speiſen, eſſen; dann, in einen ganz abgeſonderten dann, nach den Creutzes-Tod, indem auf eine auszeichnende vollkommene Art der abgeſonderte Knabe völlig weiß das vollſtändige Verwerfen des für ſich abgeſonderten Böſen, auch die unzertrennte Wahl am erſten beſten Guten. — Dieſes geſchah vor der Auferſtehung, und wie Chriſtus aus den Paradieſe wieder kam — verläſſet er, wie vormahls im Abſtand, dieſes andere vollſtändigere Mahl — das erſte mahl flüchtete er nach Aegypten — dieſes von andrer Beſchaffenheit ſeyende Land von ſchlechterer Art wie nun, welches andre folgende eben du im völligen Beſitz haſt, völlig, aber abgewandt von den Angeſichtern zweier im Abſtand mächtigen folgenden Königen, — Fürſten. *) Hätte Matthäus das Verſtandgebende ſeiner Sprache nicht gekannt, ſo möchte er vielleicht mit Iſ. die Stelle auf eine Jungfrau zur Zeit Ahas gedeutet haben: ſo aber, wenn man die Punkte mitlieſet, kann man nicht fehlen, ſie allein auf Chriſtum zu ziehen. Er fuhr ja unter Vierfürſten in Galliläa, Herodes Antipus und Philippus, gen Himmel, und er verließ zum andernmal Judäa; wo itzo römiſche Landpfleger regierten, ohne daß die beyden Halbkönige es wußten. Nur Chriſtus wurde allenthalben verſucht, doch ohne Sünde; nur er war im Stande nach ſeiner Creutzigung das erſte beſte Gute zu wählen; nur er war der beſondere Knabe, der ſich vor allen auszeichnete, und nur er war der höchſte Sohn, als Menſch betrachtet, der auf eine ſo auszeichnende Art von einer andern doppelten Jungfrau geboren ward. Da hoffentlich keiner mehr daran zweifeln wird, daß Matthäus die Punkte gekannt, ſo wende ich mich zu Marcum. Bevor ich aber dieſes thue, merke hier wohlbedächtlich an: daß in vorangeführten Stellen ganz klar zu finden

*) Auch zwey der erſten Kirchen-Väter, Juſtinus Märtyrer und Irenäus, verſtehen dieſe Stelle vom Erlöſer; und der letztere ſagt: daß Immanuel eine Anzeige ſeiner Gottheit wäre.

finden iſt, daß nicht blos die Punkte, ſondern auch die Buchſtaben den Verſtand ausdrücken, wie **lachen, lachem, barag** mit kurze und **Hannaar** und **battoph** mit lange a unter andern nachweiſen. Daß Marcus das Verſtandgebende vorausgeſetzet hat, iſt gleich im erſten Kapitel v. 2 zu ſehen, wo er Malachiam und Jeſaiam richtig anführet; zwar nicht buchſtäblich, ſondern umſchreibend, aber doch genau nach den Punkten. Und beſonders hätte er nicht ſagen können: „**machet ſeine Steige richtig**, wenn ihm im Ebräiſchen nicht bewußt wäre, daß die beyden Stufen unter „**zu unſerm Gott**“ auf die andere Perſon der Gottheit zielen, der nun zum andernmal, oder auf eine andere Art erſchien. Da dieſe Stelle ſehr wichtig iſt, und von allen Evangeliſten angeführet wird, werde ich ſolche aus Jeſaia K. 40, 3 und 5 hier ganz herſetzen: v. 3. „**Stimme des Predigers iſt an der Wüſte: bereitet den Weg des Jehovah, machet auf dem Felde** (oder Gefilde) **eine ebene Bahn zu unſerm Gott:** v. 5. **aber es wird offenbaret werden der Ruhm, die Ehre des Herrn, aber es wird ſehen viel — Fleiſch erfreuend, daß der Mund des Jehovah redet.**“ Und nun urtheile der geneigte Leſer, ob die Evangeliſten richtig umſchrieben haben. Die Stelle Luc. 1, 17 beweiſet entſcheidend, daß der Engel die Punkte des ebräiſchen Textes vorausgeſetzet habe. Denn der letzte Prophet ſagt K. 3, 23: „**Siehe ich ſende zu euch zugleich Eliam den Propheten; vor ſeinem Angeſicht kommt der Tag des Herrn der Große aber der offenbarliche.**“ In dieſer Stelle verſpricht der Vater, daß er zugleich mit dem Meſſiam den Eliam andrer Beſchaffenheit, den erſten Propheten des neuen Teſtaments, den frommen Juden ſenden werde, und daß in ſeiner Gegenwart doppelt völlig, wie vordem, eben der merkwürdige Tag des Vaters komme, ein für ſich beſtehender großer, und andrer offenbarlicher. Dieſes wurde in der Perſon Johannes genau erfüllet; er war ein Prophet des Vaters und

ging vor dem Meſſiam im Geiſt und Kraft Eliä her; vor ihm offenbarte ſich der Vater zum andernmahle nach der Geſetz-Gebung, wie er rief: Du biſt mein lieber Sohn an welchem ich Wohlgefallen habe.

Hätten die Juden die Punkte zur Zeit Chriſti noch verſtanden, ſo würden ſie ihm auf die Frage Luc. 20, 42 gewiß geantwortet haben. Denn David ſagt Pſ. 110, 1 entſcheidend: „Es ſpricht der Herr zum Herrn mein; Sitze zur Rechten mein *), bis — ich ſetze die Feinde dein, den Schemel zu deinen Füßen:“ d. i. unter andern ſagt, wie vordem der Vater im andern Zuſtande zu meinen Gott. — Menſchen: Sitze im Abſtande von mir im andern Zuſtande zu meiner erſten Rechten, dichte nach mir, bis eben ich in Abſtand deine doppelten ausgeſuchten, oder vollſtändigen böſen Engel und Menſchen ſetze, oder ſie in die Hölle bringe, ſo wie den Schemel zu deinen andern Füßen, die minder Seeligen, die auf Untererden, nicht in dein Reich gleich, zu wohnen kommen.

Auch Petrus belehret uns Apoſt. G. 2, 17 — 21, daß er die Punkte als Theamim gekannt habe, Joel ſpricht K. 3, 3. 4: Aber ich werde geben Wunderzeichen am Himmel und auch auf Erden; Blut und Feuer, aber Rauche dampfend. Die Sonne verwandelt ſich zu Finſterniß, aber der Mond zu Blut; vor dem Angeſicht ſein kommt der Tag des Herrn der Große, aber der offenbahrliche. Dieſe wichtige Stelle muß mit dem Verſtandgebenden geleſen werden. Aber, wenn der Meſſias gekreuziget wird, will ich in Abſtand auf einer andern vollſtändigen Art höchſte Wunderzeichen andrer Beſchaffenheit geben, welche ſowohl in dem höchſten Himmel — ἐν τῳ ὀυρανῳ ἄνω — als

*) Einem deutſchen Leſer wird dieſe Verſetzung nicht wohl klingen; indes kann die Ueberſetzung, ſoll ſie recht buchſtäblich ſeyn, nicht anders gegeben werden.

als auf der Erde von Licht, den nachherigen Sitz des Erlöſers mit den Auserwählten, ἐπι της γης κατω — vorfallen werden; nemlich Blut doppelter Beſchaffenheit, und, da, mit dieſem in Verbindung ſtehenden höchſten Feuer, und beſondere flammende Rauche zum andernmal dampfend — das erſtemal war beym Strafgericht der Engel Pſ. 18. — Die Sonne doppelter Beſchaffenheit nach Licht, und Finſterniſſe, oder Sonnenflecken, wird auf eine andere vollſtändigere Art zur ſchwärzeſten Finſterniß verwandelt werden — das vorhergehende mal geſchahe es zur Zeit Joſuä, — und der Mond von doppelter Art zum rötheſten gewöhnlichen Blut; vor ſeinem, des Meſſiä Angeſicht, kommt, wie vordem, eben der vollſtändige Tag des Sohnes, der für ſich beſtehende Größe, und aber andre offenbarliche — der Gerichtstag, oder die erſte Zukunft Chriſti. Durch dieſe merkwürdige Stelle werden wir nicht blos belehret, daß zur Zeit der Kreuzigung Chriſti die Sonne ganz verfinſtert, und der Mond, welchen die Americaner geſehen, blutroth geworden ſey, ſondern auch das wichtige: daß am oberſten Himmel, noch in den göttlichen, größte Wunderzeichen, ſo wie auf der oberſten Erde, Blut und Feuer, und heller dampfender Rauch geweſen ſeyn. Woraus unwiderſprechlich folget: daß wie Chriſtus als Menſch gelitten, er auch ſeiner Gottheit nach *), den Zorn des Vaters empfunden habe. Was Paulus Röm. 9, 25 — 27 aus Hoſea und Jeſaia anführet, zeiget ebenfalls die deutlichſte Spur von Einſicht der Punkte. Denn nach Anweiſung der Theamims, oder des Verſtandgebenden, bezieht er ſich auf die Berufung der Völker, die auf Untererden, nach den Gerichtstag, ſeelig werden ſollen. Um ſich hievon ſicher zu überzeugen, ſo leſe man den 21 zu den 23 Vers des andern Kapitels Hoſeä: „**Aber dies wird ſeyn am Tage demſelbigen; ich will erhören ſpricht — der Herr; ich will erhören zugleich — den Himmel; aber dieſe ſollen erhören zugleich**

*) Wer mag den Gedanken faſſen? Wo iſt hiezu das Licht, das dazu erfordert wird? Anmerk. des Herausg.

gleich — die Erde. Und auch will ich beſamen ſie mir auf Erde; aber ich will mich erbarmen zugleich — nicht gnädig geweſene; aber ich werde ſagen zu nicht — Volk mein, Volk mein — du; aber dieſes wird ſprechen: Gott mein. Nach den Punkten wird dieſes folgender Geſtalt umſchrieben. Merket es wohl, am allgemeinen Gerichtstag wird es unter mehreren ſo werden: Im Abſtand auf eine Art will ich folgend vollſtändig erhören; ich der Vater will, daß die Untererde der Juden ſowohl, als die andern Untererden, zwiſchen welche ſteinveſte Unterſcheidungen ſind, fruchtbar ſeyn ſollen, beſonders aber die Erde der Iſraeliten v. 22, von welchem Geſchlecht in allen Abtheilungen der Seeligkeiten, auch auf Chriſti Erde von Licht, welche wohnen ſollen. Aber nun wird er ſich über die erbarmen, über die er ganz und gar nicht gnädig geweſen iſt, nemlich die, die ſeit ihren Abſterben im Scheol bis zum Chiddekel, noch jenſeits Cuſch, unter den böſen Geiſtern verbannet geweſen ſind. Hingegen die Juden werde ich zum oberſten Volk der höchſten Untererde, wie ich längſt verheiſſen und aus meiner Wahl folget, machen; aber die frömmſten Juden, und alle ſonſt nicht gleich ſeelig geweſene, werden getroſt ſprechen: mein Gott, mein Erlöſer. Und ſo beziehet ſich das, was Jeſaias 10, 22. 23 ſagt, auf Untererden, auf Verfaſſungen jener Welt, und es ſind, wie mehrere dergleichen Erzählungen, keine prächtige überſpannte Vorſtellungen von Glückſeeligkeiten dieſer groben materiellen Welt. Denn nur dort in jener Welt können wir vor Aſchur, den Erzengel und Fürſten aller Teufel, den Weltbeherrſcher, der in Geſellſchaft der mehr Freiheit habenden böſen Cherubinen und Seraphinen ſeinen Einfluß äuſſert, und der nebſt Gog und Magog jenſeits den Chiddekel und des ſchon angezündeten hölliſchen Feuers im Scheol oder verfluchten Hades wohnet, ſicher wohnen, und nicht befürchten, daß die herum flatternde Geiſter mit ihren Beelzebub unſere Tritte aufs höchſte beobachten. Röm. 11, 9. 10 lieſet Paulus nach den Punkten.

ken. David ſagt Pſ. 69, 24 „**Verfinſtere die Augen ihre vom Sehen; auch den Rücken ihren beuge den von Bis.**“ *) Hieraus erſehen wir, daß Chriſten von Juden keine Weisheit erlernen können. Denn wenn die Juden auch mit ihren innern Augen das Evangelium leſen, ſo ſollen ſie es doch nicht verſtehen, und die, die als Juden bleiben, ſollen bis am Ende der Welt unter der Laſt ihrer überlieferten Satzungen und Unwiſſenheit gedrücket ſeyn. Auch v. 26. 27 zeiget Paulus ſeine Kenntniß des Verſtandgebenden. Jeremias ſpricht von der Oeconomie der Juden auf ihrer Untererde ſo: „**Denn dieſes der Bund, welchen ich ſetze zugleich — dem Hauſe Iſrael nach den Tagen dieſelbigen ſpricht — der Herr; ich will geben zugleich — mein Geſetz im Herzen ihr; aber auf — zu ihnen will ichs ſchreiben; aber ich werde ſeyn zu ihnen zum Gott; aber die Zornhitze Ausgeſtandene werden ſeyn — mir zum Volke:** d. h. eben dieſes iſt der allgemeine, allen Seeligen zuſtehende Bund, welchen ich nachher zugleich den Juden der erſten Untererde ſetze, nach der erſten Zukunft Chriſti, ſpricht der Vater allein. Wie vordem will ich zugleich mein vollſtändiges folgende Geſetz im Abſtand der Erde des Erlöſers in ihr geiſtiſches Herz geben; aber auf die Auserwählten will ich ſolches auszeichnend vorzüglich ſchreiben; aber wie vormals werde ich den ſeeligen, minderer beſten Bewohner der Untererden, auf eine andere Weiſe ein Gott der Väter ſeyn; aber die im Scheol, am Gihon und Chiddekel unter den böſen Geiſtern mein Feuer-Eifer gekoſtet haben, und zur Erkenntniß gekommen ſind, werden in der Erde Nod der vier Flüſſe, auf der ſchlechteſten Untererde

 woh-

*) Das Wort ad hat nach der Punktation und Zuſammenhang zwar verſchiedene Bedeutung, zeiget aber allemal einen endlichen Zeit-Raum an. Paulus überſetzet hame ad merkwürdig durch δια παντος — nicht παντα — und verſtehet darunter den Zeit-Raum bis zur Zukunft Chriſti.

wohnen, und auch auf eine vollſtändig andre Art mit mir vereiniget ſeyn.

Eben ſo hat Paulus Ebr. 8, 10, die ebenfalls von der Untererde der Juden — Aeretz Jſchrael — nicht Haaretz Jehuda — handelt, auch die Punkte vorausgeſetzet. Alle Jſraeliten ſollen den Sohn Gottes, den ſie hier verachtet, erkennen, lieben und verehren; doch unter den Auserwählten, wie das Volk von Licht, auf der Erde des Erlöſers, ſollten ſie nicht gerechnet werden.

Daß Chriſtus das Verſtandgebende des alten Canons voraus geſetzet hat, darf ich doch wohl nicht beweiſen? Alle ſeine Citationes beſagen dieſes. Nur eine Stelle Matth. 11, 11 — 14. ſoll hierüber beweiſen. Der letzte ungenannte Prophet des Canons ſagt nach dem Verſtandgebenden: daß der zweyte Elias vor Chriſto kommen ſoll, und dieſes, ſagt der Erlöſer, wäre Johannes, der in der Kraft Eliä vor ihm hergehe. *) Jedoch ſetzet der Meſſias das merkwürdige, uns nach unſerm Weisheits Syſtem, Dunkle voraus: Johannes ob er gleich der gröſte ſey, der jemals von jüdiſchen Weibern gebohren, würde der kleinſte im Himmel-Reich ſeyn, oder in dem Reich derer Himmeln, wäre der kleinſte gröſſer wie er. Dieſes will nach der ächten Philoſophie der Schrift, und nach den veſtgeſetzten Rathſchluſſe Gottes ſagen: Johannes wird kein Auserwählter Chriſti ſeyn, und ſowenig auf die Erde von Licht, als im Schooß Abrahams, ſondern auf die oberſte Unter-Erde, zu wohnen kommen, und eine große Rolle ſpielen. **) Denn er wird in dem neuen Tempel Jeruſalems (in Jeruſalem iſt es Chriſtus,) der nach Ezechiel etwas gröſſer als die Stadt Jeruſalem in dieſer Welt iſt, Hoherprieſter werden. Wenigſtens verſichert Ezech. 48, 11. daß die

Kinder

*) Die 70ger überſetzen mit ausgelaſſener Freyheit Elias den Thisbiten; der ſicherſte Beweis, daß ſie das Verſtandgebende ihrer Sprache nicht mehr gekannt haben.

**) Hiernach muß auch Matth. 19, 23. und 24. beurtheilet werden.

Kinder Zadock von Eleaſar, von welcher Ordnung Johannes war, und die nie abgefallen ſind, das Prieſterthum in der beſten Untererde, im Garten ehemals, haben ſollen. Wer von Chriſti Einſicht vom Verſtandgebenden mehr wiſſen will, verweiſe ich auf ſeine Citationen. Jetzo gehe ich wieder zum ebräiſchen Grund-Text, und beweiſe zuletzt hieraus überzeugend die Göttlichkeit der ebräiſchen Sprache, mit ihrem ganzen Gefolge.

Wie will jemand die Stelle 2 Moſ. 24, 16 — 18. und den Widerſpruch: daß die Wolke 6 Tage den Berg bedeckte, am ſiebenten den Moſe rief, und er doch auf den oberſten Berg 40 Tage und 40 Nächte mitten in einer Wolken war, oder eigentlich, in allen nach den Punkten 80 Tage und 80 Nächte auf beyden Bergen ſich aufhielte, verſtehen? Der Grund-Text ſoll uns näher unterrichten.

„Und es kam Moſe zu — den Berg, und es bedeckte die Wolke zugleich — den Berg.

Und es wohnete die Herrlichkeit — des Herrn auf— den Berg Sinai, und es bedeckte dieſe die Wolke ſechs Tage, und es rief zu — Moſe am Tage des ſiebenten von mitten der Wolke.

Und auch das Anſehen der Herrlichkeit des Herrn war als Feuer verzehrend auf der Spitze des Berges zu den Augen der Kinder Iſrael.

Und es ging Moſe in der Mitte der Wolke, und er kam zu — dem Berg, und es war Moſe aufm Berg vierzig Tag und vierzig Nacht.“

Dieſes wird mit den Punkten folgender maßen geleſen Moſe, der mit Iſrael, mit den vornehmſten Juden auf den unter-

unterſten Berg Sinai geſtiegen war, und hier zugleich den Gott Iſrael — den heiligen Geiſt als Aelohim — in ſeiner Herrlichkeit, als beſter Saphir, und als der höchſte endliche Himmel ausſehend, höchſt unterſcheidend geſchauet hatten, doch nicht eher geiſtiſche Speiſen eſſen, bis ſie nicht auch den Vater als Aelohim erkannt, ſtieg v 12 auf Befehl erſt zu den Berg; und nun auf den Berg, welche beyde Berge die beſondere Wolke andrer Beſchaffenheit mit bedeckte. Und itzt, wie bey der Geſetzgebung, wohnete die andre Herrlichkeit des Gottes Iſrael, als Jehovah, auf, oder vorn an den oberſten Sinai. Als die beſondere andre Wolke die Aelteſten ſechs erſte Tage umgeben hatte, rief zuletzt am folgenden erſten Sabbath der Sohn Gottes, der als Aelohim in der Mitte der andern folgenden Wolke auf den unterſten Berg gelagert war, dem Moſe abgeſondert, allein ſchon hier ſahe er in abſtehender Vollſtändigkeit die Herrlichkeit des Vaters als verzehrend Feuer auf der Spitze des oberſten Berges, wie ſolches auch alle Kinder Iſrael am unterſten Berge vollkommen ſahen. Und Moſe allein ging bis zur Mitte der beſondern andern Wolke, und kam am oberſten Berg, wo Gott als Jehovah gelagert war. Hieraus erlernen wir beſonders: daß der Berg Sinai in zwey Theile betrachtet worden; daß zwey Wolken die Berge bedecket; und daß der Eine **Gott** nach einer gewiſſen, in ihm gegründeten Ordnung als doppelt Drei Eins gelagert geweſen. Auf dem oberſten Berg war Jehovah, und auf dem unterſten Berg die Aelohim's. Wer ſich hierüber mehr überzeugen will, den verweiſe ich auf 5 Moſ. 9, 9 und 11; und 2 Moſ. 34, 28., wo doppelte Berge, und doppelte vierzig Tage und Nächte noch deutlicher angegeben werden. Wer ſich aber aus dieſer Stelle von der Wichtigkeit der Punkte noch nicht überzeugen kann, dem werde ich eine mehr in die Augen fallende Stelle aus Gen. 31, 22 ꝛc. die ohne das Verſtandgebende der ebräiſchen Sprache gar nicht verſtanden werden kann, hier anführen. Jacob flohe, wie bekannt, von ſeinen Schwieger-Vater Laban

aus

aus Aram Naharim, aus Nahors Stadt, wo Tharah ſtarb, und wovon Kemuel nach Aram, nach Damaſcus zog.*)

Nach der deutſchen Ueberſetzung hatte der Fliehende nur drey Tage voraus, und am ſiebenten holete ihn Laban aus Aram**) auf dem Gebirge Gilead wieder ein. Wer bemekt hier nicht einen Widerſpruch? Es war unmöglich, da Jacob Frau, Kinder, wovon Joſeph ſehr klein war, und eine große Heerde Schaafe, Ziegen, Kühe, Camele und Eſel hatte, welches geweidet werden mußte, in einer ſo kurzen Zeit, auch in noch ſolch gerader Linie, von Charran bis Gilead, nur 100 Meilen gerechnet, zurück zu legen.***) Nicht in einem Tage konnte er mit ſo großem Troß 2½ Meilen reiſen. Doch dieſes iſt nur ein Scheinwiderſpruch, der in Mitleſung des Verſtandgebenden leicht gehoben wird. Denn dieſe ſagen mit den Wörtern eigentlich: Jocob flohe mit allen ihm zugehörigen; er ſetzte zum andern mahle über — den Fluß — den Euphrath zugleich, und richtete ſein Augenmerk zugleich aufs Gebirge Gilead, den geradeſten Weg zu ſeiner Heimath. Allein nach drey Sabbather erfuhr Laban, der ſeine Schaaſe ſcheren ließ, daß Jacob flöhe. Er eilete ihm mit ſeinen Brüdern (wohl nicht gerade) nach, und erreichte ihn endlich nach ſieben Sabbather am Berge Gilead. Hieraus ergibt ſich nun: daß Jacob auf dieſer Reiſe von ungefähr 150 Meilen ſiebenzig Tage in allen zugebracht habe. Und mithin, da täglich zwey gute Meilen zurück geleget ſind, wird dieſe Geſchichte, von allen Widerſprüchen gerettet.

 Um

*) Gen. 22, 21 ſtehet am Ende: aber zugleich Kemuel des andern Syrers, und nicht von dem die Syrer kommen. Kemuel zog von Haran nach Damaſcus, wo er Elieſer zeugte, der v. 20 zu Abraham zog. Verglichen mit K. 24, 27.

**) 1 Moſ. 28, 5. wird das Land Labans Aram, und er der Aramith genannt; welcher Name von Aram, dem Sohn Sems herkommt, deſſen Nachkommen auch vor den Nachkommen Chams, Aram bis ans mittelländiſche Meer, eingeſchloſſen Edom, beſetzten.

***) 1 M. 33, 13. ſagt dieſes Jacob ſelbſt.

Um ſich von dieſer Reiſe einen richtigen Begriff zu machen, darf man nur einen Vergleich mit den Merino-Schaafen in Spanien machen. Labans Schaafe wurden gewiß weit herum gehütet, und die Scheere derſelben konnte in einer weidereichen Steppe ſeyn. Und folglich war es leichte, da Jacob überdem von Laban getrennet war, daß er 21 Tage Vorſprung haben konnte. Wären die Schaafe Jacobs der Weide des Gebirges Gilead ſo kundig geweſen, wie die Merino-Schaafe ihrer auf dem Gebirge Spaniens, ſo hätten ſie vielleicht auch 4 bis 5 Meilen des Tages machen können. Allein da dieſes nicht war, und ſeyn konnte, ſo waren zwey Meilen den Tag immer genung, als ſoviel die Spaniſchen auf ihren Rückweg gewöhnlich machen. Der Weg vom Gebirge bis Eſtremadura, den die Spaniſchen Schaafe in 40 Tagen zurück legen, beträgt 150 Meilen, beinahe dieſelbe Weite, von Charran bis Gilead. In allen Betracht konnte demnach Jacob, wenn es auch nur 70 Meilen geweſen wären, mit einem ſo großen Gefolge den Weg in ſieben Tagen nicht zurücke legen, ſondern noch mehr Zeit, als die Merino-Schaafe, gebrauchen. Nach 49 Tagen holete Laban, der nicht gezögert haben wird, den Jacob auf dem Gebirge Gilead erſt ein. Hier befahl v. 24 Gott der Vater die Nacht vom Freytag auf den Sonnabend demſelben: Jacob nichts zu Leide zu thun. Nach v. 48. ſchloſſen beyde am Sabbath ein Friedens Bündniß; und ſo zog Laban nach einem achttägigen Auffenthalt den andern Sabbath-Morgen wiederum in ſein Vaterland Aram. Aus dieſer einzigſten Stelle nur kann ſich jedermann von der großen Wichtigkeit der Punkte überzeugen, und einſehen, daß ohne ſie keine Seite der Offenbarung halb verſtanden werden könne. Durch wiedergefundenes Punktations Syſtem kann man alles verworrene, und dunkle der Schrift aufklären, und entziffern. Wenn z. E. jemand früge: wie hoch reichte die Leiter, die Jacob 1 M. 28, 12. ſahe? So werden ihm die Punkte ſagen: daß ſie bis zum Himmel von Saphir reichte, wo der Jehovah über ihr auf der Erde, im Schooß Abrahams eigentlich, ſtand,

und

und mit leiſer Stimme ſprach: „Ich *) der Jehovah, der Gott Abrahams deines Vaters, und der Gott Iſaaks; dieſe Erde, woſelbſt du, du liegeſt auf ihr, dir will ich ſie geben, und auch deinen Samen.

Wollte einer wiſſen: wie hoch die Herrlichkeit des Vaters über dem Berg Sinai brannte; ſo zeigen ihm 5 M. 4, 11. und 12 die Punkte: daß das Feuer bis zum Herzen des Himmels von Criſtal, bis am Ende der Fixſterne gereichet habe. Fragt jemand darnach: wann Abel Cain erſchlagen habe; ſo belehret das Verſtandgebende: daß ſolches 100 Jahr nach beyder Eltern Sündenfall geſchehen iſt. Will einer wiſſen; wie lange die Sündfluth gedauert habe; ſo ſagt die Punktation Ein Sonnen-Jahr und 10 Tage. Forſcht jemand, wieviel Zeit von der Sündfluth bis zum Ausgange der Juden aus Egypten verſtrichen iſt; ſo ſagen ihm die Punkte: 860 Sonnenjahre. Doch wann wollten wir damit fertig werden, wenn wir alle verſteckte, und auf Punkte gegründete Weisheit der Schrift hier anführen wollten? Wir werden uns voritzo damit begnügen, daß wir unſern Leſern das Wort Sabbath vor der Geſetzgebung näher erleutern, und ſonach die Frage: ob vor dem Geſetz der Sabbath gefeiert worden, gänzlich entſcheiden. Um nicht zu weit auszuhohlen: ſo werden wir nur von der Zeit, als Abraham mit dem Sohn ein Bündniß machte, anfangen. Nach Gen. 15, 18 wurde der Bund am Sabbath, bajjom hahu, geſchloſſen. Ibid. 19, 1. heißt es: daß die beyden Sohn und Geiſt, Freytag Abend, ba aereph nach Sedom gegangen ſind; wie

*) Das Wort „ani“ ich, wird hier, wohl zu merken, mit einem Catephpatach bezeichnet, und nie unter ich, wenn es die erſte Perſon anzeiget, geſetzet, wo ſodann ein Kamets ſtehet. Verglichen mit Jer. 50, 9. Mal. 1, 6. 14. ꝛc. Ja dieſer Kamets wird auch, ohne ich zu nennen, vorne unter dem Verbo geſetzt, wenn der Vater ſpricht, wie unter andern Jerem. 4, 23. 24. 25 und 26 zu ſehen iſt.

v. 5 das Wort hallajelah, Sabbath-Nacht, und v. 27 babboker, am Sabbath-Morgen, an welchem Abraham den Rauch der zerſtörten Städte ſahe, auch beweiſen. Ibid. 22, 3 ſtand Abraham, babboker, am Sabbath-Morgen zu ſeiner Reiſe nach Morijah auf; aber nach v. 4 kam er erſt am dritten Sabbath, bajjom haſchelſchi, alſo am 15ten Tage aus dem Lande der Philiſter, an dem beſtimmten Orte an.

Dem Laban träumte Gen. 31, 24. in der Sabbath-Nacht hallajelah und v. 48 wurde am Sonnabend das Bündniß geſchloſſen, ſo wie v. 55 Laban an eben dem Tage wieder abreiſete.

Ibid. 24, 11 werden wir belehret: daß Elieſer den Freytag Abend, le ath aereph, in Meſopotamien angelanget ſey, wie ſolches v. 12 auch durch hajjom beglaubiget wird. Nach v. 5 übernachtete er noch die Freytags-Nacht, und reiſete ſodann nach einem achttägigen Auffenthalt am Sabbath-Morgen wieder nach Hauſe, wo er den Freytag Abend anlangete.

Aus Ibid. 26, 24 erſehen wir: daß Gott der heil. Geiſt Sabbath-Nacht Iſaak erſchienen ſey; *) und v. 31, 32: daß derſelbe am Sonnabend Morgen mit Abimelech das Bündniß geſchloſſen, und an einer merkwürdigen Zeit-Periode die Nachricht vom Waſſer gebracht ſey.

Ibid. 28, 18 lernen wir: daß Jacob am Sabbath-Nacht die Leiter geſehen, und 29, 23: daß er am Sabbath-Abend bey der Lea geſchlafen, ſolches aber nach v. 27 erſt am Sonnabend-Morgen bemerket habe.

Ibid. 30, 16 kam Jacob ſpät Abend, aereph, vom Felde, und ſchlief die Sabbath-Nacht bey der Lea; nach

*) Daß hier die erſte Perſon geſprochen habe, beweiſen die beyden Wörter „Ich“ die beyde einen Kamets haben.

nach C. 32, 13 war es die Sabbath-Nacht, wie Jacob um Errettung bath; acht Tage darauf brach er mit Frau und Kindern auf, wozu er v. 22 Sabbath-Nacht, ballajelah hu, aufſtand, und der Heerde folgte.

Ibid. 40, 5 wird nachgewieſen: daß dem Schenken und Becker Sabbath Nacht, ballajelah echad, geträumet, und Joſeph v. 6 am Sabbath-Morgen, babboker, zu ihnen gekommen ſey. Nach v. 13 und 19 würde der König den Einen nach drey Tagen *) in ſein Amt ſetzen, den Andern aber ans Holz hangen laſſen, welches v. 20 am Sabbath, bajjom haſchliſchi, wirklich geſchah. 2 Moſ. 5, 6 wird uns geſagt: daß Moſe und Aaron zum erſtenmahl am Sabbath zu Pharao gegangen ſind; denn an dieſem Tage, bajjom hahu, befahl er noch, daß die Iſraeliten ſchärfer gehalten werden ſollten. — Wie immer, ſo auch K. 9, 13 kamen Moſe und Aaron am Sabbath-Morgen zu Pharao, und kündigten ihm die Peſt an; und K. 10, 13 wird geſagt: daß Moſe über das gedrückte Egypten den Freitag und ein Theil der Sabbath-Nacht einen Wind veranſtaltet hat, worauf am Sonnabend Morgen durch den Sturmwind aus Morgen zugleich die Heuſchrecken herbey geführet wurden.

Ibid. 12, 12 wird erzählet: daß Gott der Vater Sabbath-Mitternacht, ballajelah havveh, viel Erſtgeburt in Egypten, im vornehmſten Theil Unteregyptens, vom andern nach den König an, bis zum zahmen Vieh, ſchlagen wollte. Und daß dieſes wirklich in dieſer Zeit des Sabbaths geſchehen ſey, beſcheiniget der 51 Vers ſo: dieſen ſelbigen Tag, im Monath Abib oder Niſan, am Sonnabend, gingen

*) Nicht die Bezeichnung allein, ſondern auch das veränderte Wort in Conſonanten und Vocalen giebt den Sinn. Steht Tag in der Einheit, ſo zeiget ſolches gewöhnlich Sabbather und abgeſonderte Tage; ſteht es aber in der Vielheit, bald erſte Tage und bald Feier des Landes, ja ein Zeitraum von 1000 Jahren.

gingen die Nachkommen Joſephs zugleich von den vornehm-ſten Egyptern, ſich an den andern Stämmen anſchließend.

Ibid. 14, 13 ſtehet: daß Pharao die Iſraeliten den Freitag nach ihrem Auszug eingeholet habe, und am Sonnabend im Meer umgekommen ſey. Denn Moſe ſagte zu den vornehmſten murrenden Iſraeliten: „Fürchtet euch nicht knechtiſch, ſtehet zum andernmahl doppelt feſt, auch ſehet zugleich die Hülfe des Jehovah, welche er euch dieſen Sabbath thun wird; denn wie ihr dieſen hohen Tag, vornehme und geringe Egypter, zugleich ſehet, werdet ihr ſie vor dem allgemeinen Weltgericht nicht wieder ſehen. Auch wird dieſes v. 20 durch aeth hallajelah, und v. 24 durch habboker, noch mehr bewahrheitet. Nichts beſcheiniget indeſſen mehr die Feier des ſiebenten Tages vor der Geſetzgebung, und mein Vorgeben der Bezeichnung der Wörter, Tag, Nacht, Morgen, Abend ꝛc., als das ganze 16te Kapitel des andern Buchs Moſe. Eben ein Monath am 29ſten Tage den Sonnabend, den 15 Ajar, langten die Iſraeliten in der Wüſten Sin an, wo ihnen Gott Brodt vom Himmel — aus dem Paradieſe — gab. Sechs Tage ſollten ſie Manna ſammlen, aber nicht am Sabbath, und dieſen ganzen Tag ſollte nichts zu finden ſeyn — hajjom. Daher heißt im 26ſten Verſe bajjom haſchbii, der letzte abgeſonderte Tag; v. 27 bajjom haſchbii, anders punktirt, der höchſte ſiebente Tag; und v. 29 bajjom haſchbii, wieder anders punktirt, am andern im Abſtand ſtehenden ſiebenten Tag; haſchabbath ꝛc. der Sonnabend; wobey letztere Bezeichnung beſſere Sabbather der Engel vorausſetzet. Nach K. 19, v. 1 langeten die Iſraeliten an einen Sabbath, am Monath des dritten in der Wüſten Sinai, den Berg gegen über, an, und Moſe ſtieg dieſen Tag auf den Berg Sinai. Hier befahl ihm v. 10 der heilige Geiſt: die Vornehmſten des Volks dieſen und den folgenden Sabbath zu heiligen; weil

weil am dritten Sabbather zuletzt der heilige Geiſt auf dem Berge Sinai herab kommen würde, auch v. 16 drücket bajjom haſchliſchi, und babboker mit ſeinen Punkten Sabbath aus.

Ibid. 34, 2 befahl der Jehovah: daß Moſe den Sabbath-Morgen zu den oberſten Berg ſteigen ſollte; und ſo wird v. 11 durch hajjom, und K. 35, 2 durch bajjom haſchebii, wie auch 3 Moſ. 23, 3. 5. 8. 14. 39 und 42 durch ähnliche Bezeichnung, Sabbath verſtanden. Aber nach 4 Moſ. 12, 14. 15 war Mirjam nur die erſten ſieben Tage außer dem Lager; und ſo bezeichnet Joſua 1, 11 und 3, 2 ähnliche Bezeichnung, drey erſte Tage, auch 5 Moſ. 34, 8, obgleich Punkte und Wort das Gegentheil zu ſagen ſcheinen; doch waren dieſe dreißig Tage nach einander Feiertage. Nach 60 Tagen Joſ. 1, 1 redete der heilige Geiſt zu dem andern Richter, daß er v. 11 in den erſten drey Tagen über den Jordan gehen ſollte, welches auch K. 3, v. 5. 7, und 4, 14 an einen Sabbath geſchahe; am 9ten Abib waren ſie im Jordan, und den 10ten gingen ſie erſt heraus. *)

Nach 2 Sam. 11, 2 ſchlief David die Sabbath-Nacht bey der Bathſeba; und 2 Chr. 18, 34 ſagt uns: daß Ahab am Sabbath, zur Zeit des Aufganges des Monden, **) des zeitlichen und ewigen Todes geſtorben ſey.

Hiob

*) Hieraus folget, daß Moſes am dritten Schebath, an einen Sabbath, wenn kein Schaltjahr geweſen iſt, geſtorben, und 63 Tage bis zum Durchgang des Jordans, wie bis zur Geſetzgebung und Pfingſten, verfloſſen ſeyn.

**) Solche höchſtmerkwürdige Stellen ſollten doch den Werth der Punkte überzeugend machen? Starb Ahab auch nach 2 Kön. 22, 35 am Sabbath-Abend, ſo kann unmöglich die Sonne aufgegangen ſeyn, obgleich das letzte Verbum würklich im Texte ſtehet. Hätte man gewußt, das Schemeſch mit dem Atnach die Sonne, und mit dem Silluc den Mond anzeigete, ſo hätte man ſo verkehrt nicht überſetzen können, welches Gelegenheit giebt, die göttlichen Schriftſteller zu verkleinern.

Hiob 1, 4 zeiget jomo, ſein Tag, Geburtstag an, den jeder Sohn Hiobs in Wohlleben feierte. Hingegen zeiget hajjom v. 6, und hajjom v. 13, wie K. 2, v. 1 hajjom, Feiertage an. An ſolchen Tagen kamen die Söhne Gottes zuſammen, und verſpotteten den Erlöſer und heiligen Geiſt, durch welche Gottloſigkeit der Satan zu dieſen Deiſten, Naturaliſten und Materialiſten, Zutritt erhielt. *) Auch erlernen wir aus dieſem Kapitel: daß die Freunde Hiobs Freitag Abend zu ihm gekommen ſind; denn ſie ſaßen mit ihm jeden der erſten ſieben Tage, 12 Stunden auf der Erde, bis Anfangs den andern Sabbath, acherechen darnach, wo nun erſt der Bedrängte zu reden anfing. **)

Dieſes

*) Söhne Gottes, mit dem Sakkeph Katon punktirt, ſind nach dem Sinn der Schrift andere, als Söhne Gottes mit dem Silluc punktirt. Erſtere ſind zwar keine Heiden, aber ſolche unter den wahren Kennern der einzigſt wahren Religion, die nicht ganz dieſelbe glauben und anhangen wollen; die nur den Einigen, aber nicht Dreieinigen Gott, einſeitig kennen, und das Erlöſungs- und Heiligungs-Werk verwerfen. Kurz erſtere bezeichnen gottloſe Deiſten, die durch Werke und fleiſchliche Moralität ſeelig werden wollen; und letztere zeigen wahre Propheten und Gläubigen an.

**) Da eine Erleuterung dieſer Stelle höchſt wichtig iſt, und die Zeit-Rechnung Chriſti Matth. 12, 40 ins Licht ſetzet, ſo werden wir in dieſer Anmerkung hievon etwas umſtändlich handeln. Daß die Freunde Hiobs mit ihm in Einsweg ſieben ganzer Tage und Nächte auf der Erde geſeſſen haben, fällt von ſelbſt ſchon weg, weil dieſes ſo wenig Geſunder als Kranker aushalten kann. Der Text will dieſes auch nicht ſagen, ſondern bedienet ſich hier ein Wort Nacht, welches zwey Nachtwachen nur anzeigen ſoll, und ſo zeigt ſchibeath jamim auch keine volle Tage an. Im ganzen alten Teſtament wird Nacht, lajelah, nur in dieſer Stelle, Jon. 2, 1. und Cant. 3, 1. 8, jedoch im andern Sinn, wird dieſes Wort allein, ſoviel ich finden kann, leiloth bezeichnet. Den erſten und höchſten Beweis über Hiob und Jona liefert uns Matth. 12, 40, wo Chriſtus einen Vergleich zwiſchen ſich und Jona in Anſehung der

Zeit

Dieſes wenige vom Worte Sabbath, denke ich, wird hinlänglich zum Beweiſe dienen: daß vor der Geſetzgebung bereits der ſiebente Tag gefeiert worden, und daß das Verſtandgebende der ebräiſchen Sprache nothwendig mit zum Texte gehöre, von großem Werth und göttlich ſey. Auch wird jedermann erblicken, daß alle göttliche Schriftſteller die Bezeichnung des Worts Tag, als Sabbath, aus der Schöpfungs Geſchichte hergenommen haben. Denn dieſer Tag iſt ein Tag doppelter Beſchaffenheit, ein höchſter, ein erſter vollkommener Tag, jedoch in Anſehung der Engel ein zweyter folgender. Und ſo verhält es ſich auch mit den Bezeichnungen der Wörter Nacht, Abend, Morgen 2c. mit ihren Relativis. Nur muß man nie vergeſſen auf die Verbindung der Wörter zu ſehen; ein Dageſch kann ſchon den Verſtand des Worts anders ſtimmen. So heißt z. B. Gen. K. 4,

Zeit ſeines Zwiſchenzuſtandes anſtellet; und ausdrücklich ſagt: daß er wie Jona drey Tage, ſchelſchath jamim, auch drey Nächte, u ſchelſchath leiloth, in dem Herzen der Erde ſeyn würde. Unſer Erlöſer ſtarb um drey Uhr Nachmittag, wurde um 6 Uhr am andern Sabbath-Abend begraben, und ſtand nach 36 Stunden wieder auf. Und folglich: ſo wäre Chriſtus 3 Stunden im Paradieſe und 36 ins Gefängniß der Geiſter geweſen und hätte daſelbſt geprediget. Da nun dieſes außer allem Zweifel iſt, ſo hat Jona nur 36 Stunden im groſſen Fiſche zugebracht, und die Freunde Hiobs haben mit ihm alle Tage 12 Stunden, von Mittag bis Mitternacht, auf Erden geſeſſen. Aus allen dieſen und aus Jonä Worten: „und ich ſchrie vorm Bauch des verfluchten Hades,“ ergiebt ſich, daß hier von einer beſondern Zeitrechnung der Erde, oder der gefallenen Geiſter, deren Tag und Nacht 12 Stunden beträgt, die Rede ſey. Jetzt iſt dieſe Zeitrechnung zwar für uns idealiſch, aber ſie war doch vor der Verletzung der doppelten Adamah, Finſterniſſe und Erde auf hier, würklich, und die Sonne vollendete ihren Lauf um dieſen Felſen in 6 Stunden. So viel dicker wurde alſo unſer Erdball. Doch über dieſe ſchwere Stelle in einer andern Schrift mehr. Nur über Cant. Cant. erinnere noch: daß hier die Rede von Tag und Nacht auf der Untererde nach den jüngſten Gericht ſey; ſo wie das ganze Hohelied von den ſeeligen Zuſtand Salomons handelt.

K. 4, 3 mikkez jamim, am Ende der Jubeljahre; und Jeſ. 30, 26 ſchibeath hajjamim, 7000 Sonnenjahre, ſieben göttliche Tage; und bejom in den Propheten zeiget die andre Zukunft Chriſti zum Gerichte an. Noch bemerke hier: daß nicht allein die Verfaſſer des alten, ſondern auch des neuen Teſtaments das eigne der Schreibart des Worts Tag haben. Denn auch ſie bezeichnen durch Tag in der Einheit, Sabbather, beſondere Tage, und in der Vielheit blos erſte gewöhnliche, oder ſolche, die ſich auf die Zeitrechnung beziehen.

Weil die Einſicht der ebräiſchen Punkte einem jeden Chriſten von der größten Wichtigkeit iſt, und er ohne ſie, wenn er auch der klügſte Sterbliche ſey, die Schrift lange nicht den zwanzigſten Theil begreifen kann; ſo werden wir einige wichtige Stellen der Offenbarung zu erklären uns bemühen; und ſonach dem Wahn begegnen: daß die Punkte einen proſaiſchen und metriſchen Werth haben, und mancherlei Auslegungen zu geben fähig ſind.

Exempel.

A. Pſalm 82.

Ein Pſalm zu Aſſaphs Gott; d. i. ein Pſalm, der ſowohl geſungen, als auf Inſtrumente geſpielet worden, vom vorgedachten Aſſaph auf den Erlöſer, von dem er in Abſtande ſtehe.

V. 1. Er ſtehet vor der Gemeine — Gottes in der Mitte; Gott wird gerichtet.

V. 2. Bis — wann richtet ihr — betrügeriſch, und auch dem Angeſicht der Gottloſen den Vorzug geben — ununterbrochen.

In dieſen beiden Verſen weiſſaget Aſſaph: daß der Erlöſer der Menſchen Gott ſey; und in dem gottloſen Sanhedrin

hedrin in Jeruſalem zur unerlaubten Zeit höchſt betrügeriſch gerichtet, und den falſchen höchſt gottloſen Zeugen, die die größten Heuchler geweſen ſind, in Einsweg ſtets nachgeſetzt worden. *)

V. 3. **Richtet — genau; aber dem Waiſen ſehr Geplagten, und Armen laſſet Gerechtigkeit wiederfahren.**

V. 4. **Urtheilet — genau; aber den Geringſten von der Hand der Gottloſen befreiet.**

In dieſem dritten und vierten Vers ſagt der Prophet warnend voraus: daß die Richter den höchſt verlaſſenen und vollſtändig geplagten Waiſen nach ihren Vorſchriften genau richten, und den äußerſt Armen vollſtändig rechtfertigen, als es Pilatus und Herodes nicht thaten; ſie ſollten noch zuletzt wohl erwägen, was ſie für Wahl nach Matth. 27, 20. treffen wolten; und doch den Allerunwertheſten von den vornehmen Händen der Gottloſen vollſtändig befreien, aber auf eine andre vollſtändigere Art, wie Barrabam.

V. 5. **Nicht wollen ſie wiſſen, aber nicht — wollen ſie erkennen; an ihrer Verfinſterung wandeln ſie; es werden beweget werden alle — Gründe der Erde.**

Dieſer 5te Vers hinterbringt uns: daß die Richter Chriſti nicht das Erlöſungswerk auch nicht ihre Seeligkeit und Verdamniß beherziget hatten; ſondern vielmehr der höchſten Verfinſterung der Verdammten entgegen eileten. Auch beherzigten ſie nicht, daß der Felſen unſerer Bewohnung doppelfach beweget, und zum Feuer-See, worinnen ſie die größte Qual ausſtehen würden, eingerichtet werden ſollte.

V. 6.

*) Selah heißet ſo wenig merkets, als da Capo. Nur iſt der Unterſcheid wohl zu merken: daß Selah mit dem Sillue eine Abwechſelung, und mit dem Atnach wie Hab. 3, 9 eine Ununterbrechung, ohne Nachlaß und Zwiſchenkunft, anzeige.

V. 6. Ich, ich habe geſagt: Gott ihr, und auch Söhne des Höchſten alle ihr.

Durch dieſen ſechſten Vers will Aſſaph den Juden zu Gemüthe führen, daß der Ausſpruch ihres Hohenprieſters, wie Gott ſein ſeyn müßte, und folglich, da der heilige Geiſt durch ihnen ſprechen wollte, ohnfehlbar und wahrhaftig. Auch die andern des Sanhedrins, die aber in ſich leer und finſter waren, (dieſes ſagt der fehlende Dageſch in chem und das kurze e unter dem Worte) ſollten Söhne des göttlichen Erlöſers, obzwar nicht ſo wie die Chriſten ſeyn, und in und durch ihm ſeelig werden, weil dieſer Höchſter der Grund ihrer ewigen Glückſeligkeit nur allein ſey, und ſeyn müßte.

V. 7. Verſichert als Adam ſollen ſie ſterben, und auch als Einer der Fürſten umkommen.

Dieſer ſiebente Vers enthält die merkwürdige Weiſſagung: daß die ungerechten Richter des Erlöſers, wie Adam, verdammt ſeyn, und alle auf der Art, wie Judas der Verräther, der nach Pſ. 109, 8. ein doppeltes Biſchofthum, in dieſer und jener Welt, verloren hat, unnatürlich umkommen würden. *)

V. 8. Stehe auf Gott! richte die Erde; denn du der Erbherr in Viele — der Völker.

In dieſem letzten Verſe rufet endlich Aſſaph die andere Perſon der Gottheit auf, ſeine erſte Zukunft zu beſchleunigen, und die Bewohner der allerbeſten Erde zu richten. Auch im andern hernach wäre er, wiewohl nicht ſo herrlich, der Erbherr und Richter der ſeeligen Juden, wovon viele in dieſem Canaan mangelten, und degradiret worden; oder, da die Stufe hinten ſtehet, und eine Lücke macht, auch das Wort

„aeth“

*) Die Geſchichte lehret: daß alle, die Chriſtum verurtheilet, in dieſer Welt unnatürlich umgekommen ſind:

„aeth“ zugleich, fehlet; ſo könnte auch geleſen werden: Viele Völker aller Untererden, wovon viele verdammt, und auf ewig verworfen worden.

B. Maleach. 3, 1 — 4.

V. 1. Sehet ich, ich ſende den Bothen mein, und auch den Bereiter -- des Weges zum Angeſicht; und auch eilend kommt zum -- Tempel ſein der Herr, welchen -- ihr ſuchet; und auch der Engel des Bundes, welchen ihr begehret; ſehet -- er kommt, ſpricht der Herr Zebaoth.

Aus dieſem Vers des Propheten lernen wir: daß der heilige Geiſt Johannem, deſſen Sendung auf eine doppelte Art geſchehe, als den höchſten Bothen, und auch Bereiter des beſondern vollſtändigen Weges, kurz vor dem Erlöſer, ſenden wolle. Mit dieſem in Verbindung, doch abgeſondert, würde auch der andere Herr der übrigen, zu dem vom Herode ausgebaueten andern Tempel kommen, welchen die Lehrer doppelt ſuchten, und von ihm glaubten, daß er den erſten Bund mit Gott gemacht wiederherſtellen würde, welches auch alle Juden ſehnlich begehrten, um von den ſchweren Satzungen des Geſetzes einmahl befreiet zu werden. Zu ſeiner Zeit ſollten ſie dieſen Erlöſer niedrig und arm, zu erſt in dieſer Welt ſo kommen ſehen, welches der heilige Geiſt, als ein Herr einer vollkommenen Engel Welt, wahrhaftig geſagt hat.

V. 2. Auch wer wird ausſtehen zugleich -- den Tag ſeiner Zukunft; auch wer der Beſtehende im Erſcheinen ſeyn? denn -- er iſt wie Feuer des Reinigers, und wie Seiſe der Waſchenden.

Aus dieſem Verſe erſehen wir: daß Christus nach ſeiner Himmelfarth am Ende unſerer Oeconomie zweimahl

 kommt;

kommt; das erſtemahl wird er die Beſtehende, die nicht ſchon bei ihm im Himmel ſind, mit ſich dahin führen, und ſie von den vier Winden der Erde ſammlen laſſen; und das andere mahl wird er die vom Feuer und Seife gereinigte, *) die auf Untererden zu wohnen kommen, und im Scheol geweſen ſind, ſeelig ſprechen, und ihnen ihren Zuſtande gemäs, eine gute und minder gute Untererde, zum bewohnen eingeben.

V. 3. **Aber es ſitzet der Vonreiniger, auch Vonläuterer des Silbers; aber er läutert zugleich -- die Kinder -- Levi; aber er beputzet ſie als Gold, oder als Silber, **) aber ſie werden ſeyn zum Herrn Darbringer des Speisopfers in Gerechtigkeit.**

Dieſer dritte Vers hinterbringt uns: daß die Leviten von Licht, mit dem Silluc, nicht ſo von dem Erlöſer, wie die von Licht, mit dem Atnach, gereiniget werden, ſondern weit von einander abſtehen. In der oberſten Erde ſind Leviten von Gold, auch Silber nach doppelter Beſchaffenheit, die in dem Jeruſalem Apoc. 21, und Tob. 13, unter dem Erlöſer opfern; und auf der beſten Untererde Leviten, von nicht ſo vollkommenen Silber, die zu Jeruſalem Ezech. 40 = 48 dienen.

*) Ohne hier dem Fegefeuer der katholiſchen Kirche das Wort zu reden, gedenken wir nur beyläufig, daß alle alten Kirchenväter einen Reinigungsort glaubten. Origines ſpricht: wer nach dem Glauben ſich wieder zu Laſtern gewandt hat, muß durch Qualen des Feuers gereiniget werden. Und unglücklich iſt der, welcher nach dem Bade des heiligen Geiſtes mit Feuer getaufet werden muß. Wer den Glauben nicht verloren hat, wird an der erſten Auferſtehung Theil nehmen; wer aber zur zweyten Auferſtehung aufbehalten wird, muß mit Feuer getaufet werden. Dieſes reiniget durch Ausbrennung, und alles was Holz, Heu und Stoppeln iſt, muß verzehret werden.

**) Wer ſich bemühet die verſchiedene Schreibart der Wörter Gold und Silber in der Schrift zu unterſuchen, der wird ſich ſicher überzeugen, daß jeder Vocal etwas wichtiges anzeiget.

dienen. Dennoch aber würden ſie dem heiligſten Jehovah nächſt Johannem ein vollſtändiges Opfer ihren Zuſtande angemeſſen, von dem Beſten des Gartens bringen, zwar in vollgültiger, dennoch nicht ſolcher Gerechtigkeit, wie der Erlöſer mit ſeinen Leviten.

V. 4. * Aber es wird gefallen dem Herrn das Speisopfer Judah und Jeruſalem als Tage der Ewigkeit; auch als Jahre der Zeit-Alter.

Der Eingangs geſetzte Stern zeiget ein NB. Die Juden, denen dieſes allein angeht, ſollten vorzüglich aufmerken.

In dieſem Verſe erhalten wir auch die von Ezech. K. 40 — 48 ſchon ſo umſtändlich gegebene Verſicherung: daß die Juden auf der oberſten Untererde unter den Himmel opfern, und ihren Gott Geſchenke von mancherley Gaben ihrer Adamah bringen müſſen. Jedoch ſollte dieſes nicht ganz vollkommene Opfer wohlgefällig ſeyn, und völlig ſo, als das Opfern der Erde angeſehen werden, und ſo, als es vor dem geſchehen, wie Adam nach ſeiner Verſetzung im Garten nach ſeiner Umbildung, und allererſten Abkehr, opfern müſſen.

Hierdurch wird nun mit einmahl der Wahn unterdrücket, als ob Religionen menſchliche Erfindungen allein ſind. Die wahre Religion iſt ſo alt, als Erzengel und deren Untergebene erſchaffen worden, und hat im denkenden Geiſt allein ihren Sitz. Auch dem vollkommenſten endlichen Geſchöpf, unſer Erlöſer als Menſch nicht ausgenommen, iſt Religion nothwendig, um die Einflüſſe des Schöpfers, ohne welche kein endliches Weſen glückſelig ſeyn kann, ſich würdig zu machen. An Ausſöhnung iſt hier nicht zu gedenken. Sitzt nun die Religion im innerſten denkenden Geiſt, und Gott will in Geiſt und Wahrheit verehret ſeyn, ſo kann bloße Moral keine Religion allein ſeyn, ſondern

 bloß

bloß ein Accidenz derſelben, die ohne jene nicht in Anſchlag zu bringen iſt, wenn man auch im Stande der höchſten Seligkeit wäre.

C. Hiob 19, 25 — 29.

V. 25. Und ich weiß der Erlöſermein lebt, aber hernach wird er über -- dem Staube ſtehen.

V. 26. Aber hernach wird die Hautmein umgeben — denſelben; auch von Fleiſchemein werde ich ſehen die Gottheit.

V. 27. Welchen ich, ich ſehen werde — zu mir; aber meine Augen werden ſchauen, aber nicht — der Ausländer: es werden verzehret die Nierenmein im Schoßemein.

V. 28. Weil ſie ſprechen: wer — folget — ihm? aber einen Grund des Rathſchlages finden wir — verſichert.

V. 29. Fürchtet zu euch vorm Angeſicht — des Schwerdts; denn — der brennende Zorn der Miſſethaten iſt das Schwerdt, woran ihr erkennen ſollet das Gericht.

Der Kürze wegen werden wir dieſe wichtige, buchſtäblich überſetzte Stelle paraphraſiren, und den geneigten Leſer die Probe einer richtigen Umſchreibung geben; aber auch immer den Beweis: daß der Grundtext ſo wenig in einer Ueberſetzung, als Paraphraſe ganz erreichet werden kann.

Von andern Sachen zu reden: ich nach Geiſt und Seele weiß höchſt überzeugt, mein vollkommener Erretter führet ein göttliches Leben, iſt wirklicher Gott; aber zur Zeit ſeiner Zukunft ins Fleiſch, beſonders nach der Creuzigung, und Tod, wird er im Himmel gehen, und zum an-

dern-

dernmale gleich über der Adamah ſtehen, und in der Welt von Licht zur Rechten ſeines Vaters wohnen. Aber in der erſten Zukunft der Gerechten, in welcher ich auferſtehe, wird meine Umkleidung von Seide den unſterblichen Geiſt aus Jehovah, vollſtändig und genau umgeben; auch in dieſen ausgeſuchten Zeitpunkt von meinen doppelten vollkommenen Fleiſch werde ich auf eine andere vollſtändige Art, und in Abſtand von dem Zeuger verklärt, den Sohn Gottes, ſehen. Doch nicht allein dies; mein verklärtes Ich unter andern, wird auch den genaueſten Umgang mit dem heiligen Geiſt — (dieſes zeiget „welchen“ an) — haben, und ſeinen Einfluß doppelt genießen, aber nicht die Augen des Verdammten, ſondern eben meine Augen des Leibes werden — die große Seligkeit — ſchauen. — — Hier verlieren ſich meine Gedanken, und mein Innerſtes wird äußerſt gerührt, daran zu denken, daß welche dieſen Erlöſer anfeinden, und creutzigen, und darüber verdammt werden. Man bedenke, diejenigen, die zur Zeit Chriſti im Sanhedrin ſitzen, werden an ſeinen letzten Laubhütten-Feſt ſprechen: wer von uns folget ſeinen Lehren, und glaubt an ſeine Gottheit? und bei ſeinem Verhör (Matth. 26, 64 — 66) nun, da er ſich für einen Gott ausgegeben, hätten ſie einen Grund des Todes ſicherlich, wovon ſie ſelbſt nicht vollſtändig überzeugt ſind — (dies ſagt der fehlende Dag. in „wii“) — gefunden. Fürchtet euch doch, wie vorhero immer, vollſtändig unter andern eures verfinſterten nackten geiſtiſchen Leibes nach, vor den Anblick der beyden Scheols, oder Hades, die zur Züchtigung der Gottloſen beſtimmet ſind. *) Insbeſondere fürchtet euch vor das höchſte und letzte Schwerdt, vom Ungrunde im Gott noch verſchieden, vor dem erſten Scheol, aus welchen keine Erlöſung zu hoffen iſt, und wohin die kommen, die wegen grober Miſſethaten von dem Feuer-Eifer

*) Gen. 3, 24 wird auf dieſen beyden Scheols, aber nicht auf einen feuerſpeienden Berg, gewieſen, wo „zugleich“ die böſen Engel aufs höchſte zugleich den Gebrauch, den Genuß der Speiſen im irrdiſchen Leben, beobachten.

Gottes des Vaters verzehret, und annihiliret werden. Wenn ihr alſo im Reich Aſſurs und Gogs anlanget, ſo ſeid verſichert, daß ihr von dieſem Ort nicht, wie die im Scheol Verwieſene, wieder heraus kommt, ſondern des höchſt ewigen Gerichts dergeſtalt ſchuldig ſeid, daß ihr mit den erſt gefallenen Geiſtern aus der Reihe der endlichen Geſchöpfe gänzlich heraus geſezet, und zum allererſten Urſtoff, oder Staub, wieder aufgelöſet werdet.

Aus dieſem Wenigen nun wird, wie wir veſt überzeugt ſind, jeder denkende Leſer hinlänglich einſehen lernen: daß das Verſtandgebende der ebräiſchen Urſprache von größter Wichtigkeit und Umfange iſt, und eben dieſes beym Paraphraſiren die wahren Stützen ſind, die verhindern, daß die Schrift, wie jede andre menſchliche, keiner wächſernen Naſe gleich werde; auch ſelbſt dann, wann Fehler begangen werden, verhüten, daß man nicht aus dem Cirkel der göttlichen Weisheit herauskomme, und ſich in unſerer ſogenannten mathematiſchen verirre. Doch nicht dies allein; man wird auch erkennen lernen: daß die göttlichen Schriftſteller eine eigene Philo- oder Theoſophie lehren, wornach alles Verſtandgebende der Punkte, Vokalen und Endkonſonanten abzwecket, und durchaus mit einander übereinſtimmet; ob zwar alles ſo mannigfaltig abwechſelt, daß ein Ungeübter oft verwirret, und ein ganz und gar an der ſinnlichen Materie Gefeſſelter, ganz verfinſtert werde. Wer jedoch nicht muthwillig die Augen verſchließen will, kann ſich durch die geſchickte, bis zum Verwirren zierliche Wendung der Punkte aller göttlichen Schriftſteller, wodurch ſie im Denken genau übereinſtimmen, und nur nach einem, wie verabredeten Plan, arbeiten, vollkommen von der Göttlichkeit der Schrift im ganzen Umfange aufs veſteſte überzeugen.

Widerlegung einiger Einwendungen wider das Alter und den Werth der Verſtandes-Punkte; und Bemerkungen.

1) Die Punkte der Schrift ſind ſo wenig alt, als die Vokalen, und die ſogenannten Quadrat-Conſonanten, ſondern eine Erfindung neuerer Juden.

Hätten diejenigen, die dieſes behaupten, die ebräiſche Sprache genau unterſuchet, und nicht ihren neueren Vorfahren immer nachgebetet, oder ſich von falſchen Vorausſetzungen unſerer Weiſen der chriſtlich-heidniſchen Lehrart verführen laſſen, ſo hätten ſie auf Behauptung eines handgreiflich falſchen Satzes nicht verfallen können.

War es ſo leichte möglich, daß unwiſſende Juden, denen eine jede Veränderung an ihren heiligen Büchern dennoch ein Greuel geweſen war, und noch iſt, die göttlichen Schriften durchaus, auch nur ſo, punktiren konnten, daß ſie grammatikaliſch abgemeſſen, und darnach auch mit geſungen wurden? Und denn: was für Bewegungsgründe hätten ihnen geſtimmt, von der Weiſe ihrer Vorfahren, der ſie ſonſt doch ſo feſte anhangen, unbemerkt, und dunkel, und ohne Nutzen, abzugehen, und ihren Brüdern eine ſchwere Lehrart der Schrift aufzubürden; auch dieſe Punkte als Töne zu beſtimmen, die mit der Muſik unſerer Welt keine Aehnlichkeit haben? Wenn ſie aber nur einſeitig muſikaliſch gebraucht werden ſollten, woher denn die uralte Benennung, „Verſtandgebende und Noten"; und woher ſodann die Uebereinſtimmung ihrer Nahmen mit dem Werth des Verſtandgebenden

benden, und wiederum der Töne mit dem erſteren? Hieran hat man nicht gedacht.

Wenn aber neuere Juden in der That die Erfinder der Vokalen, der Punkte, und Vers-Abtheilung wären, wie läſſet ſich das Stillſchweigen aller jüdiſchen, und chriſtlichen Zeit-Schriftſteller, die ſonſten aller Kleinigkeiten gedenken, erklären? War dieſes Unternehmen nicht außerordentlich wichtig? Man ſagt uns: ben Aſcher und ben Naphthali, Lehrer zu Babylon und Tiberias ſollen das Punktations-Syſtem berichtiget, und im 11ten Jahrhundert die letzte Hand daran geleget haben; und doch melden ältere Nachrichten hievon nichts, vielmehr widerlegen ſie ſolches. Doch was ſagt man nicht? Behauptet man doch auch: daß Simeon ben Jochai, der zur Zeit der Zerſtörung Jeruſalems gelebet hat, das Buch Sohar; und Akibah, das Licht der Welt zugenahmt, der unter Hadrian lebte, das Buch Jezirah geſchrieben haben ſoll. Daß der erſtere Verfaſſer des Buchs Tykuneh Zohar R. S. geheiſſen, iſt nicht zu bezweifeln; ob er aber zur Zeit Titi gelebet hat, iſt kaum glaublich, da damals wohl kein Jude mehr die alte ächte Cabala dociren können noch wollen; er müßte denn bloß ab- und ausgeſchrieben haben. Das kann ich aber ſicher behaupten, daß Akibah nicht das ächte philoſophiſche Buch Jezirah geſchrieben hat. Dieſer Mann war ſo gottlos, daß er der Vorläufer des falſchen Meſſiä, wofür ſich Barchochab ausgab, vorſtellete, und als Vorſteher des Sanhedrins erklärte er ihn für den Stern aus Jacob. Sollte in einem ſolchen Betrüger, der zwar von Juden „die Ehre ihres Geſetzes" genennt wurde, eine ſolche große Weisheit von oben herab gewohnet haben? Dieſes iſt unglaublich; und man würde dieſes nie geglaubt haben, wenn man ſich überzeugen können, daß das Buch Jezirah das ächte alte philoſophiſche Syſtem der Juden, und älteſten Magier enthielte, und von einem alten Seher geſchrieben worden. Doch ich komme wieder zu den Punkten und Vokalen der Schriſt. Nicht bloß die älte-

älteſten Ueberſetzungen der Offenbarung vor Chriſti Geburt widerlegen die neue Erfindung des Verſtandgebenden; ſondern auch noch manche Ueberlieferungen und ältere ſchriftliche Anzeigen. Z. B. Joſephus behauptet: daß der Vater vorzüglich durch den Propheten Jeremiam geſprochen habe. Woher dieſe richtige Ueberlieferung ſonſt, als aus den Zeiten, wie die Juden ihre Neginoth auch als Theamim gekannt haben? Daß Matthäus ſchon Vokales gehabt, zeiget unter andern die Stelle C. 28, 1. ganz klar; weil er ſonſten die andern Evangeliſten, wie auch der Fragmenten-Schreiber meinet, widerſprochen hätte. Er hat nicht ba ereph, gegen, ſondern be oder bi ereph, am Ende des Abends, gegen 12 Uhr Mitternacht, geſchrieben; und mithin, wie es auch die Folge giebt, durch Vokalen denn Sinn, oder das Verſtandgebende richtig ausgedrucket. Wie nun mit Punkten und Vokalen, ſo auch mit den Quadrat-Conſonanten. Sie ſind, wie ich häufig durch ihr Verſtandgebendes gezeigt habe, von gleichem Alter mit jenen; denn eins kann ohne das andere nicht beſtehen. Man unterſuche doch die Eigenſchaft einer vollkommenen Sprache, und ſodann ſehe man, ob ſich eine beſſere Schrift zu Punkten, und Vokalen ſchicket, und ſie in allen Stücken aufs genaueſte mit einander harmoniren? Wüßten wir die Urſachen der Conſonant Figuren, die ſicher nicht willkührlich und zufällig ſind, wir würden über ihre Vieldeutigkeit ſo gut erſtaunen, als wir es über Vokalen und Punkte thun müſſen. Ein jedes ebräiſches Wort drükket ſeinen Gegenſtand aus; aber eine jede Sylbe, ein jeder Vokal, und Punkt zeiget den Grund und die Wurzel der Herleitung. Dieſes nur kann auch eine vollkommene Urſprache anzeigen, ſie ſagt nichts zweideutig, wie die in der Sprachen Verwirrung entſtandenen, und drücket das Weſen der Dinge in Wahrheit aus, und machet uns alles anſchauend, ob wir gleich die Sache nicht ſelbſt hören und ſehen können. Von einer oder mehreren Sprachen muß man ſich folgenden Begriff machen. Es giebt eine beſondere Sprache in Jehovah, und eine beſondere nicht intellectuelle, in Aelohim;

him; und ſo nach den Zeugungs-Geſetzen, eine im Geiſt, und eine in der Seele der Geſchöpfe. Keine Sprache iſt demnach ganz aus der Organiſation, noch aus dem Intellectuellen allein zu erklären, ſondern beides zuſammen geben das innerhalb Anſchauende, und außerhalb Empfindende zu erkennen. Jedoch enthält das Intellectuelle, der Monas, den Grund einer verſtändigen Sprache, und iſt die wirkliche Quelle aller Sprachen. So lange der Menſch vollkommen war, wie es noch alle Engel ſind, ſo lange verſtand er die doppelten Sprachen Gottes, und die ſeiner Mitgeſchöpfe ſowohl, als der Thiere. Sobald derſelbe aber abwich und fiel, verlor er ſein inneres Licht, und mithin die Einſicht von den göttli- Sprachen; ja durch Veränderungen der äußeren Dinge zugleich, wurden die nachfolgenden Sprachen blos als äußere Bezeichnungen der Dinge in der Oberfläche betrachtet. *) Nur die ebräiſche blieb Abſeiten des Verſtandgebenden die vollkommene unzweideutige Sprache, ſo wie ſie hingegen ohne dieſes allen Sprachen dieſer Welt, die in der Sprachen-Verwirrung durch innere Verfinſterung entſtanden, ähnlich iſt, und ſeyn wird. Wollen wir Sterbliche alſo bey der verſchiedenen äußern Schrift eine General-Sprache, die unzweideutig iſt, haben, ſo wählen wir das Verſtandgebende der Urſprache. Zu dem Ende ſchaffen wir uns lange und kurze Vokalen, und gedehnte Endbuchſtaben, und beſonders machen wir uns die ſämtlichen ebräiſchen Punkte zu eigen; wo wir ſodann eben ſo einſtimmig, und unzweideutig, wie die göttlichen Schriftſteller, werden können. Hiervon ſpricht keiner deutlicher und ſchöner, als der Verfaſſer des Buchs des Erreurs & de la Verité; denn im Magikon, der Epitomator des erſten Buchs, und Tableau naturel etc. führet im erſten Theil S. 189 191 und 194 an: „die in-

*) Dieſes erläutert die Stelle Gen. 11, 1. Die damahls bewohnte Erde hatte eine niedergedrückte intellectuelle Sprache, die zuerſt geweſen iſt, und auch für ſich beſondere damit verbundene Wörter der folgenden vollſtändigen Andern, die nach der Umbildung entſtanden beſonderen Wörter. V. 6 und 7 wird dieſes erläutert.

intellectuellen Kräfte des Menſchen enthalten den Grund der Mög= und Wirklichkeit der Sprache. — Alle thätige Weſen haben das Vermögen ihre Kräfte, entweder durch bloße Aeußerung, oder durch Empfindung und Bewußtſeyn, und doppelt durch ſprechende Offenbarung, zu offenbaren. Es giebt nur eine wahre Sprache für den Menſchen, deren Zeichen des Ausdrucks eben ſo natürlich, als verſtändlich ſind, und ſeyn müſſen. Sie iſt entweder eine innere des Gedankens, oder eine äußere für die Sinne; und nach S. 194 Anm. 60, iſt eine Sprache der Einſtrahl Gottes; und wiederum Ausſtrahl ins Intellectuelle, und phyſiſche d. i. ſinnliche. *) Nach dieſem nöthigen Ausfall, komme ich wieder zur Wiederlegung, des Anfangs gedachten Einwurfs. Ich ſollte nicht denken, daß nach ſo viel gegebenen Beiſpielen noch jemand Beweiſe fordert, daß Vokalen mit den Punkten, und wiederum dieſe mit den Conſonanten in dem genaueſten Verhältniß ſtehen, und durch ihre Veränderung allemal eine beſondere Bedeutung geben.

Und will ſich jemand im Ernſt vom Alter und Werth der Vokalen nur überzeugen, der ſuche ſich zuerſt Wörter, die in der Geſchichte und Zeitrechnung einſchlagen, auf. Z. B. ba, be, bi wird ſowohl nur einmahl „in", als vi, va, vaa, ve, u, „und" überſetzet, zeiget aber allemal einen außerordentlichen Unterſchied. Daniel fängt K. 1 an: „im, bi" dritten Jahr zum Königthum „le malecuth"; Jer. 25, 1 ſteht hingegen: „am, ba, vierten Jahr zum, li" Jojakim, und ibid. 36, 1. „am, ba" in eben dem Verſtande. Die Widerſprüche heben Punkte, Vokalen und Wörter, und wird ſo geleſen: **Gegen den vierten S. Jahr Jojakims, das erſte Nebu=**

*) Wer hievon mehr zu wiſſen verlangt, den verweiſe ich auf die allen Weiſen viel werthe Bücher der Martiniſten, oder doch Magikon, deſſen Verfaſſer oben benannte Bücher zuſammen gezogen und deutlicher gemacht hat.

Nebucadnezars; vor der Rebellion „li“, welche im Achten zum erſtenmal geſchahe —; Allein nach drey Jahren, am Ende des Eilften rebellirte er abermal, und Nebucadnezar ſandte Kriegsknechte, die ihn umbrachten. Alſo im Achten und nicht Dritten wurde Daniel nach Babel geführet. Dergleichen Beiſpiele könnten wir eine ganze Menge anführen, um die veſteſte Ueberzeugung vom Alter und Werth der Punkte, Vocalen und Conſonanten zu geben, wenn wir deren hier nicht zum Ueberfluß geliefert hätten. Erwegen wir alſo die Sache genau, ſo werden wir gewiß keine menſchliche Hülfsmittel, den Werth und das Alter der Punkte und Vocalen zu beweiſen, verlangen, ſondern vielmehr allein mit den göttlichen Schriften zufrieden ſeyn, die ſich ſelber genug ſind, und mit keiner Schrift dieſer Welt eine Gleichheit haben. Es kann keinem Chriſten unverhohlen ſeyn, daß faſt 300 Jahr vor Chriſti Geburt, wo nicht alle, doch die mehrſten Juden, die herrſchende Parthei, und zur Zeit Chriſti noch weniger, ihre prophetiſche Schriften nicht mehr verſtanden haben. Da nun deren Einſicht Wiſſenſchaft der Punkte und Buchſtaben vorausſezet: wie können wir verlangen, daß ſie uns Anweiſung in ihrer Sprache mit dem ganzen Gefolge geben ſollen? Aufbewahrer des göttlichen Archivs, und Lehrer der Erſtlinge der ebräiſchen Sprache, als eine blos menſchlichnatürliche, blieben ſie derowegen um ſo eher allemal, da ſie aus großer Aengſtlichkeit nichts veränderten; aber darum verſtanden ſie ihre eigene Schriften nicht genau mehr. Indes waren ſie es doch, die uns Punkte, als Töne, die den Verſtand beſtimmen, nach ihren rechten Namen, und das Geheimnißvolle überlieferten, und aus allen ihren neuern Schriften dennoch den Beweis gaben, daß das Verſtandgebende aus dem graueſten Alterthum auf ihnen vererbet worden ſey. Zur Zeit des Trübſals und Verwirrung ließen ſich die Punkte und Vokale als Verſtandgebende ſehr leichte verlieren, da ſie blos in Gedanken vorausgeſezet wurden, und auf ein philoſophiſch Syſtem gegründet waren, welches zu

der

der Zeit wenig in der Welt dociret wurde *) auch eine groſſe geiſtliche Kenntniß und höhere Einflüſſe vorausſetzte. Wir irren nicht, wenn wir, um alle Einwendungen wider das Alter der Punkte und Vokalen mit einmal nieder zu ſchlagen, annehmen: daß ſeit Alexandri magni Tode, ausgenommen Sirach und die Verfaſſer der Bücher der Maccabäer, kein einzigſter Profanjude geweſen iſt, der über die ebräiſche Sprache mit dem Verſtandgebenden ſo geſchrieben hätte, als es billig geſchehen ſeyn müßte. Folglich kennen wir keine andere Gewährsmänner, als die göttlichen Schriftſteller; und wir bekümmern uns nur in ſo ferne um neuere menſchliche Hülfsmittel, als ſie manches Dunkle erleutern, und aufhellen. Doch auch dieſe ſind vor dem Jahr Chriſti 900 höchſt ſparſam aufzutreiben. Ja man kannte bis hieher keine Lexica, oder Grammatiken in dieſer Sprache, die auch allein von Juden, die ihre eigne Sprache vor 1000 Jahren nicht mehr verſtanden, dociret wurde. Nur erſt im eilften Jahrhundert flüchteten die Juden zum Theil, da ihre Academien von den Saracenen zerſtöret wurden, nach Europa, und gaben dadurch Gelegenheit, daß auch Chriſten nun dieſe Sprache zu lehren anfingen. War es Wunder, daß die Juden die ebräiſche Sprache im ganzen Umfange am beſten kennen mußten, und ſie ſelbiger alſo blindlings folgten? Sind wir nun, wie es würklich iſt, den unwiſſenden Juden genau gefolget, ſo flieſſet hieraus natürlich: daß unſere ebräiſche Sprachlehre unvollkommen ſey, und wir von dem Verſtandgebenden derſelben, da die Einrichter der Grammatik ſolches ſelbſt nicht verſtanden haben, nichts mehr wiſſen können. Doch wir ſind noch weiter aus dem Geleiſe heraus gegangen. Von doppelter Punktation, im proſaiſchen und metriſchen, wiſſen die Juden kein Wort, ſondern ihre Accente, die genau

*) Ganz iſt das philoſophiſche Syſtem nie zu Grunde gegangen, ſondern iſt uns, theils durch Kabbaliſten und Theoſophen, theils durch Mythologiſten und Gnoſtiker aus allen Völkern aufbehalten worden.

nau mit den Theamims harmoniren, werden den ganzen Text durch, nur auf eine Art geſungen. Doch einige verfielen darauf, die Punkte logiſch zu gebrauchen — von Vokalen und veränderten Conſonanten iſt mir keiner bekannt; — allein da dieſe von der unrichtigen doppelten Einrichtung der Grammatik, vergeſellſchaftet mit der Leibnitz-Wolfiſchen halbchriſtlichen Philoſophie, ſich leiten ließen, ſo brachten ſie nichts brauchbares hervor, ermüdeten dabey, und gaben den neuern Ebräern Gelegenheit, daß ſie alles Verſtandgebende verwarfen, und allenthalben Lücken und Interpolationen haben. So wie wir nun neuere Juden ſeit 1800 Jahren nicht zu Lehrern in der ebräiſchen Sprache allein annehmen können, ſo dürfen wir auch die älteſten Ueberſetzungen nicht als Haupt-Hülfsquellen und Hauptbeweiſe herbeibringen, ſondern die ſamaritaniſche, beide chaldäiſchen, ſyriſche und verſchiedene griechiſche Ueberſetzungen vor Chriſti Geburt, ſo wichtig ſie auch ſind, bleiben nur in ſo ferne Stützen: **daß ſie uns vom Daſeyn einer Urſchrift, vom wahren Werth des Verſtandgebenden, von einem ganz beſondern, nun nicht mehr verſtandenen philoſophiſchen Syſtem überzeugen, und einſehen lernen, wie nach und nach Einer und Anderer, mehr und minder, von der Orthodoxie der alten jüdiſchen Theologen, die die Dreieinigkeit, und einen Gott — Menſchen kannten, abgewichen ſey.**

2) Die Punkte, ſelbſt Buchſtaben, ſind aus dem Chaldäiſchen herzuleiten, und mithin bewieſen, daß die Juden ſolche zuerſt, wie die Begriffe von böſen Engeln, in der babyloniſchen Gefangenſchaft, in Chaldäa, kennen gelernet haben.

Dieſes Vorgeben iſt offenbar falſch, und Juden haben in Chaldäa am Euphrat alles dieſes nicht gelernet, ſondern

in Chaldäa jenſeits des Tigris. Und finden ſich aramiſche Wörter in der ebräiſchen Sprache, ſo läſſet ſich ſolches aus der Geſchichte, und daraus: daß die aramiſche eine Tochter der ebräiſchen, oder alt chaldäiſchen ſey, leicht erklären. Die erſten Menſchen nach der Sündfluth redeten diejenige ebräiſche Sprache, die wir noch haben, und die Väter vor der Revolution ſeit Umbildung Adams zum Theil, und ſeit ſeiner erſten Schöpfung, gehabt hatten. Eilf Oberhäupter ihrer Familien zogen, ohne Noah und Sem mit den Seinigen, zuerſt über den Tigris am Euphrath, woſelbſt durch ein gottloſes Betragen ihre Eine Sprache in Eilfe verwandelt, und ſie in ganz Aſien zerſtreuet wurden. Nimrod und überhaupt die Cuſchiten, die die ſamaritaniſche oder hernach cananitiſche Sprache hatten, errichteten die erſten Reiche, Babel, Arabien und Egypten, Sodom und Zeboim nicht ausgeſchloſſen. Die von Sem, die ihre erſte Sprache unverändert behielten, breiteten ſich auf einer Seite bis Perſien und Indien, und auf der andern bis zum mittelländiſchen Meere, zwiſchen den Japhiten und Cuſchiten, aus. Zur Zeit der erſten Gründung dieſer Reiche durch Aram, Elam, Aſſur, Lud und Arphachſad, war hier nur eine und ebräiſche Sprache, die natürlich auch hernach durch Revolutionen in verſchiedene Mundarten zerfiel, wie unter andern die aramiſche, oder ſpäter chaldäiſche Sprache beweiſet. Nach Nimrod ging Aſſur „von — dem Lande demſelbigen“ aus dem Lande der erſten Niederlaſſung Noä, und ſtiftete am Tigris nach Jeſ. 23, 13 das chaldäiſche Reich, woraus nachher auch Abraham Gen. 11, 28 zum erſtenmahl, aber nur bis Haran in Chaldäa, jenſeits des Tigris, auszog. In dieſem noch beſten Chaldäa, wie das Verſtandgebende beſaget, oder Land des unrichtigen Gottesdienſtes, auch „Riſcheathaim“ nachher benamet, wurde nach Abrahams Zeit die reine ebräiſche Sprache, ſo wie in den beyden Arams und ganz Paläſtina, wie wir aus der Geſchichte Hiobs abnehmen können, geſprochen. Hingegen in dem gottloſeſten Chaldäa, im Lande Babel, auch „Riſche-

ſcheatham“ benannt, wo Cuſchiten herrſchten, war erſt die ſamaritaniſche, von der ebräiſchen in Anſehung des Verſtandgebenden, wie die ſyriſche und arabiſche, welche Aehnlichkeit hatten, weit unterſchieden. Mit der Zeit entſtanden Revolutionen. Die Cuſchiten verdrängten die Semiten und die höchſt ausgeſuchten Chaldäer, Horiter, Canaaniter und Philiſter, bemeiſterten ſich nach und nach Syrien, Phönicien und Paläſtina, wozu damals auch Edom gerechnet worden ſeyn muß; und mithin wurde die ebräiſche Sprache, Abraham mit ſeinen Nachkommen ausgeſchloſſen, in Meſopotamien, Chaldäa jenſeits des Tigris, und Perſien eingeſchloſſen. Jedoch ſtanden alle Ebräer und Cuſchiten 430 Jahr nach der Sündfluth nicht in ſolchem Abſtande, daß ſie ſich nicht verſtehen konnten. Denn Abraham und Lot verſtanden die Cuſchiten in Sodom und Gomorra, alle Cananiter und Egypter, und dieſes dauerte unter Joſua und Salomon fort, bis hernach durch die großen Staats-Revolutionen auch die Sprachen mehr verkehret wurden. Bereits ein König von Aram naharim, ein Nachkomme des Aramiten Belus, oder er ſelbſt, der jetzt in Babel regierte, und die Nimrodianer nach Arabien vertrieben hatte, unterjochte mit dem aſſyriſchen Könige Ninus I. zugleich die Iſraeliten 16 und 8 Jahr, und beide herrſchten um dieſe Zeit bis zum mittelländiſchen Meere. Richt. 3, 8, welches denn unter andern die Folge hatte, daß Phönicier und Syrer aſſyriſche Gottheiten erhielten, und Ninus die Phönicierin Semiramis heirathete. Da aber im Kriege mit Athniel der König zu Babel umkam, ſo nahm Ninus das aramiſche Reich in Beſitz, und nun wurden auch hier aſſyriſche Gottheiten eingeführet, und Babel wie Ninive wurden von ihm, und Semiramis verſchönert. Daß Ninus zur Zeit Athniel gelebet, ſagt die Geſchichte, und daß ſein Sohn Argon, König in Lydien, zur Zeit Ehuds gelebet habe; und daß bis zur erſten Rebellion der Meder durch Arſaces zur Zeit Jabins, der Ninive in Verbindung Beleſis zum erſtenmal zerſtörete, aſſyriſche Könige gele-

gelebet haben, wird durch ihre Namen beſtätiget. Jetzt wurden die Länder **Nini** unter drey Königen getheilet, oder vielmehr, Aſſyrien ſchüttelte kurz vor der Regierung **Jerobeams** II. das mediſche Joch ab, und eroberte ſogar **Medien**, Judith 1, welches es bis zur Zeit **Aſſerhaddons** beſaßen, unter welchen **Dejoces** Medien bis Cyrum wieder zum Königreich erhob. Durch dieſe verſchiedene Revolutionen, wovon die Perſer allein ausgenommen ſind, und darum auch nie aſſyriſche und babyloniſche Götzen angenommen gehabt, *) und hernach wieder durch die andere Eroberung Ninive von **Nabonaſſar** und **Cyaxares**, ferner durch Eroberung Babels von **Cyrus**, und endlich Griechen, wurden die älteren ebräiſchen Abarten äußerſt verſtellet, daß es unmöglich iſt, von der Sprache dieſer Zeiten auf die der erſten Zeiten zu ſchließen. Zu Daniels Zeiten K. 1 v. 4; 2, 4 konnte Schriſt und Sprache ſchon ganz anders ſeyn, als ſolche zur Zeit Abrahams in dieſer Gegend war, und das jetzt genannte Chaldäiſche konnte das ſogenannte Syriſche ſeyn, welches Daniel darum auch lernen mußte, wenn er gleich das Aramiſche verſtand und ſchrieb. Wer ſich hieraus das Aramiſche aber noch nicht erklären kann, der muß doch folgendes gelten laſſen. Abraham ging von Ur nach Haran in Aſſyrien, und nach einer geraumen Zeit nach Haran in Aram zwiſchen dem Euphrath und Tigris, und endlich, zwey Jahr nach ſeines Vaters Tode, nach Canaan. Da nun Abraham mit allen ſeinen Leuten aramiſch ſprechen mußte, ſo war es leichte, daß er hievon manches in ſeiner Sprache aufnahm. Noch mehr: Jacob diente 20 S. Jahr in Aram, heiratete Aramiterinnen, wie bereits Iſaak Eine, und alle ſeine Kinder wurden dort geboren und faſt erzogen. Finden wir demnach zur Zeit Moſe Richter und Könige ara-

*) Die Perſer wandten ihr Geſicht beym Beten zur Sonne, wohin ſie das Paradies ſetzten; ſie hatten Hoheprieſter, und kannten die Revolution dieſer Welt, und daß ſie vor dem Chaos ſchon geſtanden hatte.

miſche — nicht chaldäiſche — Ausdrücke in der Schrift, ſo können wir ſolche aus den Zeiten Abrahams und nächſten Erzvätern ſo gut herleiten, als das Egyptiſche von Moſe und Joſeph, und das ſpätere Aramiſche, von Esra und Daniel. Doch genau erwogen, dieſer Einwurf iſt klein. Denn in der allererſten Zeit war die ebräiſche Sprache nur Eine mit der Sprache Arams, die auch nach der Abweichung ihren Urſprung nicht verkennen können; alle Wurzelwörter ſtammen von der Mutter ab, und was wir chaldäiſch nennen, iſt im Grunde ebräiſch. Und ſonach können wir es uns erklären, wie Abraham ein Ebräer, und Hiob ein Aramit, einerley Sprache und einerlei Punkte gehabt, deren Namen immer dieſelben geblieben ſind. Daß aber in der Urſprache nicht oft manches Wurzelwort verloren gehen und in einer neuern nur daraus gebornen Sprache aufgenommen werden könne, wird ſchwerlich jemand leugnen wollen, da wir dieſes klärlich zu beweiſen im Stande ſind. Wir begnügen uns bewieſen zu haben, daß das alte Chaldäiſche, welches in Aſſyrien geredet wurde, mit dem Aramiſchen erſt Eine Sprache, und daß das Chaldäiſche in Babel erſt ſehr weit von dieſer Sprache verſchieden geweſen iſt, und daß unſer jetziges Chaldäiſches eigentlich Aramiſch genannt werden müſſe.

3) Wenn die ebräiſchen Punkte in der ganzen Schrift nur Eine Bedeutung haben, ſo iſt es alſo unrichtig, daß in den hiſtoriſchen, im Proſaiſchen eine andere Rangordnung als im Metriſchen ſey, und grammatikaliſch-richtig accentuiret werden könne?

Wie ſchon geſaget, dieſes Vorgeben iſt eine Erfindung neuerer Zeiten, wovon ſogar die Juden, unſere Lehrer, nichts wiſſen, die nur Ein Tonſyſtem haben, und im Moſe, wie im Pſalm, überein ſingen. Wird gleich in dem ſogenannten metriſchen mit dem Mapach ſuperiori et inferiori eine Veränderung gemacht, ſo geſchiehet es nur dann, wenn

wenn ein Wort doppelt punktirt iſt, und Ein Punkt dem andern im Wege ſtehet. Doch die Natur der Sache erfordert von ſelbſt eine Einförmigkeit ihrer Bedeutung der ganzen Schrift durch; denn das Verſtandgebende ſoll den Sinn Eines Worts, welches viele Bedeutung haben kann, unzweideutig ausdrücken. Z. B. Jehovah Aelohim heißt Herr Gott, Schamajim Himmel, apher Staub u. ſ. f. Wer ſagt aber, welche göttliche Perſon, welcher Himmel und welcher Staub gemeinet werde? Welche Verwirrung im Verſtande, wenn ein vielſeitiges Wort gar nicht punktiret wäre, oder gar dieſes Zeichen in dieſem Buche den und in jenem den Werth hätte, auch wohl unter ein und ſelbigem Wort anders gedeutet werden ſollte! Verwirrter konnte nichts ſeyn; und ſodann bliebe die Schrift das räthſelhafteſte Buch in der Welt, das keine übermenſchliche Weisheit verkündigte. Zu welchem Endzweck ſollte eine doppelte Accentuation ſeyn? So viel ich begreife, iſt keine Poeſie, wie wir ſie kennen, in der Schrift, und iſt ſie, ſo iſt ſie ſicher über den Begriff aller Sterblichen; und mithin iſt es eine unnütze Arbeit, die göttliche Schrift ſogar in Reim-Verſe zu bringen. Mit der genaueſten Abmeſſung des wörtlichen Vortrages, iſt das Verſtandgebende aufs veſteſte verknüpfet, ſo, daß wir nicht bemerken können, ob die Schrift wegen des Verſtandgebenden Proſa, oder wegen der Töne, Poeſie, oder beides zugleich ſey. Wir müſſen hier nicht auf der Oberfläche bleiben, ſondern ins Innere hineindringen. Iſt die Schrift eine göttliche Veranſtaltung, ſo muß ſich ſolche vor allen Büchern dadurch unterſcheiden: **daß jedes Wort entſcheidend verſtanden werde, und der ganze Vortrag ins kleinſte Detail gehe, um allen unnützen Spekulationen zu begegnen; und ſoll es ſeinen Zweck nicht verfehlen, ſo muß alles in demſelben nach Einer Rangordnung dergeſtalt punktiret ſeyn, daß auch noch, nicht revelirte Perſonen, nach tauſend Jahren die Schriftſteller derſelben folgen und verſtehen lernen können.**

Durch das Vorgeben unſerer Grammatik: daß im proſaiſchen nur zwey und im metriſchen drey Kaiſer wären, auch in der Rangordnung weit von einander ſtehen, wird aber in der That ſo wenig etwas erreichet, als mit dem a priori accentuiren; ſondern alles läuft **auf bloßes Spielwerk** hinaus, welches alle unſre Schüler ſchon erkennen, denen wir dies Spielwerk auf der Schule mit beyzubringen ſuchten. Aus dem Singen der Juden ließe ſich der Werth der Punkte leichte herleiten, wenn man nur dieſem Studium mehr Aufmerkſamkeit ſchenkte. Z. B. der Atnach iſt das Ende des Tons, und der Rhbia wird wie zwey Noten geſungen, wodurch das Verſtandgebende dieſer Punkte genau muſikaliſch ausgedrucket wird. Der Ton in der Muſik, der den Werth der Note und ihren Standpunkt beſtimmt, iſt gerade das, was der Ton des Worts in der Sprache iſt, welchen ich durch das Wort verſtanden haben will, das ich nenne, und dem ich den Ton durch die hebr. Punkte beſtimme. Ton der Muſik und Ton der Sprache ſind einerley relativiſche Ideen.

Wer ſich im ganzen Ernſt von dem Werthe und der Einrichtung **des Verſtandgebenden** einen Begriff machen will, der kann ſolches, wie bereits erinnert und bewieſen, gar zu leichte bewerkſtelligen. Z. E. jemand wollte den Werth des Kakephkadon, des Atnach, des Silluc kennen lernen, und könnte ſich aus der gedrängten Schöpfungsgeſchichte, die ein jezt unbekanntes Syſtem erzählet, nicht von ihrem eigentlichen Nutzen überzeugen, der darf nur zur Zeitrechnung der Könige der Juden gehen, wo er alles auffallend leichte finden wird. Denn das Punktationsſyſtem wird ihm zeigen: daß die Regierungsjahre der Könige in Juda allemal mit dem Atnach, und die der Könige in Iſrael mehrentheils, außer bey Jerobeam, Thibni, Amri und Menahem, mit dem Silluc bezeichnet ſind. Nun rechne jedermann aufs genaueſte, und er wird finden, daß der Atnach Sonnen- und der Silluc Monden-Jahre anzeigen ſolle; und mithin ſich überzeugen, daß die Punkte: Sakephkadon

und Atnach von größerer Diſtinction als der Sillue ſind, und erſtere ein höheres und hohes Erſte und letzterer ein folgendes Andere anzeigen ſollen. Mit dieſen erlangten Begriffen gehe man nun zur ſchwerern Schöpfungsgeſchichte, und denke ſich bey den Wörtern **Himmel, Veſte, Waſſer, Erde** ꝛc. den nemlichen Werth, und es wird nicht fehlen, den Sinn des Verfaſſers einzuſehen und hernach auch den Werth der Vokalen und Endkonſonanten kennen zu lernen. Wer mit Vorausſetzung der Ohnfehlbarkeit der Schrift und Treue zur Unterſuchung derſelben kommt, wird auch verſichert den Werth der Punkte leicht kennen lernen. Tobias ſagt uns K. 2, 14 unter andern: daß die Freunde Hiobs Könige geweſen ſind. Warum können wir nicht glauben, daß Hiob ebenfalls ein König geweſen ſey, und Hiob 1, 1 **Iſch** mit ſeinen Punkten ſolches ſage?

Die Geſchichte lehret uns: daß Cyrus und Nebucadnezar auf eine doppelte Art als Fürſten und Monarchen regieret haben. Sollte nun dieſer wichtige Umſtand in der Offenbarung nicht bemerket ſeyn? Man leſe doch Esra 1, 1, Dan. 2, 1 und 10, 1, und es wird der große Verdoppler dieſe doppelte Regierungen, wie auch beym Darius nachweiſen. *) So umſtändlich ſpricht die Schrift allenthalben, doch nur vermittelſt der Punkte. Ja oft wäre das Wort ohne einen Punkt höchſt unvernehmlich. Z. B. Joſua ſagt 24, 2 „**jenſeit den Fluß**“, und welchen? dieſes weiſen auch der Vermehrer und Dageſch f, jenſeit der Flüſſe Euphrath und Tigris, wo die erſten Väter wohneten. Gen. 31, 21 ſtehet: daß Jacob zugleich **den Fluß** paſſiret ſey. Welchen? den Euphrath, nebſt andern kleinen Flüſſen. Joſua 24, 14 heißt „**im jenſeit den Fluß**“ jenſeit den Euphrath, und v. 15 „**im jenſeit den Fluß**“ jenſeit den

*) 2 König. 24, 1 verglichen mit Jer. 17, 1 ſprechen von doppelten Regierungen Joiakims, wie er von Egypten, und wie er von Babel abhing.

den Tigris in Ur; ja 2 Sam. 8, 3. drücket bi nehar den Gränzfluß, den Euphrath aus. So genau nehmen es alle göttliche Schriftſteller, und zeichnen ſich vor allen in dieſer Welt beſonders aus.

4) Wenn Punkte, und alles Verſtandgebende mit geleſen werden ſoll; ſo könnte es üble Folgen haben, und jedermann würde nach Belieben die Schrift drehen.

Dieſes kann, wie bishero wohl geſchehen, niemahls Statt haben, vielmehr, da jedermann an ein gewiſſes Zeichen gebunden iſt, muß gerade das Gegentheil eintreten. Allerdings wird jedermann nicht gleich einen ganz ohnfehlbaren Ausleger abgeben können; ſondern nur der, welcher mit großer Treue zur Schrift kommt, und ſich der Mitwirkung Gottes zu erfreuen hat, Sirach 33, $\frac{2}{13}$. allein nachher, wenn alles in Ordnung gebracht iſt, wird jeder Chriſt ſicher mehr von ſeiner Bibel, wie nun, verſtehen.

Verſuche doch einmahl ein denkender Kopf das Verſtandgebende nach Willkühr zu verſtellen, auch Wörtern, wie ofte geſchiehet, eine beliebige Deutung zu geben: ich ſtehe verſichert dafür, daß nicht eine Zeile vielweniger ein Buch verſtändlich ſeyn, und ein Syſtem zum Grunde zu haben zeigen könne. Denn nicht in einer Stelle, in einem Buche, ſondern in der ganzen Schrift muß alles im ganzen Umfange, auch mit allen bekannten Wiſſenſchaften, übereinſtimmen, und das Verſtandgebende, Wörter, und dieſe jene, erklären. Doch uns deucht, wir haben Beiſpiele genung gegeben, daß die Schrift mit dem Verſtandgebenden nicht ſo leichte, wie ohne dieſes zur wächſernen Naſe werden könne; und ſelbſt unſre Fehler werden zukünftig zeigen, daß ſie nichts zur uneigentlichen Auslegung, die ſchädlich werden könne, mit beyzutragen fähig ſeyn.

Wer

Wer unter den Sterblichen iſt nun aber zu behaupten ſo dreiſte: daß der den Punkten beygelegte Werth, nicht im Daſeyn, und unnütze ſey, und nicht nothwendig zur vollſtändigen Sprache gehöre? Sollte die Offenbarung ganz ohnfehlbar ſeyn, und intellectuelle Weſen überzeugen, ſo mußte ſie alle nachfolgende Begriffe eines jeden Worts mit ausdrucken, und Grenzen ſetzen; aber (dieſes verwirrte die Ideen,) nicht mit Wörtern, ſondern mit gewiſſen determinirten Gedankenzeicheu, die dennoch gehöret, und geſehen werden könnten. Wer hat nicht immer was zu fragen, wenn Wörter ohne gewiſſe determinirte Zeichen geſagt werden? „Im Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde“ denkt ein jeder zu verſtehen. Wer weiß nun überzeugend, ob dieſe Schöpfung die erſte ſey, ob ſie gezeuget, oder außer Gott beſtanden, welche Perſon ſie eingerichtet habe, und was für ein Himmel und Erde verſtanden werde? Dieſe Fragen beantwortet das Verſtandgebende, und ſetzet denſelben richtige Gränzen. Nur den Wörtern gleich will dieſes nicht ausgeſprochen, und umſchrieben, ſondern nur gedacht werden, weil die Ideen ſonſten verwirret, und alles den Gedanken, die viel zu ſchnell ſind, äußerſt ſchleppend, und unausſtehlich langſam werden müſſe.

Gehöret nun, wie vielfältig gewieſen, das Verſtandgebende nothwendig zu einer vollſtändigen Sprache, die Lücken eines jeden wörtlichen Vortrages auszufüllen, denſelben zu verkürzen, und doch ins kleinſte Detail zu gehen; ſo verſtehet es ſich von ſelbſt, daß blos aus göttlichem Antrieb und Mitwirkung die göttlichen Schriftſteller ſich dieſe Tafel der höchſten Weisheit allein in ihren Schriften bedienet, um jeden Leſer von Bildern zu Gedanken zu führen. Hiedurch wurden nun ihre Verträge nicht allein von den Vorträgen der natürlichen Menſchen, die blos am Buchſtaben hiengen, verſchieden, und erhielten ein eignes beſonderes Gepräge; ſondern, ſie verhinderten auch, daß ihre Schriften, woran ſo viel gelegen war, nicht auf mancherlei Art verzerret, und gedeutet werden könnten.

 5) Die

5) Die heiligen Scribenten waren ungelehrte Leute, die kaum zu ſchreiben, wenigſtens nicht zu punktiren verſtanden.

Daß die mehrſten, ja ſämtlichen göttlichen Schriftſteller **nach unſerm heutigen Begrif!!!** Ungelehrte am Buchſtaben geweſen ſind, kann jeder zugeben, ohne dieſem Einwurf beyzutreten. Hätte Gott ſeine Propheten nicht revelirt und inſpirirt, ſo würden ſie uns ſicher nichts Schriftliches, wenigſtens nichts von ſolchem Inhalt hinterlaſſen haben. Nun aber, da ſie von höherer Hand unterſtützet wurden, waren ſie die größten Gelehrten, die jemals in dieſer Welt gelebet haben. Sie lerneten die göttlichen, die endlich-geiſtiſchen, und die natürliche Sprachen vollkommen, und verſtanden alles, was in der Exiſtenz befindlich war. Konnte gleich mancher Prophet nicht ſchreiben, ſo entſtand darum kein Wunderwerk es demſelben beyzubringen; es gab eine Menge Schreibers, die ſolches bewerkſtelligen konnten. Und überdem, ging Gott ſeinen eigenen Gang bey Aufzeichnung ſeines Worts, den kein Sterblicher ſonſt jemals gegangen iſt, noch gehen kann. Die einzigſte wahre Geſchichte, und die Reden der Propheten wurden oft lange nach der That erſt aufgezeichnet, und auch dazu wurden Perſonen inſpiriret, daß ſie das ſelbſt geſehene umſtändlich und ohne Fehler aufzeichnen möchten. Hierwider wird doch keiner Einwendungen machen? Dem allwiſſenden Gott war es ja gleich, ob er das, was er bekannt machen wolle, hundert Jahr eher, oder ſpäter aufzeichnen ließe, und ſolches den Unwiſſenden dieſer Welt, dem es aber nicht an innrer Güte und Urlicht fehlen mußte, dictirte, wieder andern mitzutheilen, und aufzuſchreiben. Das Exempel Jeremiä, C. 36, lehret uns die Aufſchreibung und Revelation und Inſpiration deutlich. Wie Jeremias bereits 21 Jahr geweiſſaget hatte, erhielt er von Gott dem Vater zugleich den Befehl, alles, was er zuletzt in ſeinem Innern ihm dictirt hatte, aufſchreiben zu laſſen. Hiezu erwählte ſich der Prophet den Sopher Baruch, dem

dem er nun alles dictirte. Wie der Schreiber ein Jahr darauf dies Buch im Tempel vorlaß, — Jeremias konnte alſo ſo wenig ſchreiben als leſen — wurde dieſes Buch auf Befehl Jojakims verbrannt. Mittlerweile erhielt Jeremias einen neuen Befehl, nicht allein dies Buch nochmals ſchriftlich verfaſſen zu laſſen, ſondern es auch noch mit Zuſätzen zu vermehren; wie ſolches auch auf uns gekommen iſt. War nun dieſes ohne Mitwürkung eines höhern Weſens möglich; und unterſtehet ſich dieſes auch ein Sterblicher? Alſo auch auf eben die Art ſorgte Gott dafür, daß der Schreiber nicht einen Punkt mehr oder weniger niederſchrieb. Dieſe Leute waren beſonders auserwählet, und hatten eigene ſtrenge Vorſchriften. Sie mußten erſt liniiren, und durften nicht einen Punkt aus dem Gedächtniß ſchreiben; erſt Conſonanten, und hernach Vocalen und Puncten, aber alles ſchwarz; und damit nicht der geringſte Fehler mit einſchlich, ſo mußte binnen dreißig Tagen alles collationiret werden. Wenn aber zuerſt göttliche Bücher zu ſchreiben angefangen und vollendet worden, können wir ſchwerlich beſtimmen. Hiob ſpricht vom Schreiben, und wünſchet ſeine Geſchichte aufgeſchrieben zu haben 2. M. 17, 14 wird ſchon befohlen, die Schlacht der Amalekiter dem höchſten Buche anzuhangen — „basſepher" — folglich war das erſte Buch Moſe ſchon geſchrieben, wie die Iſraeliten aus Egypten zogen. Jedoch wiſſen wir nicht von wem; ob es gleich glaublich iſt, daß es nach und nach von Abraham, Iſaac und Jacob, Joſeph und Moſe, ja noch durch ſpätere Zuſätze iſt vollendet worden. Das Ende der göttlichen Schriftſteller können wir näher beſtimmen. Nach 2. Mac. 2, 13, ſagt uns Jaſon: daß Nehemias den Canon, wie er noch bis Maleachi iſt, geſammlet, hingegen Judas Maccab. noch die ſogenannten ächten apocryphiſchen Bücher, die ihren Namen von: ſchwer zu verſtehen haben, aber doch göttlich ſind, und das Verſtandgebende voraus ſetzen. Nur höchſt bis zu den Zeiten Hyrcani mögen wahre Schreiber gelebet haben, denn unter Ariſtobul I, und Alexander Jannäus, arteten die Juden bereits dergeſtalt aus, daß ſie

wenig

wenig mehr ihre Sprache verſtunden. Dem ſey wie ihm wolle: zur Zeit Chriſti war die Schrift ſchon das, was ſie nun iſt; und nicht allein Joſephus liefert uns ein richtiges Verzeichniß von 22 Büchern, ſondern auch nachher im zweyten Jahrhundert Mileto, Biſchof zu Sardis, der mit Recht das Buch der Weisheit für Salomonis Buch ausgiebt, und es hinter ſeine Sprüchwörter ſtellet. Der Talmud, der A. C. 200 verfaſſet iſt, zählet 24 Bücher, und Origines und Hieronymus thun das nemliche. Aus allem geſagten zuſammengenommen ergiebt ſich indeß hinlänglich: daß im Canon keine andere Bücher befindlich ſind, als ſolche, die Gott durch ſeine Propheten und Schreiber veranſtaltet habe; und wäre dieſes, ſo hätten Chriſtus, die Apoſtel und deren Jünger, und alle erſte Chriſten, uns hievon Nachricht geben laſſen. Daß aber die Juden nach Nehemiä Zeit vom Canon nichts abgenommen, und zugeſetzet haben, ſaget uns auch Joſephus deutlich: „die Jüdiſche Geſchichte durften allein Propheten ebenfals ſchreiben, und alle Bücher waren ſo heilig, daß ſich kein Jude unterſtanden hat, ſeit dieſem großen Zeitraum, etwas abzuändern und zuzuſetzen. Denn es iſt allen Juden angebohren, dieſe Bücher für Gottesbelehrung zu halten, und ſie beharren dabey auch ſo veſte, daß ſie ſelbſt ihrentwegen freudig ſterben.“ — Wir können alſo ohne geringſte Zweifel überzeugt glauben, daß wir unter göttlicher Direction ſein Wort ohne Zuſatz ganz haben, daß die Verfaſſer, da ſie von Gott getrieben worden, dennoch, wenn ſie nicht ſchreiben, noch leſen können, die gelehrteſten Perſonen in dieſer Welt geweſen ſind; und daß die elende Behauptung: ben Naphthali, und ben Aſſer hätten zuerſt Vocalen und Punkte erfunden, und die Versabtheilung zu Stande gebracht, ungegründet iſt, ſo wahr es ſeyn mag, daß Hugo im 12ten Jahrhundert die Eintheilung in Kapitel veranſtaltet habe; denn wäre dieſes, ſo hätte Elias Levita mit ſeiner Behauptung, daß erſt 500 Jahr nach Chriſti Geburt — alſo noch vor ben Aſſer — nach

nach Vollendung des Talmuds, die Punkte in Gebrauch gekommen ſeyn, unter Juden und Chriſten nicht ſo viel Gegner gefunden. Wer noch mehr von gelehrte, ungelehrte und einer vollkommenen innern Sprache zu wiſſen verlangt, den verweiſe ich auf die Bücher der Martiniſten, beſonders aber auf den vortreflichen Verfaſſer des Magikon, die hierüber unnachahmlich weiſe und überzeugend reden, und das Verſtandgebende der Offenbarung, ob ſie ſolches gleich nicht kennen, nicht einmal vermuthen, ins helleſte Licht ſetzen *).

6) Die

*) Die weiſen Verfaſſer des Erreurs et de la Verité, und le Tableau naturel, und ihr nicht wenig vortreflicher Erleuterer, Magikon, woraus ich nur jene kenne, würden bey aller Abgeneigtheit des ächten philoſophiſchen Syſtems, ſicher überzeuget haben, wenn ſie ihre Weisheit eben ſo auf den Buchſtaben der Schrift, als auf Allegorie derſelben, die dennoch wahr bleibt, und auf allen Weiſen der verſchiedenen Völker, bey denen ſich Gott nicht unbezeugt gelaſſen, gegründet hätten. — Doch dieſe Einſicht ſcheinet ihnen vorbehalten zu ſeyn. — Indeß führen ſie aus dem Innern die ſtärkſten analogiſchen Beweiſe, und ihr Syſtem iſt ſo tief durchdacht und veſt gegründet, daß nur derjenige, welcher vom Schein des Sinnlichen ſich blenden läſſet, ſolches nicht faſſen kann. Wieviel giebt es aber wahre Theoſophen? Der erſte Hauptbeweis von ächter Weisheit muß alſo erſt aus den Buchſtaben, den auch Magikon nicht kennet, geführet werden. Ob derſelbe Pag. 316 gleich ſagt: „man ſollte „faſt geneigt ſeyn zu glauben, daß unter den Schlauben der „moſaiſchen Archäologie ein homogener Kern liegen möchte, der „vielleicht nur deswegen nicht gefunden wird, weil man die „Schaale nicht ſpaltet, und das nicht vermuthet, wovon man „ſelbſt keinen Zug, ;oder Anſatz in ſeinen Gedanken hat:“ ſo äußert er doch den Wunſch, daß eine ſolche Archäologie irgend erweislich wäre, die die Vorgeſchichte unſerer Welt und Menſchen bewahrheitete. — „Zu meiner eigenen Belehrung, — ſo ſpricht der Verf. P. 305 — möchte ich wiſſen, in welchem Archiv des Himmels oder der Erde, die magna Charta aufbewahret wird, wornach ſich die inſinuirten Anſprüche eines ſo hohen Adels, und glänzenden Urſtandes vor Gott, Engeln und Menſchen rechtfertigen ließen“ und Pag. 306: „Die moſaiſche Archäologie führet wahrſcheinlich auf einen urſprünglichen Zuſtand

6) Die alten Kirchenväter, Hieronymus und Origines, ſo gar Philo und Joſephus gedenken der Punkte nicht; und alſo können ſie nicht alt ſeyn.

Wenn dieſes auch würklich wahr wäre; ſo folget hieraus doch nicht, daß die Punkte und Vokalen nicht vor ihrer Zeit geweſen ſind. Alles was hieraus fließet, iſt: daß ſie ſolche nicht geachtet und verſtanden, oder unpunktirte Handſchriften, die wohlfeiler waren, gebraucht haben. Wie konnten dieſe Perſonen ſie achten und kennen? Treffen wir doch zu Chriſti Zeiten ſo unweiſe Hoheprieſter und Schriftgelehrten in dem Verſtandgebenden an; ja ältere Ueberſetzungen kennen ſolches nicht mehr. Aus Nichtkennen folget nie das Nichtſeyn. Denn ſo müßte der Targum vor Origines und Hieronymus, weil ſie deſſelben nicht gedenken, auch nicht geweſen ſeyn.

Damals ſtand die Sache in Anſehung der Punkte ſo: Die verſtandgebende Zeichen der Schrift verſtand keiner; und da die Handſchriften ohne ſie wohlfeil waren, ſo wurden dieſe am mehrſten abgeſchrieben und gebraucht; und vielleicht wären alle Punkte verlohren gegangen, wenn die Juden ſich ſolche beym Leſen als Neginoth nicht bedienet hätten. Ein merklicher von Gott veranſtalteter Umſtand! Daß aber un-

punk-

ſtand höherer Ordnung, aber welche Höhe? Soviel ſiehet man wohl, daß eine ganz buchſtäbliche Erklärung derſelben ihren urſprünglichen Sinn nicht ganz erſchöpft; und daß man vielleicht herabſtimmen muß, wenn man das erſte Leben unſers Stammvaters in die itzige Sinnlichkeit ſetzen will.

„Gerade dieſer Archäologie mögte ich gerne eine höhere Beweiskraft zutrauen, als worauf jede mythologiſche Legende Anſpruch machen kann. Allein zur eigentlichen Ueberzeugung von der Wahrheit jener königlichen Satzung fehlt noch ein großes beſtimmtes, und ſichernden Etwas, (das Verſtandgebende) welches ich ſehen möchte, wenn ſie von der Art zu haben wäre.“

punktirte Handſchriften ſo häufig wurden, hatte das unweiſe Verbot der Juden zum Grunde: daß aus einer Geſetzrolle, die punktiret und in Verſe eingetheilet ſey, nicht vorgeleſen werde ſolle; woraus auch die alte Tradition folget: daß das Geſetz nur ein Wort geweſen. Wobey es merkwürdig bleibt daß man die Versabtheilung dennoch nie widerſprochen, und zu einer Erfindung neuerer Zeiten gemacht habe. Eins für allen von der Sache zu reden: die älteſten Juden kennen die Punkte, ob ſie ſelbige auch Theamim nennen, als Neginoth, oder Singtöne immer; nur ihre beſtändige Ueberlieferung, daß Eſra ſie dem Text beygeſetzet habe, iſt unrichtig. Zwar war er ein inſpirirter Hoherprieſter und Schreiber, und hat ſicher die Bücher der Chronica mit vollenden helfen, oder ſonſten Zuſätze gemacht; allein die ganze Maſora, oder das verſtandgebende Alle, kann nicht von ihm herrühren, ſondern muß von einem jeden, da ſolches mit den Wörtern ein Ganzes ausmachet, gleich mit niedergeſchrieben ſeyn; obgleich nicht zu leugnen iſt, daß er und Nehemias alles geſammlet, und noch mehr durchgeſehen haben. — Doch wie bereits geſagt, der Talmud, welcher im Jahre Chriſti 200 angefangen, und im Jahre Chriſti 500 vollendet worden, gedenket bereits die Punkte; und die beyden Hauptſekten der Juden, Karaiten und Rabbaniten, die bey Einführung des Talmuds ſichtbar geworden, kennen die Punkte auf eine Art, und erklären ſie für göttlich, welches nicht möglich wäre, wenn ſie nach dem Jahre Chriſti 800 erſt entſtanden ſeyn ſollten.

7) Wenn es mit dem Verſtandgebenden der Schrift auch alles gegründet iſt; ſo kann die Behauptung bloßer Namen, da dieſes ſo verſchieden geſchiehet, keine weitere Bedeutung haben.

Iſt das Punktationsſyſtem würklich gegründet, und der Schlüſſel zur heiligen Schrift, ſo muß ſolches auch unter Namen ohne andre Wörter gültig ſeyn, und allerdings

ſeine weitere Bedeutung haben. Freylich iſt uns dieſes nach unſerer Verſinnlichung, oder Erlangung eines Leibes von Adamah, wodurch wir in Verwandſchaft der Thiere kamen; und beſondere äußere Verhältniſſe a poſteriori erhielten, äußerſt fremd, und zu ſchwer, Gedankenzeichen ohne andere Wörter zu verſtehen. Allein deswegen können wir, da wir ein intellectuelles Weſen — mit Adamah nur umkleidet — haben, (man leſe langſam!) eben ſo gut, wie die Sineſen, den Sinn der Hieroglyphen erreichen und dociren. In der That muß uns eben dies Verſtandgebende unter bloße Namen einen richtigen Begriff von einer würklich vorhandenen, und nur verlohren gegangenen intellectuellen Sprache unſeres denkenden Weſens beybringen, und uns aufs ſicherſte überzeugen: daß in uns ein von unſerm Thierleib verſchiedenes Weſen ſey, woraus die verſtändige Sprache allein urſtändet; und daß es mithin ohne unſerer cörperlichen, noch eine oder mehrere höhere Sprachen geben könne und müſſe. Doch, wer ſich hierin noch nicht finden kann, darf auch über dieſen Gegenſtand nur unſern Paulum mitbefragen. Denn nicht allein 1 Cor. 13, 14. ſpricht er von Sprachen des Geiſtes und Leibes; ſondern 2 Cor. 12, 4. auch von ἀῤῥητα ῥηματα, geheimnißvolle Wörter, die er im Paradieſe von abgeſchiedenen Geiſtern gehöret, und mit unſern Wörtern nicht nachgeſprochen werden können. Und dieſe nicht auszuſprechende Sprache des Geiſtes war zweifelsohne keine andere, oder doch derſelben ähnliche, als diejenige, welche uns durch das Verſtandgebende der Offenbarung, ohne äußere Bezeichnung der Dinge in der Thierwelt, die für uns nur a poſteriori iſt, bekannt gemacht wird, und unſere Sprache a priori, die wir nach der Umbildung von Adamah, durch Annehmung der Sprache des Thierleibes nach und nach verlohren; und mithin konnte Paulus die Sprache der Geiſter ohne große Umſchreibung nicht nachſingen. Muß nun aber auch die Sprache der Geiſter, um ſich einander verſtändlich zu machen, gleichſam wie verſinnlicht ſeyn, ſo wird keiner bezweifeln, daß die intellectuelle Sprache geſungen werden

den müſſe; und mithin ein jeder erkennen und annehmen: daß alle Engelſprachen nur Eine, und ſelbige intellectuelle, und durchaus muſicaliſch *) und abgemeſſen iſt; und daß noch der Tropp der Juden, den wir unrichtig vernachläßigen, und höchſt nothwendig zur Einſicht des Verſtandgebenden und der intellectuellen Sprache iſt, und entfernter, alle Poeſie dieſer Welt, gleichſam nur als Ausgeburten der erſt beſeſſenen, und jedem angebohrnen intellectuellen Sprache, wornach ſich alle Menſchen von verſchiedenen Sprachen verſtehen müſſen, zu betrachten ſind. Von dieſer oberen Sprache in zwey Hauptabtheilungen, einer ſtummen und einer redenden, ſprechen auch die weiſen Verfaſſer des Erreurs & le Tableau naturel. Die erſte wäre eine innere beſchauliche, oder die Sprache des Geiſtes mit ſich ſelbſt; und die andere eine äußere Bezeichnung der geiſtiſch-ſinnlichen Dinge. —

Dieſes iſt in ſo ferne außer allen Zweifel geſetzt; nur möchte es nicht ſo leichte ſeyn, zu begreifen, daß ein Geiſt mit einem andern, ohne nicht wenigſtens durch äußere Gebehrden, wie nach Schwedenborgs Vorgeben die allererſte Sprache einer jeden Erde geweſen ſeyn ſoll, ſeine innere Gedanken pantomimenmäßig mitzutheilen, ganz ſtumm ohne Laut reden könne **). Demohngeachtet iſt die lautloſe Sprache eine

*) Wer nicht weiß, was Muſik iſt, und daß ſie bloße Menſchenerfindung nicht iſt, der lacht hiezu.

**) Wenn Recenſent im Tableau de Paris ſagt: les Martiniſtes ont adopté les viſions du Svedois Schwedenborg"; ſo kann er hiemit auf ſonſt nichts zielen, als was dieſer falſche Seher von den Sprachen der Geiſter in den Planeten und Fixſternen anführet. Denn ſonſt hat er mit jenen ächten Weiſen nicht allein nichts gemein, ſondern er iſt ſogar ihr größter Gegner mit; wie ſolches ihr Emanationsſyſtem, welches große und erſte Vollkommenheit vorausſetzet, und ihre Bezweifelung des copernicaniſchen Syſtems, unter andern zu erkennen giebt. Doch Schwedenborg kennet nicht die wahre intellectuelle Sprachen wie ſein weiſer Specialreflexioniſt, der hierüber Pag. 206 treffender

eine würkliche, die aber nur allein mit Gott, der die Emanation der Gedanken allein kennet, geſprochen werden kann; ſo, wie er auch auf eine unmerkliche Art ſich einem jeden Geiſte mitzutheilen vermögend iſt. Wie denn hieraus die höhere Inſpiration allein zu erklären ſeyn wird. Unſere neue mathematiſche Weiſen fehlen demnach ſicher, wenn ſie in Anſehung der Sprache, ohne Beweis, und wider die Offenbarung, generaliter behaupten: alle Geſchicklichkeiten, und ſo auch Sprache, wurden von jeher mit Mühe erworben, und nicht anerſchaffen. Allerdings würde dieſes jeder, wenn der erſte Menſch a priori, und ſo wie wir nun, oder doch Wilde, ſind, erſchaffen worden, gerne als Wahrheit anerkennen. Da aber Adam, wie die Offenbarung ſo deutlich ſaget, erſt ganz und genau Gott abbildend, höchſt endlichvollkommen, und weiſe erſchaffen worden, ſo fällt dieſes ſeſophiſtiſche Vorgeben von ſelbſt über den Haufen. Wären wir, wie es ſeyn ſollte, und am Ende auch werden wird, vollkommen geblieben, ſo wären alle Geſchicklichkeiten, die wir in dieſem Verhältniſſe gebrauchen mußten, uns allerdings, wie nun im Thierſtande ſchlafen, wachen, eſſen, trinken, verdauen, Circulation der Säfte u. d. gl. angebohren, wenn wir gleich in Fertigkeiten zunehmen könnten. — Wie aber der weiſe Adam nach und nach abwich, und Eva zuletzt den Sündenfall vollendete, ſo verlohr ſich auch nach und nach nicht allein die erſte Vollkommenheit, ſondern, welches Lehrer mehrerer materieller Welten weg zu demonſtriren ſuchen, es traten ſogar noch Unvollkommenheiten, Folgen phyſicaliſcher Zerrüttungen ein, die die Erreichung jener erſten Vollkommenheiten abſolut verhinderten. Jetzo bleibts ohne Widerrede ausmacht: der Urſprung der

fender ſpricht: „Wahr iſts, daß es eine Sprache giebt, welche aus dem Grund der innern Seelenkräfte ausfließt, wie bey Adam in der erſten Unſchuld: aber dieſelbe Sprache war nicht ohne Worte und Zeichen. Wenn es eine Sprache giebt blos durchs Geſicht und Züge der Muſkeln, ſo muß etwas dabey ſeyn, daß in die Seele des andern ſich imprimiret; ſonſt iſt es keine Sprache“ — für Endliche. — Zeichen des Geſichts ſind nicht genung, es müſſen auch Worte dabey ſeyn.

der erſten Sprache, und der Grund aller Sprachen, befindet ſich im denkenden Geiſte, und Wörter ſind nichts anders, als ſinnliche Zeichen äußerer Verhältniſſe oder Vehicula, mittelſt welchen wir unſere Gedanken mittheilen. In einem vollkommenen Zuſtande wird die Sprache angebohren, hingegen in unſerer verfluchten, veränderten und verſetzten Erde, muß ſie, wie alle Geſchicklichkeiten mit vieler Mühe errungen werden, weil alle vom Geiſte zu beſitzende Verhältniſſe aus der erſten mit ihm übereinſtimmenden Harmonie getreten ſind.

Dieſes itzo bey Seite geſetzt: kommen wir zur Erklärung des Verſtandgebenden unter Namen, oder zu dem Poetiſchen der Schrift, welches jedoch blos logiſch iſt, und betrachten ſolches nach natürlichen Verhältniſſen; wozu wir einen Theil des erſten Capitels des erſten Buchs der Chronika wählen.

V. 1. **Adam, Seth, Aenoſch:** Man muß den hebr. Text dazu nehmen und die Punkte dazu anſehen.

Ad 1. Merkets: der erhabenere Adam war, zwar im Abſtand ſtehend, mit dem beſonderen Seth vereiniget, aber beyde von dem natürlichen Aenoſch getrennet, bey deſſen Geburt eine neue Periode in der Vorwelt eintrat; es ſtanden Irrlehrer auf, weswegen er als erſter Prophet zu predigen geſandt wurde.

V. 2. **Kenan, Mahalaleel, Jared:**

Ad 2. Der vorzüglichere Kenan über Mahalaleel war mit dieſem anderen beſonderen „**Lobenden Gottes**“ genau verbunden, und von den folgenden Jared getrennet, bey deſſen Geburt etwas Wichtiges vorfiel; es ſtanden mächtige Eroberer auf, die ihre Nebenmenſchen unterjochten *).

*) Die zuſammen gezogenen Endbuchſtaben, und auch Vokales zeigen alle auf blos natürliche Menſchen von Adamah. Und es muß Ja — und Jered; Ja — und Jepheth, Tharah und Therah ꝛc. wohl unterſchieden werden.

V. 3. Henoch, Methuſalah, Lamech:

Ad 3. Der vorzüglichere, weit über ſeinen Sohn erhabene Henoch, war mit dem für ſich beſtehenden Methuſalah verbunden, beyde aber vom andern Lamech verſchieden. Bei ſeiner Geburt fiel das Merkwürdige vor: daß nach Gen. 6, 5. 6. 7. der Vater den Untergang Adams und der ganzen Erde zum letztenmal voraus ſagte.

V. 4. Noah, Sem, Ham, va Japheth:

Ad 4. Der ganz vorzügliche Noah war mit Sem genau verbunden, aber getrennet von beyden Folgenden. Ham*) war noch über Japheth den Erſtgebohrnen und Ausgearteten erhaben, und im Abſtand von ihm den natürlichen Japheth. Bey ſeiner Geburt wurde Noah nach V. 8. vom heiligen Geiſt begünſtiget, ein Prophet, und er erhielt die erſte Nachricht von der Waſſerzerſtörung **).

V. 5. Die Söhne Jephets: Gomer, auch Magog, auch Madai; aber Javan; aber Thubal, und auch Meſech aber Thiras:

Ad 5. Alle Söhne des ausgearteten höchſten Japhets mit ihm abſtehend verbunden ſind: Gomer mit dem äußerſten Magog, und Madai verbunden, und von Japheth getrennet, ſo wie auch von folgenden Brüdern. Javan, Thubal der erſte und der beſondere Meſech waren wieder einerley Beſchaffenheit, und von dem andern Thiras, bey deſſen Geburt etwas Merkwürdiges ſich eräugnete, wiederum getrennet.

V. 6. Auch die Söhne Gomers: Aſkenas; aber Diphath; aber Thogarmah:

Ad 6. Die nicht vollſtändigen noch am Leben ſeyenden Söhne des allererſten Gomers, die für ſich abgeſondert waren,

*) Gen. 9, 25. 26. wird durch die Punkte deutlich geſagt: daß Ham auch Canaan, und ſein Sohn Chenaan geriſſen hat.

**) Gen. 6, 13. ſtehet: „aber ſiehe vollſtändig zum andernmal."

ren, ſind: der weit von Diphath abſtehende, und doch mit ihm übereinkommende Aſkenas, der beſondere Riphath, und der vollſtändig folgende andere erſtgebohrne Thogarmah, bey deſſen Geburt etwas beſonderes vorfiel.

V. 7. Auch die Söhne Javans: Aeliſchah; aber Tharſchiſchah, Kittim; aber Rodanim:

Ad 7. Auch die nicht in der Jugend verſtorbenen erhabeneren Söhne des für ſich beſonderen Javans ſind: der erſtgebohrne Aeliſchah, verbunden, und doch abſtehend, und von anderer Beſchaffenheit der erſtgebohrne erſte Tharſchiſchah, und der beſondere mit jenen völlig übereinkommende Kittim, (der erſte Macedonier) von denen der andere vollſtändig folgende erſtgebohrne*) Rodanim, (von dem andere Griechen abſtammten) getrennet war. Auch ſeine Geburt machte Epoche.

V. 8. Die Söhne Chams: Cuſch, auch Mizraim; Put, auch Chenaan:

Ad 8. Alle lebende Söhne des erſten Hams, die von ihm abgeſondert ſind, heißen: der allererſte oder vollſtändige Cuſchite, (von dem Nimrod abſtammte), war mit dem beſondern Mizraim, obgleich im Abſtand, verbunden. Der vollſtändige Put war mit Chenaan den andern und Erſtgebohrnen wiederum vereiniget, bey deſſen Geburt abermals etwas beſonderes vorgefallen ſeyn muß.

Dieſes wenige ſey vors erſte genung gezeigt zu haben, daß das Verſtandgebende auch unter bloßen Namen, die allemal auch etwas anzeigen, und weiſſagend beygeleget worden, woraus vieles erkläret werden kann**), ſeinen Werth habe, und im Leſen mitgedacht werden ſolle, und müſſe.

*) Die Angaben der vielen Erſtgebohrnen, welches durch die Endbuchſtaben geſchiehet, zeiget Vielweiberey an; und das „aber Javan“ von Madai getrennet, ſoll dieſes mit anzeigen.

**) Dieſes zeigen die Namen der erſten Väter, und auch Caſcheddim, Riſcheathaim, Emim, Suſim, Enakim ꝛc. alles bedeutende Namen.

Um ſich hievon näher zu überzeugen, muß man bekanntere Parallelſtellen auf- und unterſuchen. 1 Chr. 2. werden alle beym Leben gebliebene Söhne Jſraels nicht durchaus nach der Reihe ihrer Geburt, noch nach der Eintheilung der Stämme in Canaan geſetzet; ſondern erſt ſtehen alle von Lea gezeugte Kinder in eins weg; ſodann kommt Dan von der Bilha, hernach Joſeph, auch Benjamin von der Rahel, Naphthali von der Bilha, und endlich Gad, aber Aſcher von der Silpa. Juda wird als Erſtgebohrner am Ende bezeichnet, ob es gleich Ruben war, und er mit Levi und Jſaſchar genau verbunden, und von Sebulon getrennet; ſo wie Joſeph, Benjamin und Naphthali von Gad, und dieſer von Aſcher, und dieſe alle von Dan. Hieraus erſehen wir alſo, daß wir die Verhältniſſe ihres Betragens vorzüglich aufſuchen müſſen, aber nicht aus einem, ſondern mehreren Geſichtspunkten, wie Gen. 35, 23 - 26 zu ſehen iſt. Hier wird Ruben der Erſtgebohrne im Abſtand von Jacob, von dem er getrennt anzuſehen war, geſetzet, und ſo unter andern Joſeph von Benjamin, und Dan von Naphthali, auch die Namen ſtehen verſchieden am Ende des Verſes, und zeigen andere Merkwürdigkeiten an. Exod. 1, 2. 3. 4. ſtehen dieſe Namen abermals verändert, und zeigen mit Auslaſſung Joſephs das Verhältniß, wie ſie nach Egypten zogen. Hiemit vergleiche man Exod. 6, 20-23; 1 Chr. 5, 29; Exod. 28; Num. 3, 2; 1 Chr. 25, 1; 4 Moſ. 26, 60; Lev. 10, 1. ꝛc.; und man wird finden, daß verſchiedene Verhältniſſe der Perſonen angegeben, und die Punkte mit geleſen werden ſollen, weil ſonſten manches unerklärbar bleiben würde. Daß ich Söhne, oder Sohn, ohne, und mit dem Dageſch verſchieden leſe, dazu habe ich nach Angabe der Schrift gegründete Urſachen, die jeder allemal ſelbſt nachſuchen kann. Jedoch verändert der Vortrag auch manchmal bey einer Bedeutung den Verſtand. Man leſe nur 1 Chr. 3, 10 — 14., wo Sohn bald ohne, bald mit dem Dageſch geſchrieben wird, und hier den vollſtändigſten, den erſtgebohrnen Sohn anzeiget. Weil nicht alles mit Jacob nach Egypten kam, wird Exod. 1, 1. der Dageſch

in

in „im Hauſeſein“ ausgelaſſen; weil Joſias unter Vormundſchaft ſtand, wird 2 Chr. 34, 1. der Dageſch in „im Königreichſein“ ausgelaſſen; und C. 24, v. 1. muß in dieſem Worte ebenfalls kein Dageſch ſtehen, weil Jojada die Vormundſchaft führete. Am Ende führe noch an: daß die Erzväter nach der Sündfluth bis Abraham auf dieſelbige Art, wie die vor der Waſſerzerſtörung punktiret ſind, und mithin beyde einerley Verhältniſſe gegen einander gehabt haben. Nach Abraham wird wiederum alles der vorigen Auslegung gemäß vorgetragen, wie 1 Chr. 1, 28 — 34. mitbeglaubiget; denn hier ſtehet ausdrücklich: „Söhne Abra„hams, Jizehak aber Iſchemael: und Söhne „Jizehaks, Eſau aber Jiſcherael:“ womit ihre Verhältniſſe genau angegeben werden.

Dieſes ſey genüg Widerlegung der vornehmſten Einwürfe, deren es noch mehrere von geringerer Wichtigkeit giebt. Genung; jeder um Wahrheit eifrig Bekümmerter, darf ſich von keinem menſchlichen Wahn, wenn er ſelbſt nicht mit Vorausſetzung falſcher philoſophiſcher Grundſätze zur Unterſuchung der Schrift geht, fernerhin mehr irre machen laſſen. — Wenn nun unſer Vorgeben vom Werth der Punkte und Buchſtaben des ebräiſchen Textes, das vor uns in unſern Tagen noch Niemand erkannt und entdeckt hat und daß dieſes eben das unterſcheidende Kennzeichen der göttlichen Schriften vor menſchlichen ſey, gegründet iſt: wollen wir ſodann unſere Lehrmethode in Anſehung der ebräiſchen Sprache mit ihrem Gefolge, und ſogenannter mathematiſchen Weltweisheit, die die chriſtliche Religion untergräbet, nicht ändern?

Sind verjährte Uebel nothwendig, und müſſen nicht ausgerottet werden, ſodann haben wir Recht, daß wir Lehren und Anordnungen der Zeiten der Verderb- und Finſterniß beybehalten; iſt dieſes aber nicht, und es verhindert uns nur den wahren Weisheitspfad zu betreten, und zu wandeln, ſo müſſen wir in allem Ernſt, ſo tief es in unſerer Art zu lehren

auch verflochten, und noch ſo allgemein angenommen iſt, ſolche auszurotten ſuchen. Verjährte, von angeſehenen Perſonen, ja ſelbſt von Geſetzen verfochtene und unterſtützte Uebel, ſind ſchwer zu beſiegen und auszurotten, ja faſt nach der Verfaſſung der Menſchen unmöglich; wenigſtens gehöret hiezu ein großer Muth und unbewegliche Standhaftigkeit, auch dann noch, wenn man die Wahrheit auf ſeiner Seite hat, ſich dem allgemeinen Strom der Vorurtheile, der unaufhaltſam läuft, entgegen zu ſetzen. Billig aber, da wir die Macht der Vorurtheile kennen, ſollten wir uns von nichts abſchrecken laſſen; nicht: ob Menge und Alterthum, ob Anſehen und theoretiſche Gelehrſamkeit, und ob ſelbſt Freunde und Privatvortheile, ſich ohne triftige Gründe dawider erklären; ſondern wir ſollten vielmehr uns durch alle Schwierigkeiten durcharbeiten, und Uebel, wo ſie ſind, unabläſſig verfolgen. Vorurtheile, das hundertköpfige Ungeheuer dieſer Welt, verſchlieſen, wie die Geſchichte Jeſu, und ſeiner Apoſtel, und auch unſers hochverdienten Luthers, lehret, der größten Wahrheit, auch bey den größten Denkern, den Eingang; weil keiner, nicht einmal entfernt, ſich vorſtellen kann, daß ſeine erſten Lehrer, in denen man ein unbegränztes Vertrauen ſetzet, ſollten gefehlet, und ſie falſche Grundſätze, die von Menge und Alterthum unterſtützet werden, ohne Unterſuchung, angenommen haben. Solche vom Vorurtheile Eingenommene und Verdüſterte, widerſprechen mit außerordentlicher Dreiſtigkeit, die dem ungelehrten Haufen die Augen verblendet, um ſo ſtärker, wenn ſie Anſehen und Unterſtützer auf ihrer Seite haben, und ſich mit richtig Schließen auf falſche Sätze brüſten können.

Wäre verſtändig und bündig zu ſchließen, allein ſchon hinlänglich, eine Wahrheit hervor zubringen und zu behaupten, ſo hätten alle mögliche Secten in der Welt, ſelbſt die Menſchenopferer, Recht; denn auch dieſe folgern auf ihren angenommenen Sätzen ſo richtig, wie der klügſte Menſch unter den Chriſten es zu thun fähig iſt. Wenn ich z. B. frage: welches

iſt

iſt die wahre chriſtliche Religion? oder, welches einerley iſt: wie will Gott von Menſchen gekannt und geehret ſeyn, und welchen Weg ſollen ſie zu ihrer itzigen und zukünftigen Glück-ſeeligkeit gehen? ſo antwortet alles einmüthiglich: das Wort Gottes, welches er ſelbſt veranſtalten laſſen, zeiget die Vor-ſchrift, und dieſes muß genau befolget werden. Bliebe man hiebey, ſo könnten die Chriſten, ſogar mit Hauptlehren, nicht in ſo weitem Abſtande ſtehen. Keine Parthey, Chriſten, bleibt, wie es doch ſeyn ſollte, beym Buchſtaben; alle legen die Of-fenbarung uneigentlich aus, je nachdem ſie es ihrem aufge-baueten Syſtem für zuträglich halten. Und woher nun dieſe widerſprechende Erſcheinungen alle? Keiner verſtehet die Schrift im Buchſtaben *), und ſetzet allemal eine Wahrheit voraus, die aus dieſer Welt urſtändet, und mehrentheils der Wahrheit der Schrift, den Buchſtaben nach, widerſpricht. Denn wie kann derjenige die Schrift buchſtäblich verſtehen, welcher finſtere Uratomen außer Gott zum Stoff der Welt; eine erſte unvollkommenere Schöpfung, als zukünftig werden ſoll; eine erſte finſtere, unaufgeklärte Zeit, in Anſehung wahrer Weisheit, in den Tagen Adams, Noahs, Moſes, Davids, und auch der erſten Chriſten; und ein falſches aſtro-nomiſches Syſtem, welche keine Weiſen der Vor- oder Nach-welt bis zu Pythagoras Zeiten nicht einmal vermuthet haben, vorausſetzet? Von allem dieſen ſtehet keine Spur in der Schrift, ſondern ſie behauptet gegentheils: eine erſte voll-kommenſte Zeugung aus, von und durch Gott, und mithin eine Schöpfung aus Lichtatomen und intellectuellem Weſen, kurz: aus Jehovah und Aelohim; eine erſte weiſe Aufklä-rung und Einſicht der wahren Weisheit in den Tagen Adams und Noah, Abrahams und Moſe, Davids und Nehemia; und das aſtronomiſche Syſtem, welche alle erſte Weiſen der Vor- und Nachwelt, und die erſten weiſeren Babylonier,

 Perſer,

*) Dieſerwegen rief Leſſing aus: wer erlöſet uns von dem uner-träglichen Joche des Buchſtabens! da er doch rufen müſſen: wer erlöſet uns von der verſchiedenen uneigentlichen Auslegung der Schrift!

Perſer, Aegypter, Phönicier, und ſelbſt Griechen, ſo wie auch erſte Chriſten behaupteten und lehrten.

Wird nun aber, die Entdeckung von dem unterſchiedenen Kennzeichen der Offenbarung, welches viele ſehnlich wünſchen *), unter allen Chriſten offene Bahnen finden? Man müßte Welt und Menſchen mit allem Gefolge der Vorurtheile nicht kennen, wenn man dieſes generell bejahen wollte. So wie es allen Entdeckungen, die nicht blos mechaniſch, ſondern intellectuel ſind, gegangen iſt, ſo wird es auch dieſer gehen. Man wird widerſprechen, oder gar das gewöhnliche Mittel der Unwiſſenheit, des Neides, und der Verachtung ergreifen, und ſchweigen. Und Wunder? Da in unſern Tagen ſogar ſchon Theologen und ächte-Chriſten, die von unſern mathematiſchen Philoſophen eingenommen ſind, öffentlich Grundſätze wider die Schrift gut heißen, und gar lehren, und die mehrſten, gleichſam verbunden, ſonſten nichts gut heißen wollen, als was nicht mit dem Hervorgehenden dieſer Welt genau übereinſtimmet? Doch die wahre Weisheit hat ſeit Adams Zeit im gleichen Verhältniſſe geſtanden; ſie iſt immer gemeiſtert, immer unterdrücket worden; und ſelbſt der größte Lehrer der Welt konnte mit aller ſeiner Weisheit nur wenige und heimliche Anhänger erſt erhalten, die zum Theil ihr Licht unter einen Scheffel ſetzten. Die Welt, die oft nicht weiß, was ſie will, wird ſich vom Anfang bis Ende gewiß gleich bleiben. Als wahre Weiſen in Myſtik und Chemie verhüllet, aufſtanden, verachtete man dieſe, als hoch in der Luft Schwebende, die man nicht erreichen konnte; und wie Buchſtäbler erſchienen, ſchrie man wieder, ſie kröchen auf der Erde herum. Was wird man nun ſagen, da wir nicht allein, wie alle Menſchen auf Erden wallen, ſondern uns zugleich auch über

*) Die Geſellſchaft zur Beförderung des allgemeinen Beſten, in Edam in Holland, hat auf die Beantwortung der Frage: Kann man die erforderlichen Merkmale einer göttlichen Offenbarung in den Büchern des alten und neuen Teſtaments finden? einen Preis geſetzt.

über alle Lüfte erheben; Buchſtäbler, und ächte Myſtiker zuſammen vereinigen; und für beyde den wahren Compaß aufſtellen?

Nach der critiſchen, ſich beſonders auszeichnenden Lage unſers itzigen Religionszuſtandes, wo jeder Verbeſſerer der Religion ſeyn will, ſollte man gerne dieſe Entdeckung des wahren, und einzigſten Kennzeichens der göttlichen Schriften mit offenen Armen entgegen nehmen. Allenthalben ſind Orthodoxen und Heterodoxen; neue Reformatores und Religiosvereiniger; Prediger der natürlichen, und Allreligion, oder des Indifferentiſmi; Juſti's, und Bergers; Ziehens und Hennings; alte und neue Myſtiker, Cabbaliſten oder Theoſophen, Buchaniten und de Fynen, Magikons und Martiniſten, Centraliſten, Gichtelianer und Roſenkreutzer, und Illuminaten, und wie ſie alle heißen, die alle Recht haben wollen, und ihr Syſtem, auf wahren Verſtand gegründet, anpreiſen.

Wer vermag nun mit leichter Mühe alle dieſe von einander ſoweit entfernte Partheyen zuſammen zu bringen; beſonders, da jeder Theil, ausgenommen ächte Cabbaliſten und Theoſophen, die a priori philoſophiren, durchaus, welches auffallend iſt, eine Philoſophie a poſteriori, die auf Mathematik dieſer zerriſſenen Welt gegründet iſt, lehren? dieſes iſt bishero unmöglich geweſen; da das gewiſſe Kennzeichen vom Unterſcheid göttlicher und menſchlicher Schriften nicht entdecket geweſen iſt; und jedermann den Buchſtaben verwarf, welchem ſie doch zu folgen vorgaben. Iſt es bey ſo bewandten Umſtänden nun noch zu verwundern, daß viele unſrer Lehrer ſich über Dunkelheit beſchweren? Folgen ſie doch mehrentheils der Philoſophie a poſteriori, und unterlaſſen das, was Sirach C. 39, 1. anpreiſet: **die Alten zu ſtudiren;** und behaupten ſogar hierwider, daß die Alten in allen Stücken kurzſichtige Leute geweſen ſind. Wer unter uns glaubt, z. E. einen allgemeinen höhern Einfluß

Gottes

Gottes in Weiſe aller erſten Völker, und auch in noch Lebenden exemplariſchen Chriſten; und daß die alte Cabale der Juden, die reinen Myſterien erſt gegründeter Völker, Mythologien, und ſogenannte Theoſophie, mit dem Verſtandgebenden der Schrift ſogar übereinſtimmet? Bevor jemand ſich hievon nicht überzeugen kann, und daß das Chriſtenthum im erſten Jahrhundert, ſo wie auch die Weltweisheit, ganz anders, wie nun, dociret, und unſere itzige verabſcheuet worden; und forſchet nicht nach dem Verſtandgebenden der Schrift, und lieſet ſie genau nach den Buchſtaben, derſelbe kann uns, und alle ächte Weiſen nie verſtehen lernen, und wenn er auch noch ſoviel Gelehrſamkeit und Klugheit beſitzet. In den Geiſt des Chriſtenthums muß hineingedrungen, und der äußere Buchſtaben, nach Art verderbter Sprachen, welches tödtet, vermieden werden. Faſt ſollte man in die Verſuchung gerathen, a la Henning, den Irrſtern *), zu eifern, wenn man ſiehet, daß in der Chriſtenheit Sitten und Religion verderbende Bücher geſchrieben, und, wenn nicht öffentlich gerühmet, doch mit heimlichem Beyfall und Gleichgültigkeit aufgenommen, und des Gewinnſtes wegen, nach eigener Art, bekannt genung gemacht werden, in der Zeit, man einmüthiglich die Schriften ächter Weiſen verwirft; oder heimlich unterdrücket; Schwärmerey, oder, um die Menſchen, die Secten lieben, recht in Eifer zu bringen, Catholiciſmus ausrufet; und, damit dergleichen Schriften ja nicht bekannt, und gemein werden, nicht einmal davon zu reden würdiget, oder ſie doch verdammet. Doch hierüber wird man von dem weiſen Magikon in ſeinem andern Theil von Pag. 247 bis 266 am beſten Belehrung einziehen können.

Daß wir in Anſehung der Befolgung des Buchſtabens, und des Daſeyns, und des Werthes der Punkte und Ver-

ſtand-

*) Dieſer Mann iſt wahrſcheinlich, wie jeder Irrſtern, nicht ohne Urſache am Chriſtenhimmel erſcheinen. Bey aller Wärme der Religion, und Sagung mancher treffenden Wahrheiten, iſt er doch kein ächter Weiſer, ſondern ſein Licht iſt noch nicht von aller Finſterniß geſäubert. Man prüfe die Geiſter.

ſtandgebenden, bis hieher ſo ſehr gefehlet haben, iſt zum Theil der richtigen Folgerungen auf falſche ungegründete Vorausſetzungen beyzumeſſen. Weil die in der Sprachenverwirrung entſtandenen Sprachen, und die in derſelben geſchriebenen Bücher, nicht genau buchſtäblich überſetzet werden müßten; und, weil auch alle Menſchen im gemeinen Leben durch bloße Wörter ſich einander verſtändigen können; ſo wäre der ebräiſche Buchſtabe auch nicht genau zu folgen, und Gedankenzeichen überflüßig und unnütze. Sicher hätten wir ſo falſch nicht gedacht, wenn wir Geſchichte der Juden, und ihrer Sprache, aus dem rechten Geſichtspunkte betrachtet, und unſere unbeſtimmten Sprachen, die ſich nie ohne lange Umſchreibung beſtimmt genung ausdrücken laſſen, genau erforſchet hätten; und angenommen: daß Sprache aus dem Intellectuellen urſtände, und Buchſtaben gleichſam Vehicula, wodurch wir unſere Gedanken mittheilen, ſind, und, um eine jede Rede nicht zu verwirren, ſicherer und leichterer, ſtatt einſchaltende Wörter, gewiſſe Gedankenzeichen dieſen beygeſetzt werden müßten. Wenn nun göttliche Schriftſteller dieſes thaten, konnten ausgeartete Juden und Chriſten dieſe ſo gut, wie den bloßen Buchſtaben verſtehen, oder ſolche einmal erwähnen? Nein! Und dahero verwarfen ſie auch ſo leichte und geſchwinde die göttliche Weisheit, und nahmen um ſo lieber die menſchliche an, da dieſe ſich handgreiflich demonſtriren ließe, und mit täglichen Erfahrungen übereinſtimmete.

Wie muß nun die ſtreitige Frage: welches ſind allein göttliche Schriften, und welches Kennzeichen unterſcheidet ſie von menſchlichen, beantwortet werden? So: alle Wörter ſind, außer ihrer gewöhnlichen Bedeutung, noch Verſtandgebend, d. i. Veränderung der Conſonanten, Vokalen und Punkte des ebräiſchen Textes beſtimmen genau den Verſtand eines oft mehrere Bedeutung habenden Worts; und im griechiſchen werden dieſe entweder vorausgeſetzet umſchrieben, oder doch durch zuſammengeſetzte Wörter kenntlich gemacht; bleiben übrigens außer Vorausſetzung des Verſtandgebenden dunkler, wie

die

die ebräiſchen Schriften, denen ſolches allemal beygeſetzet iſt.

Wer ſich bemühet hat, und bemühen will, die Offenbarung zu ſtudieren, der wird mit dem Verſtandgebenden folgende auffallende Kennzeichen an ihr bemerken:

a) bedienen ſich die Schriftſteller der Offenbarung ein Weisheitsſyſtem, welches kein Sterblicher nach noch ſo vielem Nachdenken erfinden, noch lehren mögen;

b) folgen ſie alle einer Art zu erzählen, die unter Sterblichen nicht üblich iſt; immer kurz, ohne Schminke, natürlich, und äußerſt beſtimmt. Keiner erzählet ein Ganzes, ſondern jeder einen Theil; und der letzte Schriftſteller ſagt oft nach tauſend Jahren noch etwas würklich noch Fehlendes, welches nach aller Menſchen Gewohnheit gleich geſagt ſeyn müßte; und ſo ſchreiben ſie der Kürze, und der geſchwindern Ueberzeugung wegen, epiſoden= und digreſſionsmäßig, dabey aber oft ſo verwickelt, als ob ſie nicht verſtanden ſeyn wollen. — Wie ſchwach alſo geſchloſſen: „wüßte „Moſe gleich Anfangs in der Kindheit der Welt etwas „von erlittener Ueberſchwemmung, Brand und Umſchmelzung der Erde, (er weiß genug) und erzählte ſchon mit „prächtigen poetiſchen Ausſchmückungen, wie David und „Eſaias, (dieſe erzählen nach Moſe Art ohne Schmuck) „ſo würde ich die ganze Erzählung bezweifeln? ! !

c) Gebrauchen die göttlichen Weiſen im alten Teſtament das Wort „äth: **zugleich**, welches ohne Vorausſetzung der ganzen ächten Philoſophie unerklärbar bleibt *), aber mit dem Verſtandgebenden ſo genau zuſammen ſtimmet, daß man von dieſem Worte ſicher behaupten kann und muß:

Wer das Wort „äth" im alten Teſtament nicht durchaus als: **zugleich mit**, verſtehen kann, derſelbe kennet

*) Eſther C. 9, v. 7 — 9. wird das Wort „zugleich" auffallend deutlich mitgeleſen.

net ſeine Bibel, ſo wenig dem Buchſtaben, als dem Verſtandgebenden nach.

d) Zeichnen ſich die Propheten durch das Verſtandgebende, welches bey keinem Volke auf Erden ohne göttliche Mitwürkung ſeyn können, auch nach der Widerfindung nicht vollſtändig ſeyn wird, für allen Menſchen aus.

e) Reden ſie durchaus abgemeſſene Proſa, mit Accenten oder Singtönen verſehen, und verſtandgebend regelmäßig abwechſelnd; wobey ein jeder zierlich, vermiſcht und niedrig, wie's ſeine Mundart mit ſich brachte, redete; und ihn viele Generationen nicht verhinderten, ſeiner Vorfahren Schriften zu verſtehen, und zu ergänzen; und endlich

f) endigen ſie jeden Vers als für ſich beſtehend mit gewiſſen Endpunkten, und, welches höchſt merkwürdig ſeyn und bleiben muß, ſie punktiren durch das ganze Buch das letzte Wort des Verſes mit einem Silluc. Doch wohl ein ſchweres Unternehmen, welches menſchliche Begriffe und Kräfte überſteiget!

Nach ſolchen unumſtößlichen Regeln muß die critiſche Unterſuchung des Canons geführet werden. Wenn nicht ganz unnütz, doch unzulänglich ſind blos menſchliche Hülfsmittel in Beweiſen der Aechtheit der Schrift. Was hilfts zu wiſſen? ob der ſamaritaniſche Text von einer Geſetzrolle ohne Punkte, oder, welches ich aus Gründen glaube, aus einer punktirten Thorah überſetzet, oder paraphraſiret worden; ob die Ueberſetzung der 70ger aus einem ebräiſchen Text mit griechiſchen Buchſtaben, oder, aus einer reinen Urſchrift entſtanden ſey; ob viele Varianten daher entſtanden, daß viele Bibeln mit ſamaritaniſchen Buchſtaben, ſo wie das Samaritaniſche mit griechiſchen geſchrieben worden; ob Origines zuerſt griechiſche Buchſtaben zum ebräiſchen Texte gebrauchet hat; und die Vulgata aus dieſer oder jener entſtanden ſey. — Dieſes ſind nur äußere critiſche Mittel zum Zeitvertreib, womit

mit man für die Aechtheit des Textes nichts beweiſet, ſo viel Aufſehen man auch hierüber machet. Vielmehr erzeuget ſolche äußere critiſche Unterſuchung nur Zwieſpalt, und Schulgezänke; und Fragen und Wortkrieg nehmen kein Ende, und führen am Ende nur dahin, die göttlichen Schriften unter die menſchlichen zu erniedrigen. —

Wie wird nun aber dieſem Unweſen am ſicherſten und leichteſten geſteuret? Man ſchaffe die gewöhnlichen mathematiſch-philoſophiſchen Lehrſtühle ab, und docire die ächte Weisheit der Schrift, und die ebräiſche Sprache ganz, und ſo, wie ſie wirklich iſt. Sodann werden unvermerkt, nach und nach, Wahrheiten, ſo wie ſeit 20 Jahren die Heterodoxie, genug Eingang finden, und alle Mängel der übrigen Fächer der Gelehrſamkeit werden, ohne große Umkehrungen, verbeſſert und ausgerottet werden. — Was nun auch unſre Weiſen zu dieſem allen ſagen werden, ſo bleibt es dabey: **Aus deinen Worten wirſt du gerichtet werden!**

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wiedergefundene Hieroglyphen der heiligen Schrift Oder Blicke in das tiefe Weisheitssystem

Frankfurt ; Leipzig 1793

Exeg. 491 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10411122-5
VD18 14129981